www.monitor.co.at

Special 12A Dez. 06

monitor

Das Magazin für Informationstechnologie

Business Software Trends 2007

MIT ERP-GUIDE 2007

Die MONITOR Sonderausgabe Business-Software bietet Fachartikel, Anwenderstories und Produktneuheiten zu aktuellen Software-Trends. Zu den Schwerpunkten dieser Ausgabe zählen u. a. die Themenbereiche ERP, Dokumentenmanagement, Software Orientierte Architektur (SOA).

- **Software-Lizenzen:** Der schmale Grat der Wahrheit
- **SOA & CPM:** Unternehmensführung neu
- **Studie:** ILM in Österreich

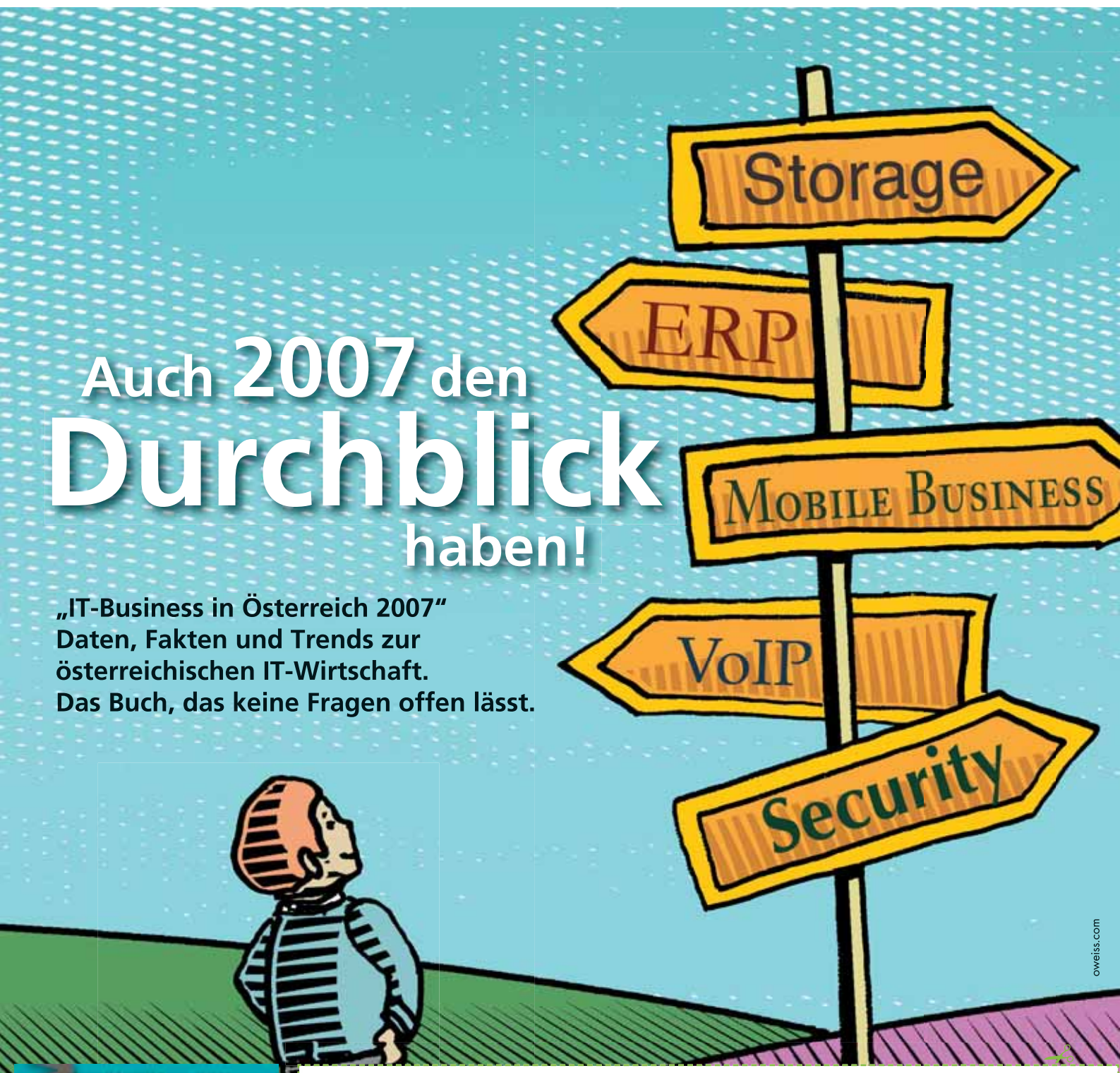
Neuerscheinung:
IT-Business in Österreich 2007
Bestellen Sie jetzt unter
www.monitor.co.at

Hier sollte Ihr Name stehen. Fragen Sie uns nach einem Abo. Tel. 01 | 74095-466

ISSN 1021-271X P.B.B ZUL.NR. 02Z031040M – VERLAGSORT WIEN, VERLAGSPOSTAMT 1110 WIEN

Auch 2007 den Durchblick haben!

„IT-Business in Österreich 2007“
Daten, Fakten und Trends zur österreichischen IT-Wirtschaft.
Das Buch, das keine Fragen offen lässt.



oweiss.com

JA, ich bestelle _____ Stk. **„IT-Business in Österreich 2007“** zum Preis von je € **19,80** inkl. 10% St, zzgl. Versandkosten von € 2,33 (Österreich) bzw. € 4,66 (Ausland).

Firma | Name: _____

Adresse: _____

_____

Tel.Nr.: _____

Unterschrift: _____

Die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung mit Erlagschein.

per Fax: +43 (01) 740 95 – 425
per Post: Bohmann Druck und Verlag GmbH & Co. KG
Leberstraße 122
1110 Wien
Österreich
per E-Mail: office@monitor.co.at
per Web: www.monitor.co.at/itbuch

monitor
Das Magazin für Informationstechnologie

BOHMANN

Liebe Leser,

Die MONITOR Software-Sonderausgabe steht ganz im Zeichen von ERP. Mit dem Spezialteil dieser Ausgabe halten Sie den ersten MONITOR-ERP-Guide in den Händen, der gemeinsam von i2s consulting, MONITOR und Trovarit erstellt wurde.

Dieser ERP-Guide informiert Sie mit einer umfassenden ERP-Produktübersicht, Expertenbeiträgen, Beispielen aus der Praxis und verschiedenen Unternehmensprofilen über diesen großen Softwaremarkt. Der Expertenteil dieses Führers wurde von den Partnern der ERP-Z (ERP-Zufriedenheitsstudie) Österreich gestaltet.

Eric Scherer, der „Vater" der in den drei deutschsprachigen Ländern durchgeführten ERP-Z, beleuchtet in seinen beiden Beiträgen einerseits die „Erfolgsfaktoren bei der Einführung innovativer ERP-Systeme" und andererseits das Thema „Formulare", zu dem sich die Anwender bisher immer besonders kritisch geäußert haben. Christoph Weiss von i2s Österreich und Leiter der ERP-Z in Österreich resümiert in seinem Beitrag „Intensive Kundenbetreuung und -pflege werden honoriert" einige Aspekte und Lehren aus der ERP-Z Österreich 2006. Karsten Sontow von der Trovarit schließlich stellt in seinem Beitrag mit dem „IT-Matchmaker" ein Datenbank gestütztes System zur ERP-Vorauswahl vor, den er und sein Team über viele Jahre aufgebaut haben und der nun auch in Österreich vermehrt zum Einsatz kommen soll (ab S. 25).

Software Orientierte Architektur (SOA)

Ein weiterer umfangreicher Schwerpunkt dieser Ausgabe widmet sich dem derzeit allgegenwärtigen SOA-Thema. Der anerkannte Analyst Dr. Wolfgang Martin nimmt die Möglichkeiten unter die Lupe, wie SOA im Zusammenspiel mit analytischen Services neue Impulse für das Corporate Performance Management generieren kann (S. 53).

Herwig Bachner zeigt in seinem Beitrag „Unternehmensführung neu" aus der Sicht des Herstellers, wie SOA- und CPM-Systeme zusammen wachsen und was sie leisten können (S. 56).

Richtiges Lizenzmanagement

MONITOR-Autor Alexander Hackl hat sich auf die Suche nach dem optimalen Software-Lizenzmanagement gemacht. Denn wer überlizenziert ist, verbrennt unnötig Geld. Aber auch eine Unterlizenzierung kann Unternehmen teuer zu stehen kommen. Die optimale Lizenzierungsstrategie ist eine Gratwanderung, die nur mit einem funktionierenden Lizenzmanagement gelingen kann. Der Beitrag ergänzt ein Interview mit Georg Herrnleben, CEE-Chef der Business Software Alliance, über Softwarepiraterie und das Ende des „Waffenstillstands" (S. 8).

Weitere Texte in dieser Ausgabe befassen sich mit der aktuellen Situation des österreichischen Softwaremarktes (S. 6), neuen Entwicklungen wie dem „Semantic Web" (S.13) und dem Trend-Thema „SaaS - Software as a Service" (S. 18).

Präsentiert wird außerdem eine aktuelle Studie der Experton Group zum Status von ILM (Information Lifecycle Management) in Österreich (S. 48).

Eine anregende und interessante
Lektüre wünscht Ihnen
Ihr MONITOR-Team

Impressum

Medieninhaber und Verleger: Bohmann Druck und Verlag Ges.mbH & Co KG, Leberstr. 122, A-1110 Wien, Telefon 01/74095-410, Telefax 01/74095-425, E-Mail: office@monitor.co.at, www.monitor.co.at - **Chefredakteur**: Dipl.-Ing. Rüdiger Maier (Mai) - **Redaktion:** Mag. Dominik Troger (dat) - **Autoren:** Herwig Bachner, Conrad Gruber, Rainer Hackenberg, Christian Henner-Fehr, Wolfram Funk, Alexander Hackl, Adolf Hochhaltinger, Dipl.-Ing. Werner Kurschl, Dr. Wolfgang Martin, Alexandra Riegler, Andreas Roesler-Schmidt, Dr. Eric Scherer, Dr. Karsten Sontow, Jürgen Wasem-Gutensohn, Mag. Christoph Weiss - **Anzeigenleitung:** Alexander Havlik- **Technischer Leiter & Layout:** Gerhard Hegedüs - **Anzeigenverwaltung:** Hildegard Fatahtouii - **Aboverwaltung:** Bohmann Aboservice: Tel.:01-74095-466, E-Mail: abo.zv@bohmann.at - **Druck:** Elbemühl-Tusch Druck GmbH & Co KG, Bickford Str. 21, 7201 Neudörfl. - **Verlags- und Herstellungsort:** Wien - **Erscheinungsweise:** 11 x im Jahr plus drei Specials: „HARDWARE", „SOFTWARE", „KOMMUNIKATION" - **Einzelverkaufspreise:** € 3,60 - **Monitor-Jahresabo:** € 32,30 - **Auslandsabo:** zuzgl. Versandspesen € 25,60 - **Anzeigenpreise:** Es gilt die Anzeigenpreisliste laut Mediadaten 2006 - **Bankverbindung:** Bank Austria Creditanstalt AG - Blz.: 12000, Kto.: 653 092 700, Österr. PSK - Blz.: 60000, Kto.: 1732.755 - DVR: 0408689 - FBNR: 9642f/FB - **Gericht:** HG Wien - **ARA Liz.-Nr.:** 1214 - UID ATU10940909 Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, Nachdruck oder Übersetzung sind ebenso wie die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und das Anbieten über Online-Dienste nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages erlaubt. Mit „Promotion" gekennzeichnete Beiträge sind entgeltliche Einschaltungen.

ÖAK Auflagenkontrolle
Druckauflage 3. Quartal/2006: 14.500

PRESSE DOKUMENTATIONS NUTZUNG PARTNER

Inhalt | Business Software 2007

Trends

Softwaremarkt wächst, aber Fachkräfte fehlen 6
Lizenzmanagement - der schmale Grat der Wahrheit 8
Semantic Web - die nächste Generation des Web 12
Konferenzbericht: Microsoft TechEd Developers 2006 16
SaaS: Konzept mit Bodenhaftung 18
Studie: Software-Qualitäts- und Projektmanagement 22

ERP-GUIDE 2007

Anwenderbefragung: Wie zufrieden sind ERP-Anwender? 27
Erfolgsfaktoren bei der Einführung von ERP-Systemen 28
IT-Matchmaker: Schnell und sicher zur passenden Software 30
Des Anwenders größtes Ärgernis: Die Formulare 33
ERP-Systeme: Anbieter und Implementierungspartner 36
Prozessoptimierung als Antriebsmotor für den Erfolg 42
Signaturlösung für die elektronische Rechnungslegung 43
Branchenlösung: SAP für KMUs 44
Diener AG - Präzision mit Jet Orbit 45
„Duet": Unterstützung für Office 2007 46

DMS | CMS

ILM in Österreich: Noch stark produktorientiert 48
Konferenzbericht: Dicom Application Conference 2006 50

SOA

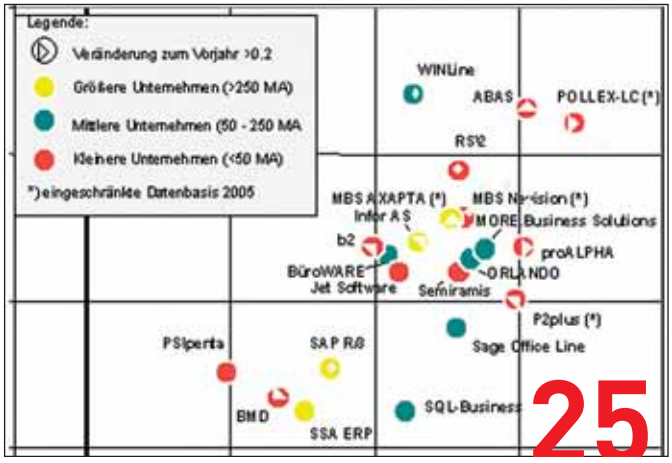
Analytische Services in einer SOA 53
Unternehmensführung neu - SOA und CPM-Systeme 56
Kommentar: Technik ist Mittel zum Zweck 58
SOA-Anwendung: Apollo-Optik / Software AG 59
IDS Scheer: Globales Wachstum als Zukunftsstrategie 60

Moniskop

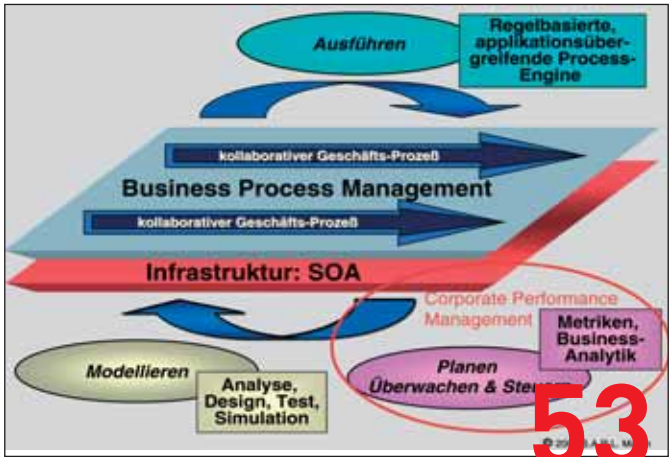
Nützliche Heinzelmännchen im PC 61

Aus der Redaktion

Editorial 3
Inserentenverzeichnis 63
Impressum 3



ERP-GUIDE inklusive tabellarischer Übersicht von Anbietern und Implementierungspartnern



Software Orientierte Architektur und Corporate Performance Management

Für weitere Artikel gehen Sie auf www.microsoft.com/austria/DieFakten

Microsoft

The Highly Reliable Times

AUSGABE 1

Windows Server 2003

ÖBV ERSETZT NOVELL/LINUX – MIT MICROSOFT HÖHERE STABILITÄT!

DAS ÖBV-ATRIUM IN DER WIENER INNENSTADT – preisgekrönte Architektur für Kunden und Mitarbeiter.

DR. HAUFS KOMMENTAR:

„Durch den Wechsel zu Windows Server 2003 konnten wir die Zuverlässigkeit signifikant steigern. Die Beschleunigung ist für jeden Benutzer spürbar: E-Mails und Dateien können jetzt sehr viel schneller geöffnet werden. Ein Neustart des Mailservers war in den acht Monaten des bisherigen Betriebs noch nie nötig, bestätigte mir die IT-Abteilung."
– Dr. Johann Hauf, Generaldirektor, ÖBV

„Nur eine stabile Server-Infrastruktur ergibt eine stabile Zukunft."

WIEN. Jahrelang verließ sich die Österreichische Beamtenversicherung auf ein Novell Netware 5.1 Netzwerk. Im Jahr 2005 jedoch lösten der Microsoft Windows Server 2003 und der Microsoft Exchange Server 2003 die alternde IT-Infrastruktur der ÖBV ab.

Stabilitätsprobleme mit Novell
Mag. Helmut Hrazdira, Leiter der ÖBV-IT: „Wir hatten schon seit längerer Zeit im Zusammenspiel mit der Novell-Struktur teilweise erhebliche Stabilitätsprobleme. Auch haben Dateien und E-Mails oft sehr lange gebraucht, bis sie endlich geöffnet waren."

Novell, Linux oder Windows Server?
Im ersten Schritt der geplanten Umstellung wurden mögliche Lösungen in Betracht gezogen. Sowohl ein Novell-Upgrade als auch Open Source wurden genauer geprüft, die Vorteile der Microsoft-Lösung überzeugten aber schnell. Im Zuge der Migration wurden alle Novell und Linux basierten Netzwerkdienste durch Microsoft-Technologie ersetzt.

Höhere Zuverlässigkeit mit Microsoft
Mag. Hrazdira zeigt sich rundum zufrieden: „Durch den Wechsel von Novell/Linux zu Windows Server 2003 konnten wir signifikant die Zuverlässigkeit steigern. Der Mailserver des Altsystems musste mindestens einmal wöchentlich wegen schwerwiegender Fehler neu gestartet werden. Der Microsoft Exchange Server 2003 hingegen in den acht Monaten des bisherigen Betriebs noch nie!"

100% schneller mit Windows Server
Gleichzeitig können unsere Benutzer mit Windows Server 2003 doppelt so schnell auf ihre Dateien zugreifen, als das mit Novell/Linux der Fall war.

Das komplette Fallbeispiel der ÖBV sowie andere Fallstudien und unabhängige Forschungsergebnisse über die Zuverlässigkeit von Windows gegenüber Linux finden Sie auf **microsoft.com/austria/DieFakten**

FAZIT:

Österreichische Beamtenversicherung erreicht rekordverdächtige Zuverlässigkeit

Windows Server 2003 garantiert der ÖBV:

- **höhere Zuverlässigkeit**
- **schnelleren Datenzugriff**

Alle Fakten unter microsoft.com/austria/DieFakten

© 2006 Microsoft Corporation. All rights reserved. Microsoft and Windows Server are either trademarks or registered trademarks of Microsoft Corporation in the United States and/or other countries. The names of actual companies and products mentioned herein may be the trademarks of their respective owners.

Das Problem mit dem Expertennachwuchs

Softwaremarkt wächst, aber Fachkräfte fehlen

Die österreichische Softwarebranche verzeichnete im Jahr 2006 wieder einen leichten Aufschwung mit der Tendenz, dass sich weiterhin immer mehr Umsatzvolumen von der reinen Softwareherstellung in Richtung Softwareconsulting und verwandte Servicebereiche verlagert.

Conrad Gruber

Insgesamt liegt das jährliche Branchenvolumen aktuell bei knapp 7 Mrd. Euro bei rund 20.000 Mitarbeitern, wobei die reine Softwareherstellung dazu etwa die Hälfte beisteuert. Die großen Platzhirsche am Markt sind dieselben geblieben: Siemens Business Service und Siemens Programm- und Systementwicklung (PSE), Raiffeisen Informatik, Bundesrechenzentrum, S&T, IT Austria sowie natürlich die heimischen Töchter der großen Softwarekonzerne Microsoft, IBM und SAP.

Von den internationalen Tendenzen kann sich Österreich aber auch nicht abkoppeln: Der größte heimische Arbeitgeber für Softwarespezialisten, PSE, verlagert Standardtätigkeiten vermehrt ins Ausland, in diesem Fall vor allem in die neue Niederlassung in Nanjing, China. Von den insgesamt 7.000 PSE-Mitarbeitern arbeitet bereits die Hälfte im Ausland, in Zukunft sollen es sogar 60% sein, sagt Siemens Österreich-Chefin Brigitte Ederer.

Im Gegenzug fehlen in Österreich aber zunehmend IT-Fachkräfte, wie der Verband der österreichischen Softwareindustrie (VÖSI) befindet. VÖSI-Präsident und Beko-Chef Peter Kotauczek: „Es gibt zuwenig hochqualifizierte Fachkräfte am Markt. Allein bei Beko könnten wir sofort 250 Leute unterbringen." VÖSI-Vorstandsmitglied und CSC Austria-Geschäftsführer Manfred Prinz ergänzt: „Insgesamt würde ich schätzen, dass in Österreich zwischen 2.000 und 4.000 IT-Experten fehlen."

Wie konnte es trotz der Entlassungswellen nach dem Internet-Hype und trotz der starken Verlagerungstendenzen zu einer solchen Situation kommen? Damals wurden in aufgeblähten Internet- und IT-Unternehmen zahllose Fachleute, die teilweise auch nur rudimentär ausgebildet waren, nicht selten zu Traumgagen eingestellt. Die Luftblase platzte aber, und der Markt entspannte sich. Doch heute, so der VÖSI, werde aber wieder ein Defizit spürbar.

Kotauczek: „Es geht hier aber nicht allein um isolierte Experten. Bei der Ausbildung gibt es einiges nachzuholen." Trotz eines durchaus vorhandenen Angebots an „normalem" IT-Personal werde es „immer schwieriger bis fast unmöglich, Schlüsselpositionen mit gut ausgebildeten und erfahrenen Fachkräften zu besetzen", denn heute zähle nicht nur einfach die technische Fertigkeit, sondern auch die Zusatzausbildung in den Bereichen Verkauf, Consulting und Projektmanagement.

„Wir müssen uns in Österreich auf die Ausbildung hochqualifizierter Spezialisten konzentrieren." - **Silvia Buchinger**, Personalchefin von Hewlett-Packard (HP) Österreich

Ursachen für das Nachwuchsproblem

Ursachen für das Nachwuchsproblem sind im Wesentlichen zwei Faktoren: Zunächst die als mangelhaft empfundenen Ausbildungswege für IT-Fachleute. Während Unis und Fachhochschulen die Leute derzeit zu Spezialisten in diversen IT-Feldern ausbilden, fehle es an zusätzlicher Wissensvermittlung, stellt Peter Pendl, Chef der Personalberatung Pendl & Piswanger, fest: „Es gibt ein Defizit zwischen Ausbildung und Nachfrage."

Nach dem Brancheneinbruch, der der New Economy folgte, habe sich der Markt wieder schneller entwickelt als die Ausbildung. Dazu komme eine fatale Rhythmuskurve: „Der rückläufige Bedarf an IT-lern in den Jahren 2001 bis 2003 hat auch das Interesse an einer Ausbildung in diesem Bereich reduziert, was heute spürbar wird." Und weiter: „Die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Ausbildung ist nun stark gefordert, ebenso die Bereitschaft der Unternehmen, in die Weiterbildung der IT-Mitarbeiter gezielt zu investieren wie zum Beispiel in den Verkauf." Auch das Image der IT-Berufe und ihre Bedeutung müsste neu angepasst werden, meint Pendl.

Unterstützung kommt von Silvia Buchinger, Personalchefin von Hewlett-Packard (HP) Österreich: „Wir müssen uns in Österreich auf die Ausbildung hochqualifizierter Spezialisten konzentrieren." Nur diese Strategie würde heimische Unternehmen vor der „Offshore-Falle" bewahren, also der Auslagerung von standardisierten Tätigkeiten in Niedriglohnländer. Dass ein Stocken in diesem Bereich auch dem österreichischen Wirtschaftsstandort schaden könnte, davon sind die VÖSI-Vertreter überzeugt.

Gehaltsangebote steigen nicht

Ein weiteres grundlegendes Problem ist aber

noch ungelöst: Trotz des steigendes Bedarfs an Softwareexperten steigen die Gehaltsangebote nicht. „Die Firmen können sich einfach noch keine Traumgagen wie sie früher gezahlt wurden leisten", sagt CSC-Chef Prinz. „Die Ertragssituation erlaubt das derzeit nicht." Das wirkt bei ehemals hochbezahlten IT-Spezialisten, die nach dem New Economy-Hype in die Selbständigkeit entlassen wurden, nicht wirklich. „Viele sagen: Warum soll ich aus meiner Ich-AG zurück? Mit geht´s eh leiwand", schildert Beko-Chef Kotauczek seine Erfahrungen. „Und das, obwohl wir durchwegs wieder Leute auch fix anstellen."

Ein Spezialfall in diesem Zusammenhang ist die Situation bei der PSE: Dort kämpfen derzeit 250 Mitarbeiter um den Erhalt ihres Arbeitsplatzes. Beim VÖSI hält sich das Verständnis dafür in Grenzen. Bei Großfirmen wie Siemens habe es immer eine gute Gehaltsstruktur gegeben, außerdem mache sich die PSE, die nahezu ausschließlich konzerninterne Aufträge bearbeitet, „ihre Preise und ihre Kostenstrukturen selbst", heißt es. Daher würden sich PSEler am freien Markt wegen ihrer hohen Ansprüche tatsächlich recht schwer tun.

Die Ängste, dass „sowieso" die meisten IT-Arbeiten in Zukunft „nach Indien" verlagert würden, zerstreut wiederum Manfred Prinz: „Die Realität sieht kurioserweise anders aus. Derzeit ist IT-Programmierer der meistgesuchte Beruf in Österreich. Aber es muss eben eine fundierte Ausbildung vorliegen."

Politik gefordert

In diesem Zusammenhang richten die Branchenvertreter einen dringlichen Appell an die Bundesregierung: „Die Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsstätten sowie Unis und der Wirtschaft muss verbessert werden", regt TU-Professor A Min Tjoa an. Die Abgänge auf Bachelor und Master-Niveau müssten forciert werden, gemeinsam mit IT-Wissen sollten mehr Management-Soft-Skills vermittelt werden. „Mein Wunsch an die Bundesregierung: Die Informatikausbildung muss einfach mehr Qualität erreichen." Auch die Weiterbildung sei ein „ernstes Problem", ergänzt Prinz. Denn auch die „tollsten IT-Spezialisten" würden in zehn Jahren „daneben stehen", wenn sie sich nicht laufend weiterbilden. Wie das allerdings gehen soll, wenn die IT-Firmen unterbesetzt sind, fragt sich Kotauczek: „Man kann nicht gleichzeitig arbeiten und auf Schulungen gehen."

Damit nähert sich die Diskussion bereits der vielfach geforderten Umsetzung des IT-Masterplanes der Regierung. „Das sollte man Ernst nehmen", so Kotauczek. Die Politik mache im IT-Bereich „beim Agenda Setting schwere Fehler." Die Themen sollten „wirklich hochrangigen Politikern" überlassen werden, meint Kotauczek in Anspielung auf die jetzigen Zuständigkeiten im Staatssekretariat des Infrastrukturministers, „und nicht irgendwelchen Staatsekretären, die vielleicht niemand mag. Das kann man durchaus sagen, ohne unbotmäßig zu wirken".

„Derzeit ist IT-Programmierer der meistgesuchte Beruf in Österreich. Aber es muss eben eine fundierte Ausbildung vorliegen." - Mag. **Manfred Prinz**, Vorsitzender des Vorstandes der CSC Austria AG, Vorstandsmitglied VÖSI

Im Einklang mit HP-Personalchefin Buchinger meint Kotauczek auch, dass die Politik sich mehr um die Standortpolitik in der IT kümmern sollte. „Wir brauchen mehr Kompetenzheadquarters in Österreich. Leider gab es einige headquartervertreibende Maßnahmen in der letzten Zeit." Die Service-, Consulting- und Integrationsdienstleistungen in der IT müssten vor Ort erbracht werden, also dort, wo die Firmenzentralen als IT-Kunden sitzen. Österreich als Industrieland und Bankenplatz mit Ausstrahlung in den Osten könne diese Chance nützen. Kotauczek bedauert allerdings, dass es „nach wie vor keine gute Kommunikation mit den politischen Entscheidungsträgern über solche strategischen Fragen unseres Standorts" gibt. Das betreffe sowohl Ausbildung als auch die Finanzierung und die Frage der Betriebsgrößen.

„Es gibt zuwenig hochqualifizierte Fachkräfte am Markt." - VÖSI-Präsident und Beko-Chef **Peter Kotauczek**

Positive Signale aus der EU

Immerhin kommen neuerdings von der EU wieder positive Signale: Im 7. Forschungsrahmenprogramm der Union sollen europaweit bis 2013 insgesamt 9 Mrd. Euro für die Forschung im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien locker gemacht werden.

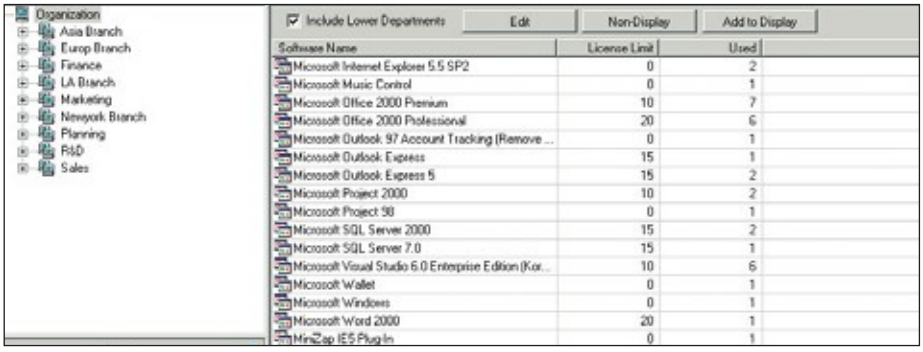
Das kann auch für österreichische Unternehmen interessant werden, die sich von einem größeren Forschungsanteil eine Sicherung ihres Standortes versprechen und darauf unter anderem auch die Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeiter aufbauen wollen.

Laut Rudolf Lichtmannegger, Referent für Forschung und Entwicklung in der Wirtschaftskammer Österreich, punkten heimische Unternehmen besonders bei Embedded Systems und im Halbleiterbereich. Insgesamt flossen im vergangenen Jahr 103 Mio. Euro an Förderungen. In weiteren Schlüsselbereichen, und dazu zählen Softwaresysteme und Softwarearchitektur, entwickle sich Österreich bei den Förderungen ebenfalls ganz gut. ❑

Lizenzmanagement - der schmale Grat der Wahrheit

Wer überlizenziert ist, verbrennt unnötig Geld. Aber auch eine Unterlizenzierung kann Unternehmen teuer zu stehen kommen. Die optimale Lizenzierungsstrategie ist eine Gratwanderung, die nur mit einem funktionierenden Lizenzmanagement gelingen kann.

Alexander Hackl



Die Frage, welches Lizenzierungsmodell zu welchem Unternehmen am besten passt, hat sich aufgrund der Fülle der Angebote fast schon zu einer eigenen Wissenschaft entwickelt. Bei Microsoft gibt es neben den Einzelhandelslizenzen auch solche zur Vorinstallation für Hardware-Hersteller (OEMs) und System-Builder (SBs). Und dann natürlich die Volumenslizenzen für kleine, mittlere und große Unternehmen in mannigfachen Variationen - zum Kauf, Ratenkauf oder zur Miete sowie mit weiteren individuell gestaltbaren Finanzierungsoptionen. Darüber hinaus gibt es auch Lizenzprogramme für Forschung und Lehre sowie für Service-Provider. Zusätzlich kann eine „Software Assurance" abgeschlossen werden. Sie beinhaltet wertvolle Services und Tools wie Trainingsangebote, Support, zusätzliche Lizenz-Nutzungsvereinbarungen für Zuhause und direkten Zugang zu Upgrades, sobald sie verfügbar sind.

Wenn man bedenkt, dass manche Unternehmen 500 Software-Produkte und mehr im Einsatz haben, ergibt das insgesamt einen kaum mehr zu überblickenden Lizenzendschungel. Insbesondere KMUs, die oft kein eigenes Lizenzmanagement haben, sind damit überfordert. Georg Herrnleben, Direktor CEE der Business Software Alliance (BSA), rät bei Unsicherheit zu einer externen Beratung. „Das spart langfristig Geld, sowohl im Hinblick auf Über- als auch auf Unterlizenzierungen. 90% der von der BSA aufgedeckten Urheberrechtsverletzungen betreffen KMUs. Wenn ein kleines Unternehmen keine Ressourcen für ein Lizenzmanagement hat, dann kann es das outsourcen. Es gibt dafür einen breiten Markt. Software ist ein Werkzeug für das eigene Unternehmen. Genau wie der Fuhrpark benötigt es ein fixes Budget und laufende Betreuung."

So hat man zum Beispiel bei ARP Datacon ein eigenes Kompetenz-Team für Lizenzierungsfragen und -services aufgebaut. Der EDV-Equipment-Anbieter verspricht Einsparungen bis zu 30% bei gleichzeitiger Rechtssicherheit. Dazu Ewald Wendl, ARP-Österreich-Chef: „Es gibt sehr günstige Lizenzierungsvarianten, die aber weniger bekannt sind. Die Software-Hersteller wollen, dass die Unternehmen ihre Software zu 120% lizenzieren, den Unternehmen wären lieber 80%. Die Wahrheit liegt wie so oft in der Mitte. Wir bieten kostenlose Beratung durch geschulte Mitarbeiter und helfen bei der Einführung eines Software Asset Managements. Bei Bedarf kann das der Kunde auch ganz zu uns auslagern."

Wer ist SAM?

Software Asset Management (SAM) bezeichnet ein Bündel von Geschäftsprozessen, die dazu dienen, den Softwarebestand eines Unternehmens in seinem gesamten Lebenszyklus zu verwalten, zu kontrollieren und zu schützen. Schon im Hinblick auf die erhöhte Dokumentationspflicht durch Basel II oder Sarbanes-Oxley ist ein SAM empfehlenswert. Dadurch erhalten IT-Verantwortliche einen genauen Überblick über die Software- und Lizenzsituation des Unternehmens.

Softwarekosten resultieren nicht nur aus dem Anschaffungspreis der Software-Lizenzen, sondern auch aus Faktoren wie Support, Mitarbeiterschulungen und Ausfallzeiten. Die durch SAM gewonnene Transparenz ist die Grundlage für kostenoptimierte Entscheidungen. Die Effizienz des Technologieeinsatzes wird gesteigert und die rechtlichen Risiken werden verringert.

Die BSA bietet auf www.fragen-sie-sam.at ein kostenloses Tool zur SAM-Potenzialanalyse, mit dem jeder einfach und anonym die Ist-Situation seines Unternehmens feststellen kann.

Darüber hinaus findet man kostenlose Links zu Dutzenden Anbietern von SAM-Tools und SAM-Dienstleistungen. Einen ähnlichen Service bietet auch Microsoft auf www.microsoft.com/germany/sam. SAM-Tools scannen und inventarisieren automatisiert die Hard- und Softwarelandschaft des Unternehmens und verwalten die vorhandenen Lizenzen. Sie sind in der Regel ab 5-7 Euro pro Arbeitsplatz erhältlich.

Harte Strafen für schwarze Schafe

Laut IDC beträgt der weltweite Schaden durch illegale Software 34 Mrd. US-Dollar. In Österreich sind es 120 Mio. Wer unterlizenziert ist oder Raubkopien einsetzt - egal ob irrtümlich oder in vollem Bewusstsein - begeht eine Urheberrechtsverletzung und muss mit empfindlichen Geldstrafen rechnen. Dazu kommt ein immenser Imageschaden.

Die Piraterierate ist zwar hierzulande im internationalen Vergleich niedrig (siehe Interview), aber seit kurzem registriert die BSA wieder einen Anstieg. Als Interessensvertretung der Branche hat sie deshalb unter dem Titel „Das Netz zieht sich zu" eine Aufklärungskampagne über die rechtlichen Folgen des illegalen Softwareeinsatzes gestartet und die Kontrollen verstärkt. Zudem wird vor den technischen Risiken beim Einsatz von Raubkopien gewarnt.

Jährlich wird über 100 Hinweisen nachgegangen. Allein 2006 wurden österreichische Unternehmen zu insgesamt 500.000 Euro Schadenersatz verdonnert. Den Vogel abgeschossen hat dabei ein Linzer Spengle-

Zauberhafter Advent

StaDt+Wien
Wien ist anders.

Einzigartiger Adventzauber vor dem Wiener Rathaus.

Mit seinen Adventmärkten hat Wien weit über seine Grenzen Furore gemacht. Von romantisch bis elegant – alle können ihren Advent in der Stadt finden.

Das **Wiener** Christkindl

Wiener Adventzauber

Wenn es nach Zimtkeksen und Beerenpunsch duftet ist das Christkind nicht mehr weit. Wer sich auf seine Spuren begeben will, hat dazu in Wien besonders viele stimmungsvolle Möglichkeiten. Eine der schönsten Kulissen ist sicher das beleuchtete Rathaus mit dem größten Kunst-Adventkalender der Stadt und dem riesigen Christbaum, der heuer aus Vorarlberg kommt. Auch die Auswahl an Baumschmuck, Wollhandschuhen und Lebkuchenherzen kann sich sehen lassen. Die Leuchtelemente in den Bäumen im Rathauspark in Form von roten Herzen, Packerln und anderen Motiven ziehen schon von Weitem jedes Jahr zigtausende WienerInnen und TouristInnen aus aller Welt an. Für Kinder gibt es einen eigenen Pfad, und die Christkindl-Werkstatt in der Volkshalle verkürzt auch heuer das Warten auf das große Fest mit Basteln und Backen.

Viele helfende Hände in Vorbereitung auf das große Fest.

Kunsthandwerk vom Feinsten

Exotische, witzige und kunstvolle Geschenksideen haben die AusstellerInnen am Spittelberg parat. Von Wiener Schneekugeln über Glasringe, Kerzen und Holzschnitzereien findet man für jede und jeden das Passende. Für internationale Spezialitäten und Kunsthandwerk ist der Adventmarkt am Karlsplatz bekannt, dessen Besuch mit der Karlskirche im Hintergrund sogar besinnlich wird. Einen äußerst stimmungsvollen Rahmen bietet das Schloss Schönbrunn. Der Ehrenhof ist umringt von rund 60 AusstellerInnen.

www.christkindlmarkt.at

Stimmungsvolle Alternativen

Altwiener Flair kommt auf der Freyung auf. Dort findet sich eine feine Auswahl an Ständen mit Christbaumkugeln, Weihnachtsstollen und Punsch. Apropos Punsch: Alle Jahre wieder wird am Uni-Campus im Alten AKH die Palette der Variationen dieses Heißgetränks für Erwachsene erweitert. Für Kinder gibt´s dort das Ringelspiel und mehr.

TERMINE Wiener Adventmärkte

Wiener Christkindlmarkt: 18. 11.–23. 12., tgl. 9–21 Uhr, am 24. 12. bis 17 Uhr.
Christkindl-Werkstatt: 16. 11.–23. 12., tgl. 9–19 Uhr, am 24. 12. 9–17 Uhr, www.christkindlmarkt.at
Weihnachtsmarkt am Spittelberg: 17. 11.–23. 12., Mo–Fr 14–21 Uhr, Sa, So, Ftg 10–21 Uhr, www.spittelberg.at
Alle Adventmärkte: www.veranstaltungen.wien.at

Bezahlte Anzeige Fotos: Corbis, werbepool

reibetrieb. Nach einer gerichtlichen Hausdurchsuchung und der Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Geschäftsführer musste sich die Firma zu einer Schadenersatzzahlung von 90.000 Euro verpflichten.

Schwarze Schafe gibt es aber auch unter den Händlern. Werner Kröss, Einkaufsleiter beim Softwaredschungel in Wien, kennt die dubiosen Praktiken so mancher Branchenkollegen. „Da werden zum Beispiel billige Upgrade-Versionen als Bundle mit der älteren Vollversion angeboten. Der Händler verschickt dann aber die alte Version nicht mit, sondern nur deren Seriennummer, die bei der Installation des Upgrades eingegeben werden muss.

So kann er mit nur einer alten Paket- oder OEM-Lizenz beliebig viele Upgrades als Vollversion verkaufen. 780 Euro für den Adobe Photoshop klingt dann zwar unschlagbar günstig. Aber bei 200 Euro Einkaufspreis für die Upgrade-Version sind da 500 Euro Gewinn drinnen“, rechnet Kröss vor.

Auch Händler und System-Builder, die Computer mit vorinstallierter, aber unlizenzierter Software verkaufen, sind keine Seltenheit. Dazu Herrnleben: „Meist sind es kleine Computer-Shops, die es da nicht so genau nehmen.

Wenn der Kunde im Verkaufsgespräch unentschlossen ist, dann packt man ihm halt noch die eine oder andere Software drauf. Wir machen deshalb auch ‚Mystery Shopping‘. Händler, die erwischt werden, müssen mit harten Strafen rechnen. Abgesehen davon: Bei jedem Kunden müssten eigentlich die Alarmglocken läuten, wenn er mit vorinstallierter Software - fallweise im Wert von mehreren Tausend Euro - heimgeht und keine Lizenzpapiere dabei sind.“

„Es gibt sehr günstige Lizenzierungsvarianten, die aber weniger bekannt sind. Die Software-Hersteller wollen, dass die Unternehmen ihre Software zu 120% lizenzieren, den Unternehmen wären lieber 80%. Die Wahrheit liegt wie so oft in der Mitte.“ - **Ewald Wendl**, ARP-Österreich-Chef

Interview mit Georg Herrnleben, BSA Austria

„Wir nähern uns dem harten Kern“

Georg Herrnleben, CEE-Chef der Business Software Alliance, über Softwarepiraterie und das Ende des „Waffenstillstands“.

Gilt das Verwenden unlizenzierter Software nach wie vor als Kavaliersdelikt, oder hat sich da was verändert?

Gerade in Österreich hat sich deutlich was verändert. 1999 waren 40% der eingesetzten Software illegal, heute sind es nur mehr 26%. Das ist im Europa-Vergleich ein geringer Wert. Der Durchschnitt liegt bei 35%. Allerdings hat sich aktuell der Trend in Österreich wieder umgekehrt.

In puncto Unrechtsbewusstsein gibt es aber immer noch einen großen Unterschied zwischen Unternehmen und Privatanwendern oder SOHOs.

Definitiv. Im Privatuser-Bereich herrscht die Meinung vor: „Ich bin ein kleiner Fisch, die müssen mich erst einmal erwischen“. Unternehmen sind da sensibler - nicht zuletzt wegen der weit reichenden Folgen. In Österreich gibt es rechtlich eine besondere Situation.

Im Gegensatz zu Deutschland ist eine Urheberrechtsverletzung kein Offizialdelikt, die Behörden verfolgen das also nicht von sich aus. Andererseits sind aber die Schadenersatzzahlungen deutlich höher - meistens das Doppelte des entstandenen Schadens. Dazu kommen noch Lizenznachzahlungen und Gerichtskosten. Das hat Modellcharakter.

Aber es ist eine Privatanklage erforderlich. Ist die BSA dadurch in Österreich besonders gefordert?

Wir haben wegen des deutlichen Rückgangs der Piraterierate 2005 einen Waffenstillstand ausgerufen. Weil die Rate aber wieder angestiegen ist, haben wir die Kontrollen erneut aufgenommen. Allein in den letzten Wochen sind aufgrund unserer Aktivitäten Schadenersatzzahlungen in der Höhe von 200.000 Euro geleistet worden.

Woher bekommen Sie die Hinweise?

Von ausgeschiedenen Mitarbeitern, von Mitbewerbern, aber auch von aktiven IT-Mitarbeitern, die von ihren Vorgesetzten dazu angehalten werden, sich illegal zu verhalten. Die rufen dann verzweifelt an - nicht zuletzt, um zu dokumentieren, dass sie nicht dafür verantwortlich sind.

Ist das Geschäft mit illegaler Software mehrheitlich das Werk von Einzeltätern, oder stehen da große kriminelle Organisationen dahinter?

Sowohl als auch. Aber 70% gehen bereits auf das Konto organisierter Netzwerke, oft aus dem osteuropäischen Ausland. Das kommerzielle Interesse steht deutlich im Vordergrund. Die „Robin Hoods“ des Marktes, die Raubkopien gratis verteilen, sind stark zurückgedrängt.

Ist das Verwenden unlizenzierter Software nicht oft unbeabsichtigt und Produkt von mangelhaftem Lizenzmanagement?

Ja und Nein. Nicht zuletzt wegen unserer Kontrollen und unserer Aufklärungsarbeit ist die Piraterierate in Österreich auf 26% geschrumpft. Mein Verdacht ist, dass wir uns jetzt dem harten Kern nähern, der das Risiko bewusst in Kauf nimmt.

„Nicht zuletzt wegen unserer Kontrollen und unserer Aufklärungsarbeit ist die Piraterierate in Österreich auf 26% geschrumpft. Mein Verdacht ist, dass wir uns jetzt dem harten Kern nähern, der das Risiko bewusst in Kauf nimmt.“ - **Georg Herrnleben**, CEE-Chef der Business Software Alliance, www.bsa.org/austria

Patentstrategien im IT-Bereich im Wandel

IBM, Microsoft, SAP und andere IT-Anbieter ändern ihre Abschottungspolitik hinsichtlich des Managements von Intellectual Property (IP). Andererseits sind große Anstrengungen um neue Patente zu beobachten. Kunden und Partner sollten die großen Hersteller auffordern, eine klare Position zu beziehen, um nicht selbst ins Abseits zu geraten.

„Die Kunden sind gut beraten, ihr eigenes Know-how gegenüber Herstellern und System-Integratoren bei der Entwicklung von Best Practices zu schützen. Der beschleunigte Entwicklungsprozess neuer Software-Lösungen durch die Rahmenbedingungen von SOA macht diesen Selbstschutz mehr als notwendig." - **Rüdiger Spies**, Executive Advisor/Analyst der Experton Group

Die Zeit der völligen Abschottung durch Patente in der IT-Welt verändert sich zunehmend. „Die großen Anbieter fangen an, ihre Strategien zu überdenken und alternative Szenarien zu testen. Ausgelöst wurde dieser Trend nicht zuletzt durch die anhaltende Diskussion um Patente auf Software in Europa sowie große Schadensersatzansprüche in den USA und die damit in Zusammenhang stehende Kritik an den Praktiken des amerikanischen Patentamtes", erklärt Rüdiger Spies, Executive Advisor/Analyst der Experton Group.

IBM hatte bereits im letzten Jahr die Nutzung von rund 500 Patenten öffentlich verfügbar gemacht. Andere (wie Sun) haben nachgezogen. Dieses Zugeständnis kommt nicht von ungefähr. IBM und andere Hersteller (unter anderem Microsoft und General Electric) drängen darauf, dass das amerikanische Patentamt die Patentprüfungen quasi in einem öffentlichen, open-source-artigen Verfahren durchführt. Das würde den Wert des einzelnen Patentes sowie die Qualität der jeweiligen Patenterteilungen - insbesondere im Softwarebereich - erhöhen und die Kosten senken.

Zwischenzeitlich konnte IBM die Öffnung des Portfolios zur Verbesserung seines Images als „Friendly Player" in der Industrie nutzen. Microsoft hingegen wird eher als restriktiv hinsichtlich des Umganges mit Intellectual Property gesehen. Aber es kommt Bewegung ins Spiel: Microsoft hat bereits vor knapp zwei Jahren mit seinem Indemnification-Programm (Rechtschutz-Programm) auf sich aufmerksam gemacht. Es stellt Kunden von Ansprüchen Dritter wegen potenzieller Patentverletzungen durch die Nutzung von Microsoft-Produkten schadenfrei. Nunmehr hat Microsoft - wohl auch unter dem Druck der Öffentlichkeit und der EU - erklärt, dass es eine Reihe von Patenten nicht gegen die Open Source Community verwenden wolle. „Aus unserer Sicht stellt das für Microsoft eine klare Trendwende im Umgang mit Intellectual Property dar", erläutert Spies weiter.

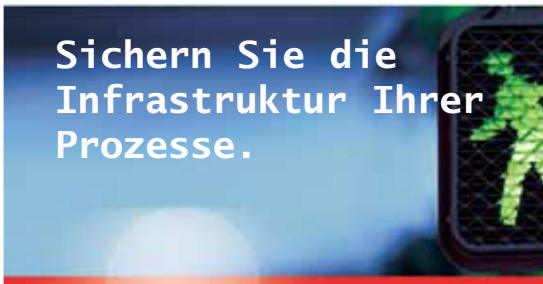
Patente auf High-Tech, Software und der Umgang mit IP im Rahmen von Service Oriented Architecture (SOA) rücken immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. So hat SAP ein Programm zum gemeinsamen software-mäßigen Abbilden von Best Practices bei Geschäftsprozessen im Rahmen von SAP ESA (Enterprise Services Architecture) und Composite Applications ins Leben gerufen, ohne allerdings zu sagen, wie denn der Schutz von Intellectual Property der beteiligten Kunden gewährleistet werden soll.

Damit ergibt sich ein ziemlich uneinheitliches Bild hinsichtlich der zukünftigen Aufstellung im IP-Software-Bereich. Einerseits öffnen die Hersteller ihre Portfolios für die Allgemeinheit, andererseits erreichen die Anstrengungen Patente auf Vorrat anzuhäufen, dramatische Ausmaße. Sie können schließlich als Handelsware bei potenziellen Auseinandersetzungen mit Mitbewerbern eingesetzt werden.

Kunden sollten sich darauf einstellen, dass die Hersteller verstärkt ihr IP-Portfolio im Rahmen von Marketing einsetzen werden. Das gilt sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Positiv insofern, als durch Freigabe versucht wird, ein positives Image aufzubauen. Negativ, weil versucht wird, die technologische Überlegenheit hervorzuheben. In Zeiten, in denen eine Marktführerschaft nur durch anhaltende Innovation aufrecht zu erhalten ist, beweist dieses Verhalten Konsequenz.

www.experton-group.de

InfoStore DMS
Document Management Solutions



InfoStore ist eine Entscheidung für Sicherheit und Transparenz, für mehr Zuverlässigkeit und Effizienz in mittelständischen Unternehmen. Ob für Document-Management, Workflow oder Archivierung,Geschäftsprozessanalyse oder Effizienz bei der Kundenbetreuung. Nutzen Sie die Erfahrung aus über 900 Kundenprojekten. Unterschiedliche IT-Umgebungen, ERP-Systeme oder hochspezialisierte Branchenlösungen – InfoStore passt sich Ihren individuellen Anforderungen an. Überzeugen Sie sich unter:

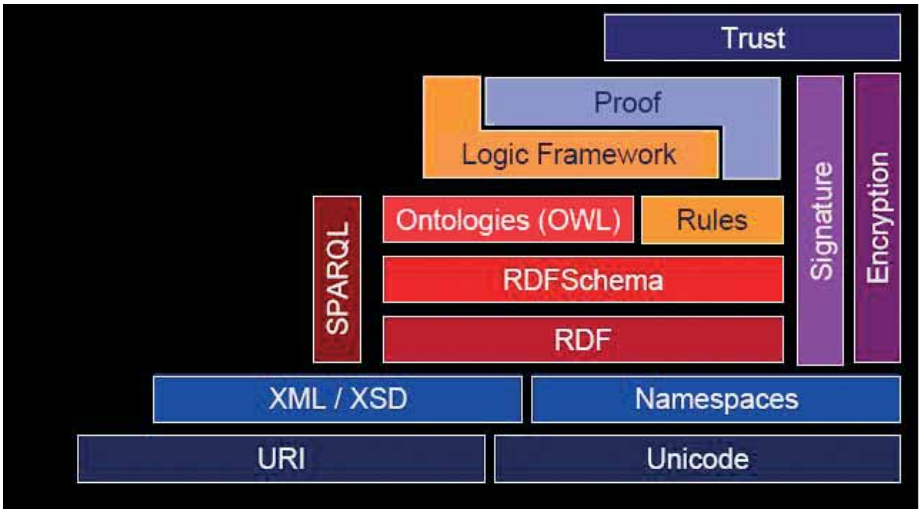
www.solitas.com oder
info@solitas.com
Tel. +41 81 755 55 00
Fax +41 81 755 55 01

Solitas Informatik AG
Bahnhofstrasse 21b
9471 Buchs – Switzerland
SOLITAS

Semantic Web - die nächste Generation des Web

Die Informationsflut im World Wide Web nimmt täglich zu. Die Chancen der User, die für sie relevanten Informationen zu finden, verringern sich ebenso rasch. Lösungsmöglichkeiten bei der Suche nach der Nadel im Heuhaufen verspricht das Semantic Web, um das sich die „Semantics 2006" in Wien drehte. So haben vier Wiener Studenten mit esolda.at eine völlig neue Produktsuchmaschine entwickelt, die auf semantischen Technologien aufbaut.

Christian Henner-Fehr



Semantic Web Architektur; Quelle: Harald Sack: Vorlesung Semantic Web (Friedrich Schiller Universität Jena); www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-9796/semweb-01xxl.pdf

Das World Wide Web wächst und wächst. Bewahrheiten sich die Prognosen der Experten, wird sich bis in das Jahr 2020 die im Internet verfügbare Menge an Informationen alle 70 Tage verdoppeln. Aber schon heute wird es zusehends schwieriger, das zu finden, was man wirklich sucht. Wer beispielsweise ein Handy zu kaufen beabsichtigt, das über Kamera und UMTS verfügt, erhält bei der Suchmaschine Google mehr als 1,1 Mio. Treffer. Ein User, der etwas über Service orientierte Architektur erfahren möchte, gibt SOA ein und sieht sich knapp 40.000 Treffern gegenüber. Noch schwieriger wird es, wenn es um Begriffe geht, die unterschiedliche Bedeutungen haben. Hinter dem Begriff „Apache" verbergen sich nicht nur ein Server, sondern auch ein amerikanischer Hubschrauber und ein Indianerstamm.

Die Grenzen des WWW scheinen erreicht. Was ist wichtig, was nicht? Welchen Informationen dürfen wir glauben und welchen nicht? Gibt es Technologien, die uns dabei unterstützen, diese Grenzen zu überschreiten? Das waren Fragen, mit denen sich die Teilnehmer der in Wien stattfindenden Konferenz „Semantics 2006" beschäftigten.

Die Hoffnungen ruhen dabei auf dem Semantic Web. Stefan Decker, Professor an der National University of Ireland und Leiter des Digital Enterprise Research Institute (DERI) in Galway bezeichnete in seinem Vortrag das Semantic Web als die „nächste Generation" des Web. Es stellt für ihn eine Erweiterung dar, ganz im Sinne des WWW-Begründers Tim Berners-Lee, für den sich das Semantic Web durch die Maschinenlesbarkeit der Daten auszeichnet („The Semantic Web", Tim Berners-Lee, James Hendler and Ora Lassila; zu finden auf www.sciam.com). Nicht mehr der Mensch alleine ist in der Lage zu wissen, was bestimmte Informationen bedeuten. Während HTML als die Sprache des WWW keine Möglichkeit besitzt, die Bedeutung der dargestellten Informationen auszudrücken, sind die Daten im Semantic Web so aufbereitet, dass sie sich verknüpfen und in einen Bedeutungszusammenhang stellen lassen.

Die erste Suchmaschine, die Semantic-Web-Technologien benutzt

Welchen Nutzen das dem User bringt, zeigt das Wiener Startup smart information systems (www.smart-infosys.com). Die vier Wiener Studenten haben die letzten 18 Monate an der völlig neuartigen Produkt-Suchmaschine esolda.at (www.esolda.at) getüftelt, die sie im Rahmen der Konferenz erstmals der Öffentlichkeit präsentierten.

Dabei handelt es sich um die erste Suchmaschine, die auch Semantic Web-Technologien nutzt. „Bis jetzt kann der Konsument nur auswählen, was er findet", beschreibt Markus Linder, Geschäftsführer des vom universitären Gründerservice INITS (www.inits.at) unterstützten Unternehmens, die Ausgangslage. Semantische Technologien überwinden diese Grenze und bieten dem User komfortable Suchmöglichkeiten. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Produzenten und Händler ihre Angebote in einer maschineninterpretierbaren Form zur Verfügung stellen, damit die Suchmaschine sie auch finden und erfassen kann. Wichtig zu wissen: Die Informationen liegen auf den Servern der Produzenten oder Händler und nicht etwa in einer Datenbank der Suchmaschine, das heißt, sie werden nur einmal eingegeben und können dann mit der Hilfe semantischer Tools gefunden werden.

Da diese Technologie noch ganz am Anfang steht, bietet die von smart information systems entwickelte Suchmaschine derzeit nur Konsumenten Unterstützung, die auf der Suche nach Mobiltelefonen, Fernsehern, Digitalkameras oder MP3-Playern sind. Mittels eines interaktiven Beratungsdialogs erfragt sie die Wünsche des Users und ruft dann die darauf zutreffenden Angebote ab. So erhält der User die Modelle aufgelistet, die optimal zu seinen Wünschen passen. Zusätzlich erstellt esolda.at noch ein Ranking der Händler, die das Produkt gerade im Angebot haben.

Die Metadaten sind auf der Website nicht zu sehen

Die Informationen bezieht die Suchmaschine nicht mehr aus herkömmlichen HTML-Dateien, sondern sie werden in dem vom World-Wide-Web-Konsortium (W3C) stan-

Your potential. Our passion.™

Microsoft®

INFORMATIONSZUGRIFF FÜR ALLE.

Mobiler Mailzugriff ist nicht länger nur einigen wenigen vorbehalten, sondern jetzt für jeden Mitarbeiter möglich. Microsoft® Exchange Server 2007 vereint E-Mail, Sprachmitteilungen und Fax in einem einzigen System und mit hoch entwickelter Sicherheit. So erhält jeder Mitarbeiter zu jeder Zeit und an jedem Ort die Informationen, die er gerade benötigt. Sehen Sie, wie Unternehmen neue Wege der Kommunikation ermöglichen, unter **microsoft.com/austria/exchange**

Microsoft®
Exchange Server 2007

dardisierten RDF- und OWL-Format zur Verfügung gestellt.

Diese Daten sind nicht mehr von einzelnen Programmen abhängig, wie wir es von anwendungsbezogenen Daten kennen, die beispielsweise in Textdokumenten oder Datenbanken abgespeichert sind. XML-Dokumente, die die nächste Entwicklungsstufe darstellen, sind zwar bereits von der Anwendung unabhängig, dies aber nur innerhalb einer bestimmten vorgegebenen Domäne.

Erst RDF (Resource Description Framework) erlaubt die Verknüpfung von Daten, die aus unterschiedlichen Domänen stammen. Bei RDF handelt es sich um Metadaten, die auf der eigentlichen Website nicht zu sehen sind. Das Modell verfügt über Subjekt, Prädikat und Objekt und erlaubt in dieser Kombination, auch als Tripel bezeichnet, Aussagen über ein bestimmtes Objekt. Auf diese Weise lassen sich Daten zuordnen, klassifizieren und kombinieren.

Sehr viel weiter geht die Ontologie. Der Begriff stammt aus der Philosophie und versteht darunter vereinfacht gesagt die Organisation von Wirklichkeit. Im Bereich Informatik dient die Ontologie der Darstellung komplexer Wissensbeziehungen. Durch die Anwendung von Schlussfolgerungsregeln können aus bestehenden Daten neue Daten generiert werden. Erstellt werden Ontologien in der Ontology Web Language (OWL).

Setzt sich dieser Ansatz durch, wird das Internet gewaltige Umwälzungen erfahren. Markus Linder bleibt jedoch nüchtern. „Wir stehen noch am Anfang einer großartigen Entwicklung. Derzeit müssen wir aber noch den Großteil der maschineninterpretierbaren Informationen im RDF-Format aus bestehenden HTML-Seiten gewinnen, da erst wenige maschineninterpretierbare Daten im Web zugänglich sind." Informationen und Produktbeschreibungen werden daher heute noch großteils aus HTML-Dateien mittels automatisierter Web-Extraktion oder mit Hilfe von Web Services und Data Retrieval gewonnen. „Doch das ist mühsam und zeigt die Grenzen der konventionellen Internet-Technologien auf", erklärt der 25-jährige WU-Student.

Österreich gehört zu den Vorreitern in Sachen Sematic Web

Aber das junge Unternehmen ist nicht alleine. Weltweit arbeiten Organisationen unter Federführung des W3C an der Entwicklung geeigneter Standards und Systeme. Auch die Wirtschaftskammer Österreich (www.wko.at) gehört hier zu den Vorreitern. Mit dem Projekt „ebSemantics" (www.ebsemantics.at) verfolgt sie das Ziel, semantic-web-basierte E-Commerce-Lösungen für die österreichische Wirtschaft zu entwickeln. Konkret plant die Wirtschaftskammer, die Firmendatenbank „Firmen A-Z" zu einem semantischen Verzeichnisdienst zu erweitern. Ziel ist es, den Gewerbetreibenden noch bessere Unterstützung bei der Bewerbung ihrer Produkte und

Dienstleistungen zu bieten. Bereits im Frühjahr 2007 soll eine Beta-Version für ausgewählte Demonstrationsbranchen verfügbar sein. Im Sommer werden erste Branchen bereits online gehen, so die Vorstellung der Projektverantwortlichen.

Die Chancen für heimische Player im Semantic Web Bereich schätzt Alexander Wahler, Geschäftsführer der Hanival Internet Services GmbH (www.niwa.at) und Mitglied im Organisationskomitee der „Semantics 2006", äußerst positiv ein. „Österreichische Unternehmen und Forschungsorganisationen spielen international gesehen absolut im Spitzenfeld mit", ist Wahler überzeugt und gibt sich zuversichtlich, dass Österreich einen ganz wesentlichen Beitrag zum Durchbruch von Semantic-Web-Technologien im E-Business leisten wird. Die „Semantics 2006" war in dieser Hinsicht ein kräftiges Lebenszeichen, auch 2007 wird es diese Konferenz wieder geben. ❑

REBOOT

Was waren das noch für Zeiten, als Softwareprogrammierer von den Dienstgebern mit Samthandschuhen auf Spitzendienstverträge gebettet wurden. Heute wird gestreikt.

Conrad Gruber

Die Aufregung war groß: Erstmals in der Geschichte von Siemens Österreich und überhaupt zum ersten Mal in der österreichischen Softwarebranche sahen sich Berufsprogrammierer der Programm- und Systementwicklung von Siemens (PSE) Anfang November zu einem Warnstreik gezwungen.

Der Hintergrund ist bekanntlich die drohende Ausgliederung eines Teilbereiches der PSE (betroffen sind rund 250 Mitarbeiter) in eine neue Firma, über deren Schicksal sich die Beteiligten uneinig sind. Der Siemens-Vorstand beruhigt und sagt, es würde sich nichts ändern, die Belegschaft befürchtet trotzdem einen „Rausverkauf" und die anschließende Eliminierung des neuen Unternehmens nach dem Vorbild der Handysparte BenQ-Siemens.

Der Warnstreik am 9. November hat den Vorstand jedenfalls zu verärgerten Kommentaren verleitet. Ein interessantes Kernargument: Die Mitarbeiter sollen mehr Flexibilität beweisen und nicht fürchten, die „Kuschelecke" von Siemens verlassen zu müssen.

Kuschelecke? Eine originelle Bemerkung. Sicherlich kann Siemens als Großkonzern den Mitarbeitern gewisse Vorzüge und Kontinuitäten bieten, die bei kleinen Softwareware-Quetschn eher nicht möglich sind. Aber die PSE-Programmierer lassen sich zu Recht nicht als übertrieben sicherheitsbedürftige Beamtentruppe hinstellen, deren einzige Sorge die Vollversorgung durch einen Konzern ist. Wie sagte der PSE-Betriebsrat dazu? Früher wollte ein jeder bei Siemens arbeiten, heute ist diese Option nur mehr eine von vielen in der Branche. Ein Siemens-Arbeitsvertrag habe durch derartige Entwicklungen deutlich an Reiz verloren. Sicherlich soll hier nicht einer leistungsarmen „Kuschelecke" das Wort geredet werden, aber in irgendeiner Form muss ein Unternehmen seinen Mitarbeitern auch vermitteln, dass es sie nicht nur als Belastung sieht. Wen das gerade in Kreativberufen wie bei Programmierern nicht passiert, stimmt etwas mit der gesamten Konzernkultur nicht.

Mobile Workflow

Mit mobilkom austria und dem A1 SOLUTION PARTNER wird die Datenbank mobil.

Die zunehmende Verbreitung mobiler Technologien erfordern mobile Geschäftsprozesslösungen, die sich in unternehmensinterne Infrastrukturen integrieren können. Mobile, jederzeit verfügbare Workflow-Systeme integrieren Mitarbeiter und Ressourcen optimal in die Kernprozesse, die reibungslose Abwicklung der Geschäftsprozesse wird weiter optimiert.

mobilkom austria hat in Österreich den größten Markteinfluss bei mobilen Kommunikations- und Datenlösungen für Geschäftskunden und bringt mit dem A1 SOLUTION PARTNER Programm die etablierte Innovations- und Qualitätsführerschaft in die Weiterentwicklung der mobilen Geschäftsprozesslösungen zum Nutzen seiner Kunden und Partner mit ein.

Für jeden Mitarbeiter die Informationen, die er braucht

Mobile-Workflow-Lösungen kombinieren die Flexibilität mobiler Außendienstmitarbeiter mit dem Know-how zentraler Koordinatoren und IT-Systemen. Mobile Mitarbeiter können online auf wichtige Information zugreifen sowie Daten vor Ort erfassen. Verzögerungen und Fehler werden vermieden.

Das Backoffice ist jederzeit über den Stand der Bearbeitung informiert und kann Aktivitäten optimal abstimmen (z. B. Koordination von Technikern).

Alle Firmendaten immer dabei

Mit der Installation einer mobilen Workflow-Lösung von A1 erhalten Unternehmen eine zuverlässige und sichere Plattform für die Synchronisation der unternehmenseigenen Groupware-Lösung mit mobilen Endgeräten, sodass nicht nur PIM-Daten (Kontakte, Kalender, To-dos) und E-Mails unmittelbar auch außerhalb des Büros aktuell verfügbar sind, sondern auch Anwendungen wie SAP, Microsoft Dynamics NAV (vormals Navision), Remedy oder Notes nutzbar sind.

Diese Lösung bietet die Möglichkeit, unternehmensinterne Anwendungen über einen Server anzusprechen und Informationen abzurufen, ohne in die bestehende Infrastruktur einzugreifen. Die Daten werden ähnlich einem E-Mail auf dem Endgerät in einem frei festzulegendem Ausmaß zwischengespeichert und können auch im Offline-Modus bearbeitet werden.

Sybase AppXtend - Lösung in der Praxis

Bei AppXtend handelt es sich um eine von der mobilkom austria und seinem A1 SOLUTIONPARTNER initiierte Lösung, um Kunden zu erreichen, die naturgemäß viel unterwegs sind, sämtliche Antragsformulare und Freigabeprozeduren über ein internes System direkt auf ihren Devices ansehen, prüfen und gegebenenfalls abwickeln wollen.

Ein weltweit führendes Unternehmen in Sachen innovativer und umweltfreundlicher Komplett-Lösungen für Planung, Montage, Service, Wartung und Modernisierung für Rolltreppen und Lifte, hat 10.000 Außendienstmitarbeiter mit einer mobilen Sybase-Lösung ausgestattet, die nun ihre Einsatzplanung, Ersatzteile, Spesenabrechung und Kundenverrechnung über mobile Endgeräte papierlos abwickeln. In dem Fall war die „Universalität" der Lösung bezüglich Anbindung an unterschiedliche Systeme und Engeräte sowie die Möglichkeit online und offline arbeiten zu können, entscheidend.

Nähere Informationen dazu erhalten Sie an der kostenfreien A1-Serviceline 0800 664 600, business@mobilkom.at, www.a1.net/solutionpartner sowie bei Sybase EDV-Systeme GesmbH, 1200 Wien, Brigittenauer Lände 50-54/1/5, Telefon: 43-1-5048510-10.
office@sybase.at, www.sybase.at

PROMOTION

Microsoft TechEd Developers 2006 Europe

Get Ahead of the Game

Rund 4.000 Konferenzteilnehmer besuchten die diesjährige Microsoft-Entwickler-Konferenz in Barcelona. Thematisch konzentrierte sich die Konferenz vom 7. bis 10. November 2006 auf .NET 3.0, das die Entwicklung leistungsfähiger Software für Microsoft Windows XP und Microsoft Windows Vista einen wichtigen Schritt weiterbringen wird.

Werner Kurschl

Die TechEd wurde im heurigen Jahr erstmals zeitversetzt in zwei Teilkonferenzen (TechEd Developers und TechEd IT Forum) abgehalten. Damit wurden die verschiedenen Interessenslagen von Entwicklern und IT-Managern besser berücksichtigt. Die TechEd Developers fand vom 7.-10.11.2006 und das TechEd IT Forum vom 14.-17.11.2006 statt.

Das Highlight der TechEd-Developers-Konferenz war die Präsentation von .NET 3.0. Während sich in der Vergangenheit die Medien darauf konzentrierten, wann Microsoft Windows Vista auf dem Markt kommen wird und wie die Hardware-Anforderungen dafür aussehen, hat Microsoft an der Erweiterung der .NET-Plattform gearbeitet. Das Ergebnis ist .NET 3.0, das für den Software-Entwickler eine mächtige Software-Plattform bietet, die es in dieser Form und in diesem Umfang bisher noch nicht gegeben hat. Die wichtigsten Komponenten dieser Software-Plattform sind Windows Presentation Foundation (WPF), Windows Workflow Foundation (WF), Windows Communication Foundation (WCF) und Windows CardSpace.

Windows Presentation Foundation

Da die Benutzerschnittstelle von Software-Applikationen von großer Bedeutung für den Anwender ist, werden mit der Windows Presentation Foundation (WPF) neue Möglichkeiten für Entwickler und Designer geschaffen. Da die Darstellung vektor-basiert erfolgt, können die Fähigkeiten der Graphikkarte voll ausgenützt und die Bildqualität unabhängig von der Darstellungsgröße gewährleistet werden. Für Designer und Entwickler bietet die WPF eine gemeinsame Design-Sprache an, die üblicherweise mit entsprechenden Werkzeugen zur Beschreibung der Benutzerschnittstelle verwendet wird. Während der Entwickler wie gewohnt Visual Studio 2005 für die Implementierung der Anwendungslogik einsetzen kann, wird dem Designer das Werkzeug Microsoft Expression Interactive Designer angeboten.

Die WPF schafft damit Möglichkeiten für die Gestaltung von besonders ansprechenden Benutzerschnittstellen. Bleibt nur zu hoffen, dass entsprechend ausgebildete GUI- und Usability-Designer die technischen Möglichkeiten in neuen Anwendungen so einsetzen, dass der Benutzer seine zu erledigenden Aufgaben effizient durchführen kann. Als Ausblick sei noch erwähnt, dass Microsoft an WPF/E (E steht für Everywhere) arbeitet, wodurch WPF in mit eingeschränkter Funktionalität auch für andere Betriebssysteme (als Plug-in für Web-Browser) zur Verfügung gestellt werden kann.

Windows Workflow Foundation

Die Windows Workflow Foundation (WF) stellt nun jene Infrastruktur zur Verfügung, die für die Entwicklung von workflowbasierten Anwendungen wichtig ist. Microsoft hat hier eine Lösung geschaffen, die besonders den Software-Entwicklern entgegen kommt, indem es diesen sowohl eine Möglichkeit zur visuellen Modellierung auf abstrakter Ebene als auch zum klassischen Codieren bietet.

Dieser Ansatz soll die Software-Entwicklung deutlich vereinfachen und helfen Kosten zu senken. Für die Workflow-Engine fallen keine Kosten an, da sie Teil von .NET 3.0 ist. Darüber hinaus wird man nun beim Design einer Anwendung frühzeitig auf die Möglichkeiten der WF Rücksicht nehmen, da sich damit kundenspezifische Änderungen in der Applikationslogik leichter und kurzfristiger integrieren lassen.

Windows CardSpace

Wer kennt nicht das leidige Authentifizierungsproblem bei Internet-Anwendungen, das zu einer Vielzahl von Benutzerkonten und hoffentlich ebenfalls zu vielen verschiedenen Passwörter führt. Wenn man sorgsam damit umgeht, wird man diese Daten in einem Verwaltungsprogramm für Passwörter aufbewahren.

Windows CardSpace kann dieses Problem elegant lösen, indem es jedem Benutzer von Web-Anwendungen gestattet, die vom den Web-Anwendungen erforderlichen Credentials (Name, Passwort, Alter, E-Mail-Adresse etc.) in spezifischen Cards (z. B. pro Web-Anwendung) selber zu spezifizieren. Diese Daten werden dann aber nicht wie bei .NET Passport auf der Server-Seite verwaltet, wodurch sich die Benutzer überwacht fühlten, sondern auf der Client-Seite. Der Anwender muss beim Login in die Web-Anwendung nur mehr die entsprechende Card aus seinem CardSpace nehmen und der Anwendung zur Verfügung stellen; dieser Prozess ist völlig transparent, denn man kann sich die Daten vor dem Absenden nochmals durchsehen.

CardSpace wird gegenwärtig von Microsoft Internet Explorer 7 und einigen Web-Anwendungen unterstützt. In einem weiteren Schritt sollen nun auch andere Web-Browser wie Mozilla dieses äußerst tragfähige Konzept umsetzen, sodass alle Windows-Benutzer zukünftig CardSpace als Authentifizierungsmechanismus einsetzen können.

Windows Communication Foundation

Die Windows Communication Foundation (WCF) bildet eine weitere wichtige Komponente bei der Integration von Anwendun-

gen, die mit verschiedenen Protokollen und Diensten miteinander kommunizieren. Die WCF bietet für die Entwicklung von verteilen Software-Applikationen ein einheitlichen Programmiermodell an.

So kann man z. B. über Konfigurationseinstellungen das Protokoll oder den Zuverlässigkeitsgrad der Datenübertragung ändern, ohne dass eine Zeile Code zu schreiben ist. Für den Software-Entwickler bietet die WCF wichtige Konzepte zur einfachen Adaption an kundenspezifische Anforderungen sowie zur Integration von beliebigen Legacy-Systemen.

David Chappel hat in seinem Vortrag „Comparing .NET and Java: The View from 2006" auf der TechEd einen umfangreichen Vergleich von .NET und Java angestellt und dabei festgehalten, dass sich beide Plattformen in den nächsten Jahren in eine ähnliche Richtungen bewegen werden, aber die Ansätze sich teilweise signifikant unterscheiden.

So hat Microsoft mit .NET 3.0 eine Plattform geschaffen, die mehr abdeckt als J2EE 1.4, und diese Plattform wird mit Windows XP und Vista auf einer großen Anzahl von PCs mittelfristig zur Verfügung stehen. Möglicherweise ist Microsoft damit „Ahead of the Game", dem Motto der heurigen TechEd. Weitere Details zu .NET 3.0 findet man unter www.netfx3.com

Dipl.-Ing. Dr. Werner Kurschl ist FH-Professor für Software Engineering an der Fachhochschule Oberösterreich in Hagenberg bei Linz - www.fh-hagenberg.at

Microsoft sucht Studenten mit Vorstellungskraft

In erster Linie kreative Software, aber auch künstlerischere Projekte sollen Studenten aus aller Welt für den in Barcelona eröffneten Microsoft Imagine Cup 2007 entwickeln. Das Ziel: bessere Bildung durch Technologie

Andreas Roesler-Schmidt

Nicht nur Microsofts eigene Innovationen standen im Mittelpunkt der Microsoft TechEd: Developers in Barcelona. Schließlich sitzen bei den Keynotes genügend kreative Entwickler im Auditorium. Eine gutes Publikum also, um den Startschuss für den Imagine Cup 2007 zu geben. Der Imagine Cup, der nun schon im fünften Jahr stattfindet, soll Studenten aus der ganzen Welt zu kreativen Höchstleistungen herausfordern, eine „bessere Welt" durch Technologie und ihr Talent und ihre Kreativität zu erreichen. Kein unbescheidenes Ziel, und doch haben im Vorjahr 65.000 Studenten aus 100 Ländern Projekte eingereicht. Übrigens war auch Österreich im Vorjahr höchst erfolgreich: Der Wiener Andreas Tomek (TU Wien) konnte im Finale in Dheli Gold in der Kategorie IT-Infrastruktur holen.

Die Registrierung für den Imagine Cup 2007, wo das Finale in Korea stattfinden wird, läuft seit der TechEd. Das Motto: „Stell Dir eine Welt vor, in der Technologie eine bessere Bildung für alle ermöglicht." Neun unterschiedliche Kategorien lassen Studenten unterschiedlichster Richtungen teilnehmen: Wie man sich es von einem Microsoft-Wettbewerb erwarten würde, geht's im Bereich Software-Design zu. Mit Hilfe von Microsoft-Werkzeugen und -Technologie gilt es eine nutzbare Softwareanwendung zu entwickeln. Die Teilnehmer sollen Innovation mit dem .NET-Framework und Windows zeigen, aber die Möglichkeiten fangen bei diesen Anforderungen erst an. Ein Web-Service fürs .NET 2.0 Framework ist zwingend, andere Elemente wie die Einbindung mobiler Geräte, ASP.NET oder SQL Server sind optional.

Weniger Freiheit gibt es im Bereich Embedded Development: Hier gilt es für gegebene Hardware ein Windows-CE-Betriebssystem-Image sowie eine Anwendung dazu zu bauen, die bei der Lösung „einiger der schwierigsten Probleme der Welt" mithilft. Wer sich im Web Development beweisen möchte, muss Microsoft-Technologie einsetzen. Es gilt, innovative Webprojekte für die Bildung unter Einsatz von ASP.NET zu bauen.

Programmierer, die Comics mögen, sollten sich das „Projekt Hoshimi" genauer ansehen. In einer imaginären Herausforderung auf Leben und Tod basiert der Wettbewerb auf einer Hintergrundgeschichte, Grafiken im Comic-Stil und sehr realen Problemen, die die Fähigkeiten von Programmierern auf der ganzen Welt auf die Probe stellen sollen. Man kann direkt online gegen Teilnehmer aus der ganzen Welt antreten, um zu sehen, wer das schnellste Programm hat, das die Aufgabe löst. Studenten schreiben den Code, der das Verhalten und die Strategie eines Teams von Charakteren bestimmt, das verschiedene Missionen erfüllen muss. Der Reiz liegt nicht nur in der Programmierung, sondern vor allem auch, die Ergebnisse in einer 3D-Umgebung anzuschauen, in der die Programme für alle sichtbar gemacht werden.

Imagine Cup 2006: Der Sieg in der Kategorie IT-Infrastruktur ging an den Österreicher Andreas Tomek (TU Wien).

Während die „IT Challenge" sich ums bestmögliche Warten von IT-Systemen dreht, gilt es beim „Algorithmus"-Wettbewerb um so bescheidene Dinge wie das Dekodieren des menschlichen Genoms.

Aber auch weniger technikorientierte Studenten können mit Kreativität punkten: In der Kategorie Fotografie gilt es mit Bildern eine Geschichte zu erzählen, die das Publikum emotional bewegt und sowohl zum Nachdenken als auch zur Diskussion anregt.

Bewegte Bilder gibt's beim Kurzfilm: Angefangen von Konzept und Storyboard, über das Filmmaterial bis hin zur künstlerischen Aufbereitung. Gewissermaßen an der Schnittstelle zwischen den künstlerischen und technischen Kategorien liegt „Interface Design": Hier fordert der Wettbewerb zu nützlichen und gleichermaßen unwiderstehlichen Benutzerinterfaces auf.

Studenten, die sich durch Online-, lokale und regionale Runden schlagen, können in die Finalrunden einziehen, die im August 2007 in Seoul, Südkorea, stattfinden. Die Mühe kann sich durchaus auch auszahlen: In Summe ergeben die Preise für den Imagine Cup 2007 immerhin mehr als 170.000 Dollar. www.imaginecup.com

Konzept mit Bodenhaftung

Software als Service einzukaufen bedeutet Applikationen noch enger mit dem Business zu verstricken, als sie es bereits sind. Doch die Herausforderung lohnt: Es winken günstigere Abwicklung, mehr und schneller verfügbare Funktionalitäten und die allseits geforderte Flexibilität.

Alexandra Riegler

„Ein Großteil der SaaS-Entwicklungen fokussiert weiterhin Systeme einzelner Abteilungen."- **Robert DeSisto**, Gartner Group

Die Idee des Application Service Providing (ASP) gefiel Ende der 90er Jahre zwar, immerhin schien mit der richtigen Bandbreite alles möglich, doch das Konzept hatte zu viele Untiefen. Als die IT-Branche schließlich in den Abschwung raste, blieb ASP als gern zitiertes Beispiel, was passiert, wenn etwas forciert wird, wofür die Zeit noch nicht reif ist.

Fünf Jahre später ist die Software zur Miete neu erfunden. Damit keine unschönen Erinnerungen aufkommen, mit neuem Namen: Software as a Service (SaaS). Allerdings beginnt und endet die Ähnlichkeit der beiden Liefermodelle bereits bei der Bezahlung je benutzter Menge. So bewegte sich ASP im traditionellen Client-Server-Umfeld, HMTL-Oberflächen waren lediglich ein Zusatz. Auch wurden Applikationen angeboten, die nicht originär fürs Internet gedacht waren, was sich negativ auf die Performance auswirkte. Hinzu kam, dass sich zum Teil Hosting Center um die Verwaltung kümmerten, die mit Software wenig am Hut hatten. Die Namensänderung von ASP zu SaaS sollte jedoch auch eines andeuten: Dass nun der Kunde im Mittelpunkt stand und nicht mehr das Angebot der Software-Häuser.

Dilip Wagle, Mitglied des Hightech Practice Leadership Teams bei McKinsey & Company: „Bei SaaS geht es darum, Software als reines Online-Erlebnis zu liefern, das bedeutet, kein Stückchen Code wird auf die Notebooks und Desktops der Benutzer geladen." Geliefert wird auch nicht an das Data Center, sondern das Internet ist Trägermedium.

Klein, aber ambitioniert

Die Lebenszeichen von SaaS sind kräftig, wenngleich die Ausgangslage eine bescheidene ist: Vergangenes Jahr gelang zwar erst ein Marktanteil von 5% im Bereich der Business Software. Doch geht es nach der Gartner Group, soll bis 2011 bereits ein Viertel aller Unternehmensapplikationen als Service an den Mann gebracht werden.

Etwas vorsichtiger sehen dies McKinsey & Partner, die zwar auch von einem kräftigen Marktwachstum überzeugt sind, dieses aber nur bei 30% ansetzen. In Übereinstimmung mit einer IDC-Studie erwartet sich McKinsey-Mann Wagle, dass SaaS bis 2010 einen Kuchenanteil von 10 Mio. Dollar beansprucht und damit nur rund 10% des Marktes.

Doch auch IDC zeichnet die Zukunft des Mietmodells positiv: Erin Traud und Amy Konary zeigen sich in ihrer SaaS-Taxonomie für das Jahr 2005 überzeugt, dass der Einsatz zunehmen wird, sobald sich die Möglichkeiten gegenüber traditionellen Modellen herumsprechen und Firmen sich mit dem System vertraut machen.

Die Verbreitung von SaaS unterscheidet sich in den verschiedenen Software-Sparten deutlich: So brachte es SaaS im CRM-Bereich vergangenes Jahr auf rund 8% der gesamten Einnahmen, wobei nach Schätzungen von Gartner bereits heuer 12% erreicht werden. In anderen Segmenten, darunter ERP und SCM, liegt die Verbreitung erst bei knapp 4%.

Wenig SaaS ohne SOA

Mit knappen Budgets und der Anforderung, Wachstum fürs Business zu ermöglichen, stecken CIOs in der Klemme. Hilfe könnte ein simples Prinzip bringen: Warum nicht die Kostenstruktur in der IT dem Verbrauch anpassen und sich damit weg von fixen, hin zu variablen Kosten bewegen. Das geringe TCO schafft Luft und ermöglicht es, die Vorteile neuer Software zu nutzen. Hinzu kommt, dass sich auf diese Weise das Problem teurer Shelfware-Software, die gekauft, aber nie implementiert wird - ausschließen lässt.

Als Gangart von Business Process Outsourcing (BPO) liefert SaaS Funktionalität ohne den störenden Overhead, die Applikation selbst kaufen und betreiben zu müssen. Die Anbieter versprechen schlicht die Dreieinigkeit: es schneller, billiger und besser zu machen.

Auf die geringeren Anschaffungskosten folgt rascheres Ausrollen der Applikation gegenüber klassischen Implementierungen. „Man geht auf die Website, und dort ist die Anwendung dann verfügbar", beschreibt Wagle die neue Schlichtheit.

Entscheidender Vorteil von SaaS ist auch, dass man gründlich prüfen kann, woran man sich bindet. CRM-Anbieter Salesforce.com hat hier eindrucksvoll vorgemacht, welche Marktanteile möglich sind, wenn man Kunden funktionsfähige Systeme zum ausgiebigen Testen überlässt und eine kostengünstige Implementierung in Aussicht stellt.

Im Gegensatz zu ASP sind bei SaaS Multi-Tenant-Architekturen von entscheidender Bedeutung, zumal diese die Software-Auslieferung an eine nahezu unbegrenzte Nutzermenge und somit Skalenerträge ermöglicht.

Konnten Anwendungen früher ohne Veränderung des Codes nicht adaptiert werden, erledigen heute dank SOA Konfigurationstools und Makros diese Aufgaben. Zwar verlangt SaaS streng genommen keine SOA, wer jedoch die Vorteile nutzen will, kommt nicht daran vorbei.

System mit Grenzen

Ein wichtiger Treiber von SaaS ist auch die zunehmende Unzufriedenheit mit der Qua-

lität von Applikationen. Dass Software-Schmieden ein Paket über den Tresen reichen und ihre Verantwortung damit weitgehend endet, gehört mit SaaS der Vergangenheit an. Als Dienstleistung müssen Applikationsqualität und laufende Betreuung gleichermaßen stimmen. Denn ist die Integration nicht deutlich schneller, als mit vor Ort laufenden Applikationen, und lassen sich neue Funktionalitäten nur aufwändig realisieren, dann dürfte SaaS seinen Markterwartungen sehr bald schon nicht mehr entsprechen.

Für Applikationen, die nicht zum Kerngeschäft der Unternehmen zählen, wird SaaS zuerst erwogen. Typischerweise sind dies SCM, Personalverwaltung, Lohnverrechnung oder CRM. Doch auch im Consumer-Bereich ist das Abo-Modell bei Security-Anwendungen wie Antiviren-Programmen längst verbreitet. Für die nächsten drei bis vier Jahre erwartet sich McKinsey-Analyst Wagle die Ausdehnung von SaaS in Richtung Storage und Storage Management: Alles, was nicht auf täglicher Basis gebraucht wird, ließe sich in die Internet-Wolke speichern.

Doch sobald die Komplexität der Applikationen steigt, stößt SaaS an seine Grenzen. „Mit dem Großteil der SaaS-Entwicklungen werden weiterhin Systeme einzelner Abteilungen wie etwa Vertriebsunterstützung fokussiert“, so Robert DeSisto, Research Vice President bei Gartner. Und auch wenn für KMUs zunehmend End-to-End-Prozesse angeboten würden, für größere Unternehmen steht eine solche Entwicklung noch in den Sternen: „Kein Anbieter liefert die Funktionalitäten und Prozessmanagement-Möglichkeiten, die nötig sind, um es beim Support von Business-Abläufen über das Unternehmen hinweg mit vor Ort installierter Software aufzunehmen“, verdeutlicht DeSisto.

Schöne, neue Welt

Zwar verlangen Geschäftsführer und Finanzchefs ihrer IT ab, Voraussetzungen für Flexibilität und Schlagkraft des Unternehmens zu schaffen, doch ob erfüllt, was gefordert wird, ist weit weniger klar. „Wir müssen dringend einen Quantensprung vollführen, wenn die IT die Kluft zwischen Erwartungen und Leistungen überwinden soll“, erklärte Andy Kyte, Vice President von Gartner am hauseigenen Symposium/ITxpo 2006 in Sydney.

Heute seien CIOs noch viel zu sehr in ihrem Alltagsgeschäft verhaftet, und da hieße es laufenden Projekten ständig Business-Wachstum abzuringen. Geht es nach Gartner, wird zwischen 2008 und 2013 alles anders: Dann würden sich IT-Manager nämlich nur noch um den Übergang von bestehender Software-Architektur in eine gemischte kümmern, was nichts anderes bedeutet, als neuen Applikationsverteilungssystemen Tür und Tor zu öffnen.

In dieser „schönen, neuen Welt“, so Kyte, könnte dann HR als Business Prozess outgesourct, CRM via SaaS angemietet und die Bestandsverwaltung eine SOA-basierte Prozessplattform sein. Man darf gespannt sein. ❏

Dein Problem. Mein Problem.
Kein Problem! Bürgerdienst
50 255
STROBELGASSE
www.buergerdienst.wien.at
BÜRGER DIENST WIEN
StaDt Wien
Wien ist anders.

Web-Filtering- und Web-Security-Lösung bei Austrian Airlines

Austrian Airlines sorgt mit einer Web-Filtering- und Web-Security-Lösung von Websense für einen sicheren Internetzugang. Rund 5.000 Mitarbeiter des Bodenpersonals und in der Administration an weltweit 130 Standorten nutzen die in Wien zentral installierte Software.

Jürgen Wasem-Gutensohn

Von Wien Oberlaa aus steuert Austrian Airlines zentral den Internetzugang für weltweit 5.000 Mitarbeiter des Bodenpersonals.

So stellt sich der Surfer das Web-Paradies vor: eine schnelle Internetverbindung und völlig freie Zugang zu allen Ressourcen im Web. Es gibt Bandbreite satt, man kann Videos anschauen, Internetradio anhören, die neuesten Kinofilme und Musiktitel auf den Arbeits-PC laden, ohne dass die Leistung der IT im Unternehmen darunter leidet. Diese ideale aller möglichen Welten gab es in den Unternehmen höchstens vor vier bis fünf Jahren.

Eine leistungsfähige Verbindung ins Web hat so manchen Surfer in global agierender Unternehmen, die rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr tätig sind, in Versuchung geführt, alles auszuprobieren. Die Folge: Die verfügbare Bandbreite war schnell erschöpft. So geschehen bei der österreichischen Fluggesellschaft Austrian Airlines.

Als die Fluggesellschaft vor einiger Zeit den Microsoft Internet Security & Acceleration (ISA) Server 2004 einführte, nutzte man die darin enthaltenen Statistikfunktionen und analysierte den Web-Datenverkehr. Dabei stellte das IT-Management fest, dass immer mehr Webseiten mit potenziell gefährlichen Inhalten angesurft wurden. Insbesondere Pages, von denen Software, Filme und Musik kostenlos herunter geladen werden können, stehen im Verdacht nebenbei auch Würmer, Spyware und Keylogger zu transportieren. Sie bilden ein erhebliches Sicherheitsrisiko für die Unternehmens-IT.

Unter dem völlig freien Webzugang litt natürlich auch die Übertragungsgeschwindigkeit. Die Versuchung war manchmal einfach zu groß, und so wurden teilweise Kapazitäten zum Download nicht-dienstlicher Daten genutzt. Diese Bandbreite fehlte dann für die berufliche Nutzung des Webs und die Abwicklung des E-Mail-Verkehrs mit Lieferanten, Partnern und Dienstleistern. „Ein besseres Bandbreitenmanagement und ein sicherer Internetzugang waren für die IT-Verantwortlichen bei Austrian Airlines die zentralen Motive, eine wirksame Web-Filtering- und Web-Security-Lösung zu installieren“, berichtet Alexander Zdravkowitsch, IT-Sicherheitsbeauftragter bei Austrian Airlines in Wien.

Angesiedelt ist die IT-Abteilung in der Unternehmenszentrale am Wiener Stadtrand in Oberlaa. Vom dortigen Rechenzentrum aus versorgt das Unternehmen alle in- und ausländischen Niederlassungen mit der benötigten ITK-Infrastruktur und sorgt damit auch für eine zentrale Bereitstellung der Internetzugänge.

Pilottest unter realen Bedingungen

Im Anschluss an die Grundsatzentscheidung mussten drei Lösungen ihre Fähigkeiten in einem ausführlichen Praxistest unter Beweis stellen. Eine der Rahmenbedingungen: Die Web-Security-Software muss sich mit dem bereits vorhandenen Antivirenschutz vertragen. Auf Servern nutzt Austrian Airlines den Antivirenschutz von McAfee und Sybari, einem Tochterunternehmen von Microsoft. Auf den einzelnen Arbeitsstationen kommen ergänzend zum Schutz der Serversysteme die Produkte von McAfee zum Einsatz.

Um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen, installierte die IT-Abteilung alle drei Kandidaten und analysierte über einige Wochen hinweg deren Wirksamkeit beim Filtern unerwünschter Webinhalte. Anhand von zuvor definierten Kategorien unerwünschter Webseiten (z. B. Rassismus, Gewaltverherrlichung, Kinderpornographie, aber auch Onlinespiele) wurde untersucht, wie effektiv die Produkte arbeiten. Getestet wurde beispielsweise auch, wie lange es dauert, bis eine neue Webseite, auf die man im Alltagsbetrieb gestoßen ist, vom Hersteller gesperrt wird. Die Mitarbeiter des Testteams erstellten darüber hinaus auch eigene White Lists (Webseiten, die in den Augen der Tester vertrauenswürdig sind) und Black Lists. Eines der Kriterien war: Wie viel Zeit verstreicht, bis Änderungen in den Basisdatenbanken der Hersteller eingearbeitet sind und per Produktupdate zur Verfügung stehen? Der Echtzeiteinsatz der Lösungen bot nach Angaben von Zdravkowitsch darüber

hinaus eine gute Möglichkeit, den Support der Anbieter zu testen.

„Wir haben uns die Entscheidung nicht leicht gemacht und die Contentfilter namhafter Anbieter ausführlich im praktischen Einsatz getestet. Websense bot hier die überzeugendste und effektivste Lösung", fasst Zdravkowitsch das Ergebnis der Pilotinstallationen zusammen. Wie in großen Unternehmen üblich, musste auch der Betriebsrat seine Zustimmung geben. So ist unter anderem heute der gesamte private E-Mail-Datenverkehr über Anbieter wie MSN oder GMX für die Mitarbeiter von Austrian Airlines gesperrt.

Die Arbeitnehmervertretung musste nicht lange überzeugt werden: Da Austrian Airlines Auszubildende unter 18 Jahren beschäftigt, ist das Unternehmen auch gesetzlich verpflichtet, die Vorgaben aus dem Jugendschutz einzuhalten. Ausbildende Betriebe müssen demzufolge technische Vorkehrungen treffen, damit minderjährige Mitarbeiter keinen Zugang zu „jugendgefährdenden Inhalten im Internet" haben. Mit einem Web-Content-Filter lässt sich so etwas recht komfortabel einrichten. Geht es um den Jugendschutz, liefert Österreich ein gutes Vorbild: Dort sind auf staatliche Initiative hin bereits alle Internetzugänge in den Schulen und Ausbildungseinrichtungen mit adäquater Software geschützt.

Abstimmung mit dem Microsoft Active Directory

Der Rollout der Websense Web Security Suite war rasch vollzogen, denn die Lösung wurde zentral in Wien installiert. Ein wichtiges Anliegen: Es sollten nach Angaben von Zdravkowitsch nicht alle Anwender „über einen Kamm geschoren werden." Die IT-Abteilung hat daher zwei organisatorische Maßnahmen ergriffen, um den Traffic besser steuern zu können. So wird zunächst einmal der gesamte Internetdatenverkehr in einen unmittelbar unternehmensrelevanten und einen eher informativen Bereich untergliedert. Unternehmensrelevant oder dienstlich ist beispielsweise die gesamte Kommunikation mit Lieferanten und Anbietern aus der Luftfahrtindustrie, bei denen es um die Beschaffung geht. Hier werden etwa komplexe Konstruktionszeichnungen oder Filme mit Computersimulationen ausgetauscht. Dazu stellt Austrian Airlines 60% der verfügbaren Bandbreite zur

Das Streckennetz von Austrian Airlines umfasst 130 Destinationen in 66 Ländern auf allen fünf Kontinenten.

Verfügung und nutzt einen eigenen Proxy-Server.

Der eher informative, private Datenverkehr wie Textrecherche im Internet oder einfache E-Mail-Kommunikation ohne große Attachments etc. läuft über einen zweiten Proxy-Server. Bei Bedarf kann der unternehmensrelevante Datenverkehr über ein Bandbreitenmanagement priorisiert werden.

Abgestufte Zugriffsrechte

Um bestimmten Mitarbeitergruppen fein abgestufte Zugangsrechte gewährleisten zu können, bedient sich Austrian Airlines der umfangreichen Funktionen des Microsoft Active Directory. Damit lassen sich Teams definieren, denen die Websense-Software Zugang zu Internetseiten bietet, die für die Allgemeinheit nicht verfügbar sind. Beispiele dafür sind Onlinespiele, die vor einem Einsatz in den Flugzeugen zu testen sind. Ansonsten sind Online-Games generell nicht zugänglich. Aber auch die Pressestelle benötigt beispielsweise Zugang zu Internetradios und deren Live-Streaming- und Audio-on-Demand-Angeboten, die für andere Mitarbeiter nicht arbeitsrelevant und folglich gesperrt sind. „Durch Technologie kombiniert mit einer Reihe organisatorischer Schritte sind die 5.000 Mitarbeiter der Austrian Airlines und Lauda-Air sehr gut geschützt, wenn sie heute im Internet surfen. Austrian Airlines hat mit der Websense-Software einen effektiven Schutzwall zur Abwehr der ständig zunehmenden Bedrohungen aus dem Internet wie Viren, Würmer, Spyware und Trojanern errichtet", resümiert Zdravkowitsch.

www.websense.de

Jürgen Wasem-Gutensohn ist Redakteur bei der Beratungsgesellschaft für strategische Kommunikation PR-COM in München.

AUCH HARTE NÜSSE LASSEN SICH KNACKEN!

ELO ENTERPRISE CONTENT MANAGEMENT · DOCUMENT MANAGEMENT · ARCHIVING · WORKFLOW · LIFE CYCLE MANAGEMENT · COLLABORATION · MANAGEMENT · KNOWLEDGE MANAGEMENT · E-MAIL-ARCHIVING

Wenn im Unternehmen Arbeitsabläufe optimiert werden müssen, ist manche harte Nuss zu knacken. Die **ELO**-ECM-Lösung ist hierfür das richtige Handwerkszeug!

Mit der **ELO**-ECM-Lösung gelingt es, schnell und effektiv zu arbeiten.

Beim Einsatz von **ELO**-Dokumenten-, Wissensmanagement und Workflow gewinnen Sie Zeit für das Wesentliche.

Steigern Sie Ihren Unternehmenserfolg mit ELO!

Wir beraten Sie gern!

ELO Digital Office

www.elo.com

Studie: Software-Qualitäts- und Projektmanagement

Mitte 2006 wurde von Software Quality Lab GmbH eine breit gestreute Umfrage zum Thema Software Qualitäts- und Projektmanagement durchgeführt. Die Auswertungen wurden nun abgeschlossen und zeigen interessante Erkenntnisse.

An der Studie 2006 beteiligten sich 31 Unternehmen aus dem deutschsprachigen Raum (A,D,CH), die selbst Software entwickeln beziehungsweise in größerem Umfang Software-Projekte abwickeln. Im Rahmen der Auswertung wurden die Unternehmen aufgrund verschiedener Selektionsfragen in die beiden Vergleichsgruppen der „überdurchschnittlichen Unternehmen" und der „unterdurchschnittlichen Unternehmen" getrennt und einander gegenübergestellt. Daraus lassen sich Hinweise ableiten, welche Praktiken und Methoden eingesetzt beziehungsweise vermieden werden sollen, um in der Umsetzung von IT-Projekten überdurchschnittlichen Erfolg zu erzielen.

Mehr Qualitätssicherung rechnet sich

Intuitiv vermutet und durch die Studie bestätigt wird die Erkenntnis, dass bei jenen Unternehmen, die im Vorfeld mehr Aufwand für die Qualitätssicherung in den IT-Projekten investieren, auch weniger Projekte abgebrochen oder erfolglos beendet werden sowie geringere Kosten für die Nachbetreuung bereits abgeschlossener Projekte entstehen.

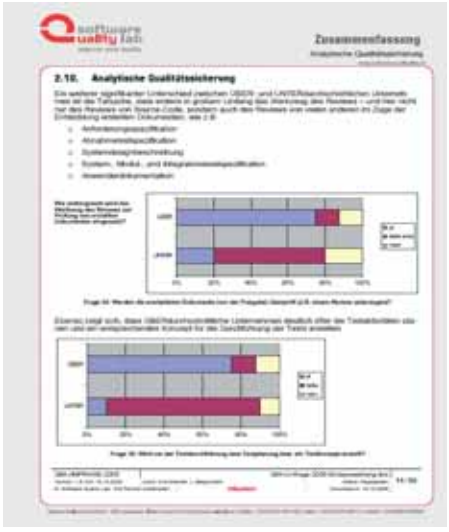
Wesentlich dabei ist die Erkenntnis, dass Qualität nicht in ein System „hinein getestet" werden kann. „Qualität kann nicht erprüft werden, Qualität muss erzeugt werden!", erläutert diesbezüglich Dipl.-Ing. Johannes Bergsmann, Geschäftsführender Gesellschafter, Software Quality Lab. Die Mehrheit der Unternehmen (etwa 60%) gibt zwischen 5 und 10% des jährlichen IT-Budgets für die Beseitigung von Problemen aus, die durch professionelle Qualitätssicherung zu vermeiden gewesen wären.

Die Analyse dieser Daten ergibt weiters, dass im Durchschnitt über alle Unternehmen betrachtet mehr als 7% des IT-Budgets im Rahmen der Nachbearbeitung als Garantie- und Gewährleistungskosten anfallen.

Aus der Detailauswertung ergibt sich, dass in überdurchschnittlichen Unternehmen - verglichen mit den unterdurchschnittlichen - nur etwas mehr als die Hälfte der Garantiekosten anfallen. Es zeigt sich daher auch in dieser Studie wieder, dass sich Investitionen in Qualität rechnen.

Projekt- und Portfolio-Management

Bei der Frage „Wie wird die Entscheidungsfindung für größere IT-Projekte überwiegend vorbereitet?", zeigt sich ganz deutlich, dass der Grad, in dem die abgefragten Strategien und Methoden zum Einsatz kommen, zwischen über- und unterdurchschnittlichen Unternehmen genau entgegengesetzt verläuft:



Die bei den überdurchschnittlichen Unternehmen am häufigsten genannten Wege der Entscheidungsfindung waren bei den unterdurchschnittlichen Unternehmen bei den Antworten am wenigsten vertreten und umgekehrt. Wesentlich dabei ist die Erkenntnis, dass es nicht genügt, ein Gremium zu definieren, das die Entscheidung trifft, wenn keine vernünftigen, objektiven Grundlagen für das Treffen dieser Entscheidungen vorliegen.

Risikoanalyse

Bei den unterdurchschnittlichen Unternehmen findet in 40% der Fälle überhaupt keine Risikoanalyse statt und in weiteren 40% nur teilweise. Lediglich 20% der Unternehmen dieser Gruppe gaben an, regelmäßig eine Risikoanalyse durchzuführen.

Bei den überdurchschnittlichen Unternehmen zeigt sich ein signifikat anderes Verhalten. Etwa 40% der überdurchschnittlichen Unternehmen führen regelmäßig eine Risikoanalyse in IT-Projekten durch, rund 60% zumindest noch teilweise. Als größtes Projektrisiko wird dabei die mangelhafte Anforderungsspezifikation gesehen. Trotzdem wird erstaunlich wenig in diesem Bereich getan, wie auch die Auswertung im Bereich der Verteilung der Projektaufwände zeigt. Es werden nur ca. 15% der Projektaufwände in die Spezifikation investiert. Dies weicht massiv von den seit Jahren von der Wissenschaft und in der Literatur angegebenen Werten ab, die zwischen 20 und 30% empfehlen.

„Qualität kann nicht erprüft werden, Qualität muss erzeugt werden!" - Dipl.-Ing. **Johannes Bergsmann**, Geschäftsführender Gesellschafter, Software Quality Lab

Überschätzung - Unterschätzung?

Außerdem besteht eine auffällige Differenz zwischen der direkt abgefragten Selbsteinschätzung der Qualität und der aus den gesammelten Informationen aller anderen Fragen gewonnenen „objektiven" Qualitätseinschätzung. Es zeigt sich, dass die Abweichung der Selbsteinschätzung umso größer ist, je „schwächer" das Unternehmen ist.

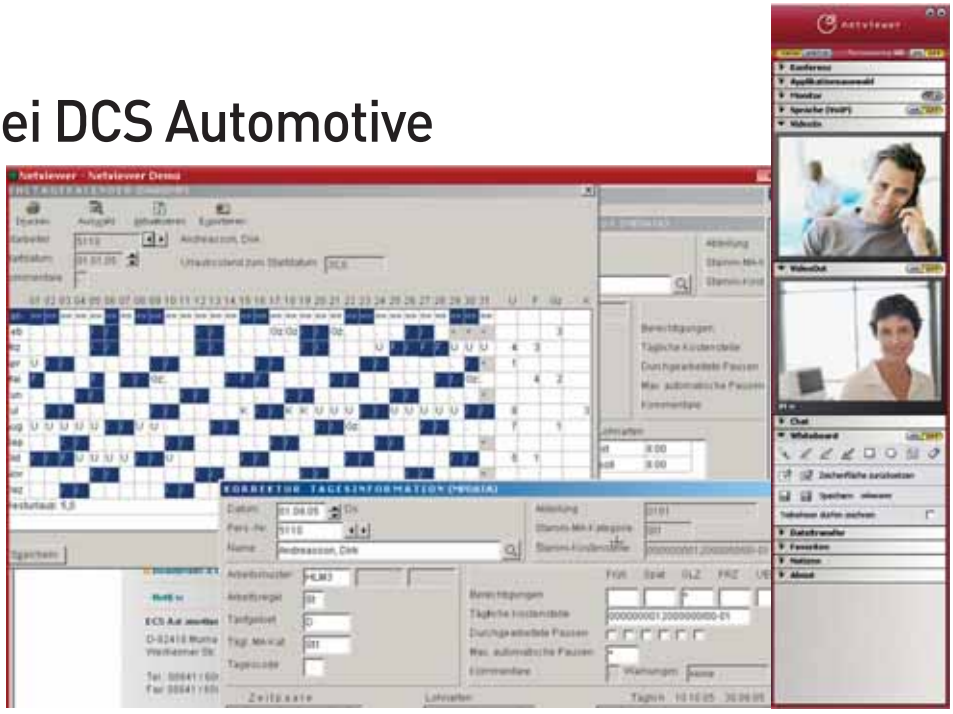
„Unterdurchschnittliche Unternehmen schätzen sich überwiegend als überdurchschnittlich ein, überdurchschnittliche Unternehmen schätzen sich tendenziell schwächer ein", fasst Bergsmann diesen interessanten Aspekt der Studie zusammen.

Interessenten an der gesamten Studie (die Detailauswertung besteht aus einem Umfang von ca. 60 Seiten) können sich an johannes.bergsmann@software-quality-lab.at wenden. Die erste Studie ist kostenlos für alle Interessenten.

www.software-quality-lab.at

Schau mal an! Software-Support bei DCS Automotive

Netviewer ist das zentrale Tool für den Support der windowsbasierten DMS-Lösungen (Dealer Management Systems) von DCS Automotive.



Damit rundet DCS Automotive seine Fernwartungs- und -installationsservices für die mehr als 6.500 Installationen seiner Software-Lösungen bei Autohändlern und -werkstätten ab. Ohne teure Vorort-Besuche gelingt es nun der DCS Hotline, über das Internet Probleme in Anwendungen zu beheben, Usern bei der Installation von Updates zu helfen und sie bei der Einführung neuer Lösungen oder Add-ons effektiv und effizient zu schulen.

Gesucht: Effizientes Support-Tool

DCS Automotive bietet Software und Services für Autohändler an. Die DMS-Lösungen Formel 1, AUTAC und EuroPlus, mit denen die Händler ihre Abläufe abbilden und mit den Systemen der Automobilhersteller verzahnen können, sind in Deutschland und Österreich mehr als 6.500 mal installiert. Zu den Kunden zählen sowohl Vertragshändler z. B. von BMW und Renault als auch freie Händler und Werkstätten. Für diese Lösungen und die entsprechenden Add-ons gab es allerdings bisher unter Windows keine Möglichkeit des Supports aus der Ferne. Anders als bei Systemen unter UNIX oder LINUX, die per telnet/ftp bzw. bei Terminal-Server mittels Terminal-Sessions gewartet werden können, war bei Systemen unter Windows meist ein Besuch vor Ort notwendig.

Das gleiche galt für zusätzliche Dienstleistungen. So sollten zum Beispiel Schulungen und Support für Add-ons wie das Zeitmanagement-System ATOSS ebenfalls online angeboten werden können. Auch die Installation von Druckern und Add-ons sollte auf diese Weise vonstatten gehen. Nicht zuletzt musste ein Weg gefunden werden, wie das DMS auch beim Ausfall des Hersteller-Extranets weiter laufen konnte.

Gefunden: Netviewer one2one

DCS Automotive hat die Netviewer-Lösung nach einer Testphase in verschiedenen Fachbereichen im Februar 2005 flächendeckend eingeführt. Insbesondere die Option, die Lösung zu leasen, hat neben den überzeugenden Features und dem professionellen Support der Netviewer-Mannschaft zu dieser Entscheidung beigetragen.

Nunmehr können sämtliche windowsbasierte Systeme schnell und ohne Installationsaufwand seitens des Autohändlers aus der Ferne über das Internet gewartet werden. Die Hotline reagiert deutlich schneller und präziser, der Durchsatz der Trouble-Tickets hat sich enorm beschleunigt. Teure Außendienst-Einsätze zu Wartung und Pflege der Software-Lösungen lassen sich fast völlig vermeiden. Da zur Ausführung der Netviewer-Sessions lediglich eine Internet-Verbindung notwendig ist, sind die Händler nicht mehr auf das Funktionieren des Hersteller-Extranet angewiesen.

Gleichzeitig spielt die Lösung auch eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung und Qualitätssicherung für die DCS-Lösungen und Add-ons, weil Schwierigkeiten beim Feldeinsatz sofort aus der Ferne behoben werden können.

Die Benutzer der Systeme werden wegen der intuitiven Oberfläche von Netviewer schnell und effizient durch etwaige Support- und Installationsvorgänge sowie Anwendungsszenarien geführt. Lothar von der Goltz, Leiter Hotline und Softwareauslieferung bei DCS Automotive, betont: „Die Anwendung ist für Supporter und Kunden kinderleicht.“ Da der Supporter auf seinem Bildschirm sieht, was sich auf dem Rechner des Anwenders abspielt, entfallen zeitraubende Fragen nach dem Kern des Problems. Gleichzeitig kann der Hotline-Mitarbeiter dem Kunden mit dem Zeigepfeil genau erklären, wie er sein Problem lösen kann bzw. mit welchen Funktionen er bei der Bearbeitung seines Vorgangs weiter kommt. Auf diese Weise bekommen die Anwender einen viel besseren Zugang zu den Systemen, mit denen sie täglich arbeiten.

Fazit

Mit Netviewer steht dem Support bei DCS Automotive ein Tool zur Verfügung, mit dem er schnell Probleme beheben und neue Software einführen kann. Sowohl Supporter als auch Anwender haben die notwendigen Schritte jederzeit präzise im Blick und können daher effektiv agieren, um das Optimum aus ihren Systemen herauszuholen.

Von der Goltz zieht ein rundherum positives Fazit: „Wir haben dadurch die Möglichkeit, die gesamte IT-Landschaft unserer Kunden allumfassend zu betreuen. Netviewer komplettiert den Remote-Support für unsere Kunden, ohne zusätzliche Kosten und Installationen für unsere Kunden zu verursachen.“

www.netviewer.at

PROMOTION

AUSTRIA INNOVATIV

Faszination Zukunft kompetent erklärt

Gewinnen Sie ein Premium Snowboard im Wert von € 450,-

AUSTRIA INNOVATIV vermittelt Wissen und Orientierung zu Trends und Innovationen in Forschung und Technologie. Österreichs Forschungscommunity informiert sich seit knapp zwanzig Jahren in ***AUSTRIA INNOVATIV*** sowohl über die technische Seite von Entwicklungen, als auch über Marktchancen und Wirtschaftlichkeit.

Nutzen jetzt auch Sie diesen Informationsvorsprung und bestellen Sie noch heute ein Abo. Unter allen Einsendungen, die bis spätestens 29. Dezember 2006 im Verlag Bohmann eingetroffen sind, wird ein High Tech-Snowboard verlost.

Welche Technologien setzen sich durch? Wie profitieren Unternehmer?

AUSTRIA INNOVATIV – Österreichs großes Magazin für Forschung und Technologie – gilt auch als Technologiescout für Führungskräfte aus der Wirtschaft, die in Bezug auf neue Entwicklungen und Trends stets informiert sein wollen.

Jetzt als Geschenk zum Abo – das Nachschlagwerk „IT-Business in Österreich"

Zusätzlich zur Gewinnmöglichkeit gibt es jetzt zu jeder Bestellung auch das beliebte IT-Jahrbuch, das auf mehr als 200 Seiten einen Gesamtüberblick (inkl. detaillierter Zahlen und Fakten) über die Leistungen der heimischen IT-Szene gibt.

Ja, Ich bestelle:

❍ Eine kostenlose Leseprobe von ***AUSTRIA INNOVATIV***

❍ Ein 1-Jahresabo von ***AUSTRIA INNOVATIV*** + Buch „IT-Business in Österreich 06" € 43,90

❍ Ein 2-Jahresabo von ***AUSTRIA INNOVATIV*** + Buch „IT-Business in Österreich 06" € 67,90

Vorname/Name: _____

Firma (wenn Zustelladresse) _____

Adresse: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Schicken Sie die Bestellung per Fax an 01/740 95-537, oder schreiben Sie eine E-Mail an: austria-innovativ.zv@bohmann.at

Danach verlängert sich das Abo zum jeweils gültigen Tarif. Diese Aboaktion ist nur im Inland gültig. Der Kauf von *Austria Innovativ* ist für die Teilnahme am Gewinnspiel nicht verpflichtend. Bestehende Abonnenten schicken eine E-Mail mit dem Betreff „Gewinnspiel". Die Verlosung erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges.

www.monitor.co.at

monitor

Das Magazin für Informationstechnologie

ERP-Guide 2007 Österreich

Mit dem Spezialteil dieser Ausgabe halten Sie den ersten MONITOR ERP-Guide Österreich in den Händen, der gemeinsam von i2s consulting, MONITOR und Trovarit erstellt wurde. Dieser ERP-Führer entstand aus der Beobachtung, dass Anbieter und Anwender seit dem Start der ERP-Zufriedenheits-Initiative (ERP-Z) in Österreich im Jahr 2005 die vielen neu gewonnen Informationen gerne nutzen und daraus wichtige Erkenntnisse gewinnen.

Dieser ERP-Guide informiert sie mit einer umfassenden ERP-Produktübersicht, Expertenbeiträgen, Beispielen aus der Praxis und verschiedenen Unternehmensprofilen über einen großen Softwaremarkt, der vor allem von Deutschland aus dominiert wird.

Die Daten für den neu geschaffenen ERP-Führer wurden von der i2s consulting mehrmals von den ERP-Anbietern und -Implementierungspartnern eingefordert; die Angaben basieren ausschließlich auf Eintragungen der ERP-Anbieter bzw. Implementierungspartner. Leider fehlen daher – wie auch bei der ersten ERP-Z Studie in Österreich - bei diesem neuen ERP-Guide einige ERP-Anbieter und -Implementierungspartner. Auch verweigerten manche Unternehmen Antworten auf bestimmte Fragen. Die von den Unternehmen genannten Gründe dafür sind mannigfaltig: „kein Interesse“, „unwichtig“, „keine Zeit“, „wird nicht ernst genommen“ etc. Unsere Erfahrung mit der ERP-Z zeigt allerdings, dass sowohl die Menge der eingetragenen Daten wie auch die Zahl der mitwirkenden Anbieter nach dem Erscheinen dieses ersten ERP-Guides rasch anwachsen werden.

Der Expertenteil dieses Führers wurde von den Partnern der ERP-Z Österreich gestaltet. Eric Scherer, der „Vater“ der in den drei deutschsprachigen Ländern durchgeführten ERP-Z, beleuchtet in seinen beiden Beiträgen einerseits die „Erfolgsfaktoren bei der Einführung innovativer ERP-Systeme“ und andererseits das Thema „Formulare“, zu dem sich die Anwender bisher immer besonders kritisch geäußert haben. Christoph Weiss von i2s Österreich und Leiter der ERP-Z in Österreich resümiert in seinem Beitrag „Intensive Kundenbetreuung und -pflege werden honoriert“ einige Aspekte und Lehren aus der ERP-Z Österreich 2006. Karsten Sontow von Trovarit schließlich stellt in seinem Beitrag den „IT-Matchmaker“ (ein Datenbank gestütztes System zur ERP-Vorauswahl) vor, den er und sein Team über viele Jahre aufgebaut haben und der nun auch in Österreich vermehrt zum Einsatz kommen soll.

Die Partner der ERP-Z, die übrigens anlässlich der ITnT 2007 (30.1. - 1.2.2007) wieder am MONITOR-Stand vertreten sein werden, sind mit all ihren Aktivitäten jedenfalls bemüht, den ERP-Markt in Österreich so transparent wie möglich zu machen. Anwendern soll mit der Erhebung die Auswahl des bestmöglich geeigneten Systems erleichtert werden, Anbieter bekommen wertvolle Hinweise für die Weiterentwicklung ihrer Systeme.

In diesem Sinne hofft das Team der ERP-Z Österreich, dass Sie den vorliegenden MONITOR ERP-Guide Österreich 2007 sowie auch unsere weiteren Aktivitäten zu Ihrem Vorteil nutzen!

Rüdiger Maier
Chefredakteur
MONITOR

Christoph Weiss
i2s consulting,
Büro Österreich

Rechnen Sie mit uns

IFS Business Partner

erp group IT CONSULTING

Lösungen für Ihre Anforderungen...

Anlagenmanagement	Gemeinsame Wertschöpfung	Produkt-Lebenszyklus	Rechnungswesen
Business Modeler	Kundenbeziehungsmanagement	Produktion	Reparatur, Wartung & Instandhaltung
Corporate Performance	Lieferanten	Projektmanagement	Supply chain Management (SCM)
Dokumentenmanagement Easy	Personalmanagement	Qualitätsmanagement	Verträge

... IFS Applications 7 macht Unternehmensprozesse agil und flexibel

www.ifsworld.com · www.erp-group.at

Banner GmbH: Lagerverwaltung in Echtzeit mit oxaion

Bewegungen im Lager melden die Mitarbeiter der Linzer Banner GmbH per Funk an das ERP-System oxaion zurück. Dadurch sind Produktion und Verkauf des bekannten Herstellers von Starterbatterien immer über aktuelle Bestände informiert. Das garantiert verlässliche Lieferzusagen und minimiert Materialengpässe.

Rund 16.000 Plätze umfasst das Lager von Banner in Linz, 2.000 bis 3.000 Paletten verschieben die Mitarbeiter pro Tag. „Der Vorrat reicht für maximal zehn Werktage. Besonders gefragte Produkte haben eine höhere Umschlagshäufigkeit", sagt Christian Ott, Leiter für den Bereich Information und Organisation. Banner produziert die Batterien für das eigene Lager und die Vertriebsgesellschaften und Niederlassungen im In- und Ausland. Konsignationslager gibt es bei Händlern und großen Automobilherstellern.

Die Vorteile des Einsatzes von Funkscannern mit ERP-Integration liegen auf der Hand. Die papierlose und zeitsparende Buchung der Warenbewegungen stellt sicher, dass keine falsch erfassten Daten ins ERP-System gelangen. Bei Ein-/Auslagerung erfolgt die automatische Datenübernahme in das Lagerverwaltungssystem. Dies ermöglicht Bestandsmanagement in Echtzeit.

Dadurch verfügen Einkauf und Vertrieb stets über aktuelle Bestandsdaten und erreichen dank verlässlicher Zusagen eine höhere Kundenzufriedenheit. Da die Funkscanner mit großem Aktionsradius ausgestattet sind, ist der Zugriff auf das ERP auch im Außenbereich, in Zwischenlagern oder beim Rampenversand möglich. Das eröffnet Banner vielfältige Einsatzbereiche bei Wareannahme, internem Transport, Kommissionierung und Versand.

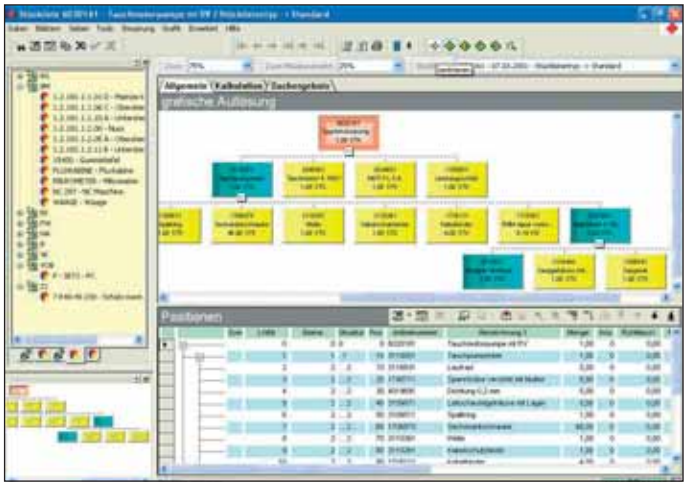
Die ERP-Komplettlösung oxaion richtet sich an mittelständische Unternehmen in Industrie und Großhandel. Dazu gehören Variantenfertiger wie Maschinen- und Apparatebauer, Metallverarbeiter, Werkzeughersteller, Projektierer wie der Anlagenbau und Teile der Bauindustrie sowie die Elektronikindustrie, der serviceorientierte Großhandel und Dienstleister.

command software gmbh
Dr.-Schauer-Straße 26 / 4600 Wels
Stachegasse 13 / 1120 Wien
Tel. +43 7242 / 9396 4020
Fax +43 7242 / 9396 4029
E-Mail info@oxaion.at
Homepage www.oxaion.at

PROMOTION

JET ERP

Data Systems Austria gilt als führender Branchenprofi am österreichischen Markt. In einer Vielzahl von vertikalen Marktsegmenten ist das Unternehmen mit seinen *JET* ERP-Lösungen führend. Tiefes Branchen-Know-how und hochspezialisierte Softwarelösungen sind die Basis dieses Erfolgskonzeptes.



JET OPEN - innovative Handelslösung mit internationaler Ausrichtung

JET OPEN, das neueste Mitglied der ***JET***-Softwarefamilie fokussiert primär den Handel. Mit der ***JET*** OPEN Warenwirtschaft, dem Herzstück der ERP-Lösung, bietet DSA ein völlig neues Softwarekonzept, das sich einfach und schnell an individuelle Bedürfnisse anpassen lässt. Features wie ***JET*** OPEN mobile, das Außendienststeuerungsmodul der ***JET***-Familie oder die integrierte Geodatenanalyse für CRM und Datamining unterstützen erfolgreiche Handelsunternehmen bei der Nutzung zukunftsorientierter Technologien.

Die E-Business-Funktionalitäten von ***JET*** OPEN eröffnen völlig neue Möglichkeiten, komplexe Geschäftsfälle zu automatisieren und effizienter zu gestalten. ***JET*** OPEN ist mehrsprachenfähig und hat einen Legislativenlayer, mit dessen Hilfe die Software leicht an ausländische Gegebenheiten angepasst werden kann.

JET ORBIT - Kostenersparnis und Effizienzsteigerung für die Fertigungsindustrie

Für die Fertigungsindustrie bietet DSA mit ***JET*** ORBIT eine ganzheitliche Businessapplikation, die sich mit großem Erfolg etabliert hat. Das optimale Zusammenspiel zwischen sehr umfangreicher und gleichzeitig nutzenorientierter Funktionalität, moderner Technologie und höchster Benutzerfreundlichkeit ist die Basis für diesen Erfolg im KMU-Markt.

Data Systems Austria AG
Tel. 01/605 04-0
www.datasystems.at

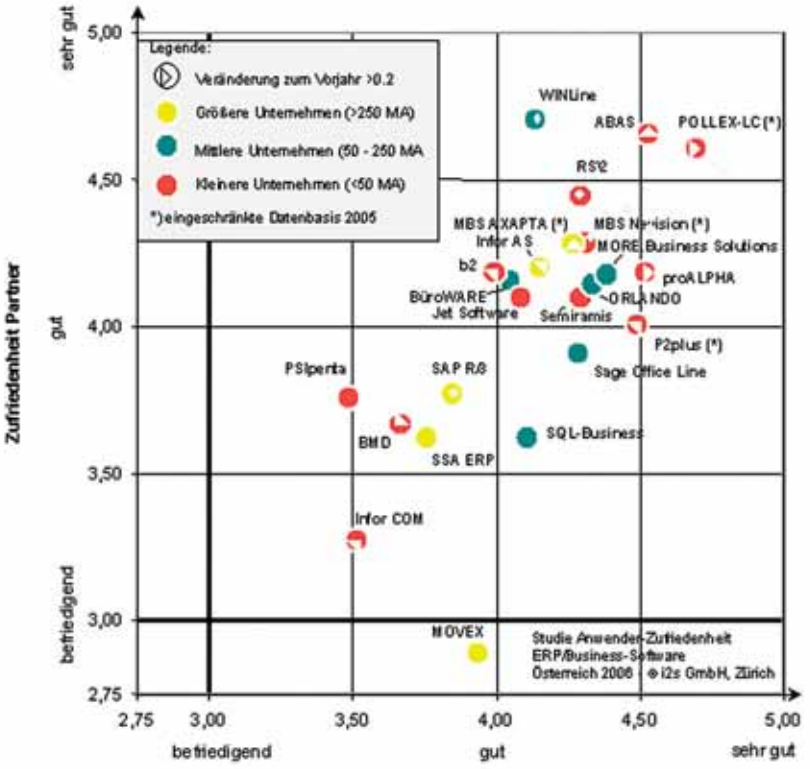
PROMOTION

Anwenderbefragung: Wie zufrieden sind ERP-Anwender?

Intensive Kundenbetreuung und -pflege werden honoriert

Christoph Weiss

Die ERP-Anwender in Österreich hatten Anfang des Jahres 2006 die Möglichkeit, die Systeme zu bewerten, die sie tagtäglich in ihrem beruflichen Alltag nutzen. Die Experten der Praxis haben von dieser Möglichkeit regen Gebrauch gemacht. Die Ergebnisse zeigen ein detailliertes Bild der ERP-Landschaft in Österreich mit den 23 bewerteten Systemen. Aus dem Zufriedenheitsportfolio ist zu erkennen, dass gerade die Systemanbieter mit „kleinen" ERP-Systemen die Nase vorne haben. Kleine Systeme bzw. branchenbezogene ERP-Systeme verfügen oft über geringere Komplexität, sodass die Einführung, Administration, Aktualisierung (Releasewechsel) und Handling weniger aufwendig sind. Untersucht man die führenden Systeme genauer, so stellt man aber auch oft fest, dass sie technologisch auf dem aktuellen Stand sind und häufig über eine einfache Oberflächenergonomie und sehr gute Benutzeroberfläche verfügen. Absolut entscheidend ist aber der klare Vorteil, den kleinere, spezialisierte und lokale Anbieter im Hinblick auf ihre Möglichkeiten zur intensiven Pflege ihrer Kundenbeziehung im Vergleich zu den großen Anbieter besitzen.



Systeme im Zufriedenheitsportfolio

Detailaspekte zeigen große Unterschiede

Neben den oft abgefragten Funktionalitäten einer Software-Lösung sind für die Anwender betrieblicher Softwarepakete auch andere Aspekte von besonderem Interesse. Daher untersucht die ERP-Zufriedenheitsstudie auch, wie sich die verschiedenen ERP-Systeme sowie der Service der ERP-Anbieter in der Praxis des Unternehmensalltags gestalten.

Die ERP-Z zeigt dabei den Markt wie er ist: kunterbunt, fast wie ein Zoo, gar nicht so eintönig wie der Marketing-Monolog vieler, vor allem großer Anbieter.

Die Detailergebnisse zeigen im Vergleich zum Vorjahr positive Veränderungen bei Systemaspekten wie

- „Formulare & Auswertungen"
- „Anpassungen des Systems und die daraus resultierende Releasefähigkeit"
- „Customizing" und „Schnittstellen"
- klassische Kenngrößen aus dem Projektmanagement wie „Einhaltung Zeitplan und Kosten" und notwendiger Personalaufwand

Hier zeigen sich die ersten Früchte des allgemeinen Trends zu flexibleren Basistechnologien.

Als Problemfall erweisen sich noch immer die „Übernahmeopfer" der vergangenen Jahre. Hier wurden häufig langjährig bestehende Kunden- und Kommunikationsbeziehungen zum Teil erheblich gestört, was die Anwender gerne mit schlechten Noten quittieren.

Untersucht man diese einzelnen Aspekte noch etwas intensiver nach der Frage, in wieweit ein einzelner Aspekt überhaupt „extern", d.h. durch den Implementierungspartner, beeinflusst werden kann, differenziert sich das Bild weiter: Kundenzufriedenheit ist eine komplexe Größe. Eine genaue und reflektierte Betrachtung der einzelnen Aspekte und insbesondere deren Bewertung im Vergleich zum Mitbewerber erlaubt es dem einzelnen Anbieter, ein Maßnahmenprogramm auszuarbeiten, um die Kundenzufriedenheit zu verbessern.

Flexibilität gewinnt an Bedeutung

Fehlende Schnittstellen, aufwendige Datenpflege und ungenügende Flexibilität bzw. Anpassbarkeit sind aus Sicht der Anwender die dringlichsten Probleme beim Betrieb von ERP-Systemen. Dabei sollte jedoch nicht vergessen werden, dass Flexibilität nicht einfach eine Eigenschaft der angebotenen Software ist, wie dies einige Hersteller suggerieren, sondern sich sowohl aus technischen Aspekten, etwa der Programmarchitektur und -logik, als auch konzeptionellen Fragen wie etwa der Gestaltung von Prozessen zusammensetzt. Auch hier ist der Unterschied zwischen Marketingaussagen und der Realität der betrieblichen Praxis zum Teil eklatant. Im nächsten Jahr wird die nächste ERP-Zufriedenheitsstudie, durchgeführt von der i2s GmbH, zeigen, welche positiven und negativen Veränderungen die diesjährigen Ergebnisse bewirkt haben.

Die Studie kann unter www.erp-z.at bezogen werden. Weitere Informationen erhalten sie von Mag. Christoph Weiss, i2s-Consulting, Büro Österreich, weiss@i2s-consulting.com.

Erfolgsfaktoren bei der Einführung innovativer ERP-Systeme

Macht Technik glücklich?

Technologische Innovationen sind beim Marketing rund um ERP-Systeme zu einer festen Größe geworden. Aus einer schier nimmer versiegenden Quelle ergießen sich technologieorientierte Schlagwörter über Entscheider und Anwender.

Eric Scherer

Glaubt man den Marketingaussagen, müsste allein der Besitz der neuesten Technologie zum geschäftlichen Erfolg führen. Für Entscheider und Investoren ein schwieriges Terrain: Welche Rolle spielt Technologie für die erfolgreiche Einführung und den Betrieb eines ERP-Systems?

Gegensätze am Markt

Beobachtet man den ERP-Markt in Österreich, kann man die Anbieter ganz grob in zwei Gruppen einteilen: Die einen sind häufig schon deutlich über einem Jahrzehnt am Markt. Sie verfügen über einen wahren Supermarkt an Funktionalitäten und zahlreiche Referenzen. Größere Anbieter aus dieser Gruppe bedienen zahlreiche Branchen, kleinere Anbieter sind in der Regel auf wenige Branchen ausgerichtet. Das einzige Problem dieser Systeme: Sie sind technologisch „veraltet" oder - um es dezenter auszudrücken - verwenden seit Jahren etablierte Technologien. Der große Funktionsumfang wirkt wie ein Ballast, der den schnellen Technologiesprung in die moderne Welt nur in Dosen und vielen Schritten möglich macht. Der wohl bekannteste Vertreter dieser Gruppe ist SAP. Dem gegenüber steht eine zunehmend wachsende Gruppe von Systemen, die erst innerhalb der letzten zehn Jahre konzipiert und entwickelt wurden. Diese Systeme verfügen über sehr flexible Architekturen, technologische „Features" auf dem neusten Stand und - in aller Regel - über sehr ergonomische Benutzeroberflächen.

Der einzige Mangel hier: Es fehlt an allen Ecken und Enden an Funktionalität, insbesondere an eher trickreichen Hintergrundfunktionen und Integrationsaspekten. Ein typischer und seit kurzem auch notorischer Vertreter dieser Gruppe ist Semiramis. Die Pole am Markt sind damit definiert, die den Entscheider letztlich stets zu Kompromissen zwingt.

Es wird wieder in Entwicklung investiert

Interessant ist, dass insbesondere die etablierten funktionsorientierten Anbieter

PROMOTION

Nittmann & Pekoll und abas erhalten erneut Bestnoten von Anwendern

Qualität und Kunden-Nutzen, diese Strategie zahlt sich aus

Die seit 2003 in der Schweiz, 2004 in Deutschland und seit 2005 in Österreich jährlich erhobene Studie Anwender-Zufriedenheit ERP/Business Software der i2s GmbH-Zürich und der ADV-Wien, hat sich etabliert.

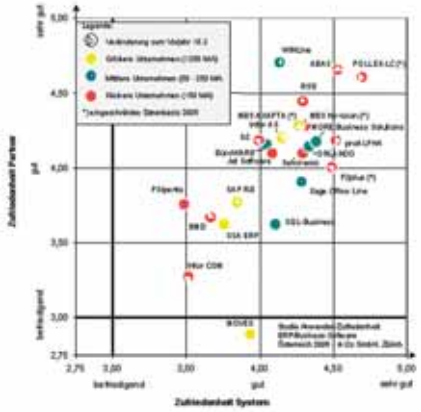
Nach 2005 konnte die abas-Business-Software und der österreichische abas-Partner Nittmann & Pekoll auch 2006 das ausgezeichnete Abschneiden bei der ERP-Z 2005 eindrucksvoll bestätigen. Erneut Platz 1 bei der Zufriedenheit mit dem System und der Zufriedenheit mit dem betreuenden Partner in Österreich.

Bestnote für abas-Business-Software

Werner Strub, Vorstand der abas Software AG bringt es auf den Punkt: „Für abas und die abas-Software-Partner steht Kunden-Nutzen und Qualität an oberster Stelle. Die zufriedensten ERP-Kunden weltweit - das ist unser Ziel! Ein sehr ehrgeiziges Ziel, für uns ist es jedoch das Wichtigste, weit über allen anderen. Warum? Alle gewinnen dabei: Der Kunde erhält einen attraktiven Service und abas und die abas-Software-Partner dürfen den Kunden lange Jahre begleiten." Dass diese Maxime gelebt wird, bestätigt eindrucksvoll die Studie Anwenderzufriedenheit ERP/Business Software Österreich 2006. Wie schon im Jahr 2005 erhielt die abas-Business-Software mit dem österreichischen abas-Software-Partner Nittmann & Pekoll die beste Bewertung.

Langfristige Investitionssicherheit und evolutionäre Systemstrategie begeistern

Wichtig im Zusammenhang einer überdurchschnittlichen Kundenzufriedenheit ist nicht zuletzt eine langfristige Investitionssicherheit, die das System dem Anwender bieten sollte. Die abas-Business-Software unterstützt zuerst die Basisanforderungen im Unternehmen. Durch ihre Flexibilität und Update-Fähigkeit wird der kontinuierliche Verbesserungsprozess im Unternehmen unterstützt. Die langfristige Investitionssicherheit erreicht abas, indem neben den Updates, bei denen die Individualität erhalten bleibt, auch permanent neue Funktionen und neue Technologien in den Systemstandard mit einfließen.



Die von der Schweizer i2s GmbH entwickelte ERP-Zufriedenheitsstudie bewertete bei 23 in Österreich eingesetzten ERP-Systemen 28 Zufriedenheitsmerkmale.

Nittmann & Pekoll GesmbH
Rufgasse 9/25, A-1090 Wien
Tel. +43-1-3191519
www.nup.at

seit einiger Zeit zur Aufholjagd im Technologiebereich angesetzt haben. Trendsetter ist hier unter anderem SAP, das nach langen Jahren der Zurückhaltung im Technologiebereich nun wieder konsequent investiert. Schlagwort ist hier die neue EAI-Basis NetWeaver. Einzig - anders als bei vielen anderen Anbieter - ist bei SAP Technologie nie ganz Selbstzweck, sondern wird konsequent mit Businessnutzen verknüpft. Wie hier langfristig der Erfolg sein wird, kann SAP wegen seiner großen Kundenbasis sicher aufzeigen.

Zweiter Trendsetter ist Microsoft, das einerseits als Anbieter von Basistechnologien wie auch als ERP-Anbieter selbst auftritt. Von der breiten Entwicklungsinitiative rund um .NET, Share-Point-Server oder Microsoft Snap profitieren nicht nur die ERP-Systeme aus dem Hause Microsoft, sondern auch andere, insbesondere kleinere Anbieter.

Diese können mit vergleichsweise wenig Ballast konsequent auf neue Technologien setzen. Ein brandaktuelles Beispiel aus der Schweiz sind die in der Presse viel zu wenig beachteten Textilhandels-Experten von Medeas. Der Horgener Anbieter hat seine mit mehreren Hundert Installationen fest etablierte Lösung in den letzten Jahren konsequent auf .NET umgebaut. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und kann selbst dem einen oder anderen Mitbewerber noch gute Anregungen geben. Aber nicht nur Medeas, zahlreiche Anbieter haben sich nach langen Jahren der Kosmetik dazu aufgemacht, ihre teilweise etwas verstaubten Systeme auf Vordermann zu bringen und von Grund auf zu renovieren.

Programmieren statt Denken

Systeme, die auf modernen Technologien aufbauen, sind flexibler als die häufig despektierlich als Elefanten oder Tankschiffe titulierten etablierten Anbieter. Flexibilität ist dabei eine Größe, die für viele Anwendungsunternehmen zu einer kritischen Größe geworden ist: Ist das eingesetzte ERP-System flexibel genug, um eine neue Unternehmensstrategie der Geschäftsführung auf der Prozessebene umzusetzen und zu stützen?

Solche und ähnliche Fragen sind in vielen Unternehmen an der Tagesordnung und dominieren das häufig nicht ganz ungetrübte Verhältnis zwischen IT-Verantwortlichem und Unternehmensleitung. Dennoch: Flexibilität kann auch schaden. Eine der meist verbreiteten Unsitten ist die „Programmieren statt Denken"-Mentalität einiger Anbieter. Wenn das eigene System so flexibel ist, dass man es ja in jedem Fall schnell und einfach programmieren kann, muss man sich ja nicht die Mühe machen und eine gute konzeptionelle Lösung erarbeiten. Flexibilität steht auch in einem direkten Konflikt mit Integration - quasi dem zweiten Wunsch vieler Anwenderunternehmen. Doch Integration bedeutet, dass das System ein Rückgrat benötigt, dass zwar beweglich, aber nicht bis zur Unkenntlichkeit flexibel sein sollte.

Rückschlüsse für Entscheider

Wie nun ist der Aspekt „innovative Technologie" bei einem ERP-System zu bewerten? Grundsätzlich muss man festhalten, dass technologische Innovation keine dominierende Größe für den ERP-Erfolg ist. Die ERP-Zufriedenheitsstudie zeigt immer wieder, dass Systeme mit Technologien aus den 80er Jahren noch immer treu ihren Dienst verrichten. Die Anwender sind zufrieden und freuen sich über die häufig günstigen Betriebskosten. Natürlich ist auch das Gegenteil der Fall: Veraltete Technologien zementieren Prozesse.

Damit wird klar: Bei ERP dreht sich letztendlich fast alles um Prozesse und Funktionen. Diese müssen im Vordergrund stehen. Moderne und innovative Technologien sind nicht Ziel, sondern Mittel beziehungsweise „Enabler". Damit wird auch klar, wie man Technologien beurteilen muss: Stets in ihrer Relation zu den Prozessen. Ist ein Anbieter nicht in der Lage, den Nutzen einer Technologie in klarem Bezug zu konkreten Funktionen und Prozessen zu erläutern, sondern wartet nur mit Allgemeinplätzen, etwa den Total-Costs-of-Ownership, auf, kann man die jeweilige Technologie schlicht vergessen.

Dr. Eric Scherer ist Geschäftsführer des anbieterunabhängigen Beratungs- und Marktforschungsunternehmens i2s. Er gilt als einer der führenden ERP-Experten und ist Initiator der ERP-Zufriedenheitsstudie.
scherer@i2s-consulting.com

NISSEN VELTEN
Vorsprung durch Visionen
www.nissen-velten.de
SQLBUSINESS
Die ERP-Lösung für Ihre Branche
• techn. Großhandel
• Eisenwaren und Baubeschlag
• Chemie
• Lebensmittel
• Kosmetik
• Versandhandel
u.v.m.
Controlling
ERP
CRM
E-Commerce
NVINITY
Expanding Your Business
Mit NVinity die Welt von morgen erobern:
• Internet-, XML- und Linuxfähig
• unabhänig von Datenbank und Betriebssystemen
• Visualierung für verschiedenste Endgeräte
• 3-Schichtmodel

Schnell und sicher zur passenden Software

IT-Matchmaker

Umfassende Analysen von mehr als 5.000 ERP-Projekten zeigen deutlich: Unsicherheit ist die größte Konstante bei Software-Projekten.

Karsten Sontow

Trotz vermeintlich ausgereifter Standard-Software sind gut ein Drittel der abgeschlossenen Projekte von ausufernden Kosten, Projektlaufzeit und Personalaufwand gekennzeichnet. Die Ursachen für diese Bilanz sind vielfältig. Sie finden sich sowohl auf der Seite der Anwenderunternehmen als auch bei den Software-Anbietern: Anwender unterschätzen vielfach den Aufwand, den Software-Projekte mit sich bringen. Gleichzeitig verlieren sie sich im Spannungsfeld zwischen den (Kosten-)Vorteilen und (technologischen) Grenzen von Standard-Software einerseits und dem Wunsch nach einem individuellen Software-"Maßanzug" andererseits. Schließlich gehen Anwender oft schlecht gerüstet an Software-Projekte heran, angefangen von unklaren Anforderungen an die gesuchte Lösung bis hin zu einem dürftigen Projektmanagement.

Aber auch die Software-Anbieter leisten ihren Beitrag zum Problem: Getreu dem Motto „Im Prinzip ist alles möglich" erliegen sie nicht selten der Versuchung, Aufträge anzunehmen, für die weder die technischen Voraussetzungen gegeben sind noch die notwendige Erfahrung vorliegt. Die Quittung erhalten am Ende beide Seiten: Der Anwender investiert viel Geld und Aufwand in eine unbefriedigende Software-Infrastruktur und der Anbieter zahlt mit (kostenlosen) Zusatzleitungen für einen Kunden, der kaum noch als Referenz taugt.

IT-Matchmaker - Hilfe bei der Vorauswahl

Dabei sind erfolgreiche Software-Projekte kein Hexenwerk. Das Geheimnis des Erfolgs liegt offenbar darin, dass die richtigen Partner zueinander finden. Ob Anwender und Anbieter zusammenpassen, lässt sich vor allem anhand folgender Aspekte festmachen:

- Technologie und Funktionalität der Software zur Unterstützung der Geschäftsprozesse
- Abbildung der Eigenheiten von Branchen und Unternehmensgrößen bzw. -strukturen
- Fach- und Branchenkompetenz sowie Ressourcen des Software-Anbieters

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann ist ein solides Fundament für ein stabiles Software-Projekt gegeben. Dieses Fundament reicht zwar für den Erfolg alleine sicherlich nicht aus. Aber die verbliebenen Fallstricke von Software-Projekten können durch ein konsequentes Projektmanagement, eine offene Kommunikation und Engagement der Beteiligten wesentlich einfacher bewältigt werden. Angesichts des facettenreichen Software-Marktes ist es für Anwender allerdings nicht ganz einfach, die passenden Kandidaten unter den Software-Anbietern zu finden: Insbesondere der Mittelstand sieht sich mit einem vielfältigen Marktangebot konfrontiert. Gleichzeitig fehlt es hier schlicht an der Zeit und (Personal-)Kapazität, sich intensiv mit den verschiedenen Lösungen auseinanderzusetzen.

Auf der Suche nach geeigneten Kandidaten bietet daher das neue Verfahren des IT-Matchmaker*light* Hilfestellung zur Eingrenzung der Lösungen. Das Werkzeug orientiert sich konsequent an den Anforderungen einer schnellen und dennoch fundier-

IT-Projekt ohne Kopfweh?

Wir helfen Ihnen!

enabling IT driven innovation
www.i2s-consulting.com

i2s - Die unabhängigen Experten für Business Software Projekte!

i2s-consulting Büro Österreich, Am Piestingknie 8, A 2602 Blumau-Neurißhof, Tel. +43 664 382 32 68, Fax +41 1 360 51 32

ten Grobanalyse von Software-Produkten und -Anbietern. Ausgehend von der jeweiligen Aufgabenstellung erfolgt die Qualifizierung geeigneter Kandidaten anhand der oben genannten Aspekte.

Mittels einfacher Kriterienraster können Anwender ihre individuelle Aufgabenstellung beschreiben und über verschiedene Bewertungs- und Filterverfahren die geeigneten Kandidaten aus der umfassenden Datenbasis des IT-Matchmaker von derzeit über 600 Software-Lösungen und über 6.000 Einzelreferenzen der Software-Anbieter herausfiltern. Die Erprobungsphase hat gezeigt, dass auch ungeübte Nutzer innerhalb von ein bis zwei Stunden ihre Favoriten qualifizieren können. Die Analyse-Ergebnisse für den Favoritenkreis werden im sogenannten „Top 20-Report" in übersichtlicher Form umfassend dokumentiert.

Gut gerüstet zum Vertragsabschluss

Für Unternehmen mit anspruchsvolleren Software-Projekten stellt sich neben der Kandidatensuche die Frage nach der Sicherheit ihrer Software-Investition. Als „anspruchsvoll" können diesbezüglich alle Projekte mit einem Investitionsvolumen ab ca. 100.000 Euro (entspricht zum Beispiel rund 20-25 ERP-Arbeitsplätzen) eingestuft werden. Kleinere Projekte können ebenfalls sehr anspruchsvoll sein, insbesondere wenn sie sich zu einem relevanten Teil außerhalb des Standardfunktionsumfang der Software bewegen. Für derartige Fälle empfiehlt sich die Spezifikation der Anforderungen in einem konkreten Lastenheft. Das Lastenheft dient als Grundlage für den Dialog mit den Software-Anbietern im Rahmen der Ausschreibung sowie als Grundlage für den abzuschließenden Vertrag über die Software-Lizenzen und die Anpassungs- beziehungsweise Einführungsdienstleistungen.

IT-Matchmaker*professional* bietet für derartige Projekte die Möglichkeit, ein Software-Projekt auf der Basis eines individuellen Lastenheftes auszuschreiben und die eingehenden Lösungsvorschläge sowie Richtpreise der Anbieter schnell und übersichtlich miteinander zu vergleichen. Unterstützung bieten hierbei verschiedenste Lastenheftvorlagen (z. B. ERP/PPS, ERP/WWS, CRM, DMS, MES oder PLM/PDM), mit deren Hilfe auch umfassende Lastenhefte schnell und sicher formuliert werden. Die Ausschreibung auf der Basis der Lastenhefte bietet dem Anwender ein hohes Maß an Vergleichbarkeit und Transparenz. Die Software-Anbieter profitieren gleichzeitig vom deutlich geringeren Bearbeitungsaufwand und verkürzten Durchlaufzeiten der Investitionsentscheidungen.

Dr. Karsten Sontow ist Vorstand der Trovarit AG

Trovarit AG: www.trovarit.com

Internet-Adresse: www.it-matchmaker.at

C=C

NEXT GENERATION SOFTWARE

ohne Grenzen

c=c creativ contact Software für das Rechnungswesen GmbH

E-Mail: creativcontact@creativcontact.com

Gießaufgasse20|2, A-1050 Wien, T: 01-5457209, F: 01-5457209-30

ERP-Speziallösung für individuelle Anforderungen

- Anpassungsfähigkeit & Flexibilität
- Leistungsstärke & große Funktionsvielfalt
- Schnittstellen & unbeschränkter Datenexport
- Multilinguale Software (Osteuropa)

Vollständig integrierte Businesslösung für

- Großhandel und serviceintensive Unternehmen

- **österreichisches** Softwarehaus
- mit **eigener** Programmierabteilung
- **betriebswirtschaftlich orientierte** Lösungen

Wir begeistern seit 20 Jahren unsere Kunden!!!

Take it easy!

Pinguine bekommen keine kalten Füße!

Die Evolution hat Pinguine mit einem gesonderten Blutkreislauf nur für die Füße ausgestattet. Heute nennt man das: Einführung paralleler Prozesse in schwierigem Terrain.

Ein perfektes Beispiel dafür, dass bewährte Systeme durch Anpassungen an die individuellen Bedürfnisse optimale Lösungen ergeben. itelligence entwickelt auf Basis der sicheren Struktur der SAP®-Anwendungsumgebung individuelle Branchenlösungen. Maßgeschneidert für den Mittelstand – damit Sie auch bei komplexen oder parallelen Prozessen keine kalten Füße bekommen.

itelligence. Zeit für Zukunft!

itelligence

www.itelligence.at

Anlagenbauer setzt auf integrierte Technik

Rauch löst mit proALPHA Altsysteme in der IT ab

Mit neuen Ideen hat die Rauch Fertigungstechnik seit 1985 Anlagen für die Gießereiindustrie in den Markt gebracht. Vor allem komplette Systeme für die Schmelztechnik und das Handling von Zink- und Magnesium-Gusslegierungen bilden die Basis für den Markterfolg. Daneben liefert das Unternehmen Anlagen zum thermischen Verdichten von Metallspänen. Damit ist deren Einbindung in das Inhouse-Recycling möglich.

Mit zunehmendem Markterfolg benötigte Rauch eine IT-Struktur, die die in einzelnen Bereichen gewachsenen und nicht vernetzten IT-Fragmente ersetzt. Während Einkauf, AV und Buchhaltung bereits mit einem ERP-System arbeiteten, nutzte der Vertrieb nur Word und Excel. Man entschied sich, eine komplett neue Plattform zu installieren.

Entscheidung für proALPHA

Dass proALPHA zum Zuge kam, lag an der breiten funktionalen Abdeckung vor allem im Logistikbereich, der Nähe zum Anbieter und dem überzeugenden Referenzkunden-Besuch. Auch die Chemie der proALPHA Mitarbeiter und dem Team bei Rauch stimmte vom ersten Kontakt an.

Eine maßgebende Anforderung der Geschäftsleitung war, im Standard eine Liquiditätsübersicht automatisch bereit zu stellen, die bei richtiger Nutzung der einzelnen Module anhand eines Charts die finanzielle Situation des Unternehmens wiederspiegelt. Dieses Instrument ist besonders für den Anlagenbau, der eben nicht über eine gleichmäßige Auslastung und somit über hohe Einnahmen- und Ausgabenspitzen verfügt, zur Planung des Geschäftserfolges äußerst dienlich. Diese Liquiditätsübersicht konnte im Standard keiner der Mitbewerber bieten. Auch in diesem Fall überzeugte proALPHA mit Funktionen, die ansonsten häufig teure und pflegeintensive Sonderprogrammierungen erfordern.

Rauch Fertigungstechnik setzt auf proALPHA

proALPHA auf der ITnT

Auf der ITnT vom 30.01. bis 01.02.07 wird proALPHA in Halle A, Stand 608 vertreten sein und neben der aktuellen Version, die sich gezielt an produzierende Unternehmen und den Großhandel richtet, die neue Internetportal-Komponente vorstellen.

www.proalpha.at

PROMOTION

Beste Voraussetzungen für Ihren Erfolg

Der universitäre Background von Dozent Dr. Helmut Ramsauer bildet den Grundstein der Softwarephilosophie von Ramsauer & Stürmer.

Entscheidend für das erfolgreiche Abschneiden bei den beiden ERP-Zufriedenheitsstudien (ERP-Z) ist laut seiner Einschätzung die konsequente Ausrichtung des Unternehmens auf die Bedürfnisse des Mittelstandes: ERP-Lösungen mit hoher Flexibilität und Praktikabilität sowie raschen Einführungszeiten und kompetenter Begleitung bei der Umsetzung von Kundenprojekten.

Der Erfolg der letzten Jahre spiegelt sich nicht nur in der Topplatzierung bei der ERP-Z, sondern auch in steigenden Umsatzzahlen und Kundenzuwächsen wieder. Entgegen den internationalen Strategien der Großfirmen, eine Partnerstruktur aufzubauen, bietet Ramsauer & Stürmer alles aus einer Hand. Das Softwareunternehmen setzt konsequent auf Eigenentwicklung. Seit über 20 Jahren entwickeln Spezialisten betriebswirtschaftliche Software, zugeschnitten auf die Bedürfnisse mittelständischer Unternehmen aus den Bereichen Produktion, Handel und Dienstleistung. Das Ergebnis sind höhere Kundenzufriedenheit und mehr Kundennähe.

Vor diesem Hintergrund entstand in den letzten Jahren ein komplettes betriebswirtschaftliches System „rs2“, das heute über verschiedenste Branchenausprägungen verfügt. Durch die Internationalisierung des Bereiches Rechnungswesen kann es auch auf die Bedürfnisse anderer Länder optimal ausgerichtet werden.

Selbst Themenbereiche wie MIS, integrierte CRM-Funktionalitäten und die vollständige Integration von Lieferanten- und Kundenbeziehungen (EDIFACT) sind heute integrierte Bestandteile von rs2.

Damit steht den mehr als 2.500 Anwendern nicht nur technologisch eines der modernsten Softwareprodukte zur Verfügung, sondern auch eine ERP-Gesamtlösung, die sich durch hohe Praktikabilität sowie rasche Einführungszeiten bei der Umsetzung auszeichnet. Als Standardsoftware in die Unternehmensstruktur integriert, garantiert rs2 eine 10%ige Releasefähigkeit. Seit Anfang 2006 gibt es auch ein eigenes Consulting-Team, das gemeinsam mit den Kunden Geschäftsabläufe optimiert und Controllingprozesse entwickelt.

Univ.-Doz. Dr. **Helmut Ramsauer**& **Markus Neumayr**

RAMSAUER & STÜRMER

BUSINESS SOFTWARE

Ramsauer & Stürmer Software GmbH
5020 Salzburg, Jakob-Auer-Straße 1a
Tel.: 0662/63 03 09-0
software@rs-soft.com
www.rs-soft.com

PROMOTION

Des Anwenders größtes Ärgernis: Die Formulare

Ein zentrales Ergebnis aller bisher durchgeführten Studien „Anwender-Zufriedenheit ERP/Business-Software" sind verbreitete Probleme mit der Erstellung von Formularen und Reports. Was sind die Gründe hierfür? Wie kann damit umgegangen werden?

Eric Scherer

Eigentlich sind ERP-Systeme Papierdrucksysteme. Seien es Formulare, etwa Offerte, Lieferscheine, Rechnungen oder Reports, etwa ein Produktionsplan oder eine Lagerbestandsliste: ERP-Systeme verarbeiten und verdichten Daten und unterstützen so die betrieblichen Arbeitsprozesse. An diesen Anforderungen ändern auch die Vision einer papierlosen Prozessabwicklung nicht. Die Notwendigkeit, Daten in Form von Formularen und Reports darzustellen und zu übermitteln, bleibt bestehen.

Sorgenkind Formularprogrammierung

Im Rahmen der Studie „Anwender-Zufriedenheit ERP/Business-Software" werden Freud und Leid rund um die Anwendung von ERP-Systemen in der betrieblichen Praxis deutlich. Während auf Tagungen und in Presseartikeln vor allem großzügige Schlagwörter die Diskussion bestimmen, lenkt die Studie den Blick auf die Trivialitäten und kleinen Probleme im Alltagsgeschäft.

In allen bisher durchgeführten Studien gab es dabei stets zwei Sorgenkinder, die sich von allen anderen Problemen deutlich abheben: Formulare und Auswertungen. Schlimmer noch, der Wert schneidet im Portfolio der Zufriedenheitsaspekte nicht nur am schlechtesten ab, er unterliegt auch der größten Varianz. Das bedeutet, dass die effektiven Ergebnisse in der Praxis weit auseinander liegen und stark schwanken. Eindeutige Best Practisces sind kaum etabliert.

Richtiges Bewusstsein

Das Problem rund um die Formulare und Auswertungen fängt schon früh im Projekt an: Niemand denkt daran, die Problematik wird nicht methodisch und strukturiert angegangen. Die pauschale Ausrede der Anbieter ist immer gleich: „Bei den Formularen sind alle Unternehmen verschieden."

Die Anwender selbst sind auch nicht klüger: Da werden detaillierteste Prozessmodelle erstellt, mit allen Details. Einzig: Eine Übersicht über die zu realisierenden Formulare und deren Gestaltung ist auch hier ein Fremdwort. Es fehlt schlicht an Bewusstsein für das Problem.

Schlupflöcher schließen

Sie kennen es sicher, es ist Ihnen aber nicht unbedingt aufgefallen: in aller Regel bieten Anbieter Dienstleistungen rund um Formulare und Auswertungen „nach Aufwand" an. Auf intensiveres Nachfragen hin kommt dann zumeist die lapidare Antwort: „Das geht einfach nicht." In der Folge wird Formularprogrammierung auch bei Pauschalangeboten zum Schlupfloch, durch dass man allerhand Probleme entweichen lassen kann.

Dabei ist die Aussage nicht richtig: der Aufwand zur Formularprogrammierung kann durchaus abgeschätzt werden. Er kann bis zu 25% der Gesamt-Dienstleistungskosten ausmachen - ein wenig Aufwand wäre daher gerechtfertigt. Doch Anbieter scheuen sich, diese Kosten zu früh zu adres-

sieren. In der Folge wird das Budget dann gerade an dieser Stelle immer wieder überzogen.

Einfache Tools reichen nicht

Ein großes Problem sind die immer einfacher zu bedienenden Formulargeneratoren. Damit wird der Aufwand für die Erstellung eines spezifischen Formulars deutlich reduziert. Gleichzeitig verführt diese Einfachheit dazu, ohne Konzept einfach in die Formularprogrammierung zu starten.

Ein guter Testfall für den Anbieter ist die Frage nach der erwarteten Zahl von Formularen. Diese wird durch die Bank zu klein angesetzt, da Sprachversionen und unterschiedliche Gestaltungsanforderungen in verschiedenen Ländern glatt übersehen werden.

Gute Organisation

Formulare erzwingen intern eine gute Organisation und geklärte Verantwortlichkeiten. So ist es nicht sinnvoll, dass die Verantwortung für die Spezifikation von Formularen nur der lieben Corporate Identity Willen zwischen Projektteam und Marketing-Abteilung hin und her geschoben wird. Gerade bei Formularen darf es hier keine Grauzonen geben, da sie zu vorderst Arbeitshilfsmittel sind. Dementsprechend müssen sie an erster Stelle den Anforderungen der Fachabteilungen genügen. Der viel beschworene „Process Owner" ist auch „Formular Owner".

Gleichzeitig sollte man berücksichtigen, dass gerade Formulare und Auswertungen einer großen (Markt-)Dynamik unterliegen. Es ist daher beinahe zwingend, dass jedes Anwenderunternehmen selbst über die Kompetenz verfügt, Formulare zu programmieren und Anpassungen ohne Zeitverlust und vor allem ohne bürokratische Hürden zu verbessern. Bei jeder Anpassung auf externe Hilfe zu warten, ist nicht nur nervig, es kostet auch Geld.

So beklagt sich z. B. Ludwig Maestri vom Stanser Sensorhersteller Sick AG, dass er für bestimmte Auswertungen immer wieder auf den externen Partner zurückgreifen muss. „Im Prinzip könnten wir alles selber machen", führt er aus.

Aber auch die wechselnden Wünsche auf Ebene der Geschäftsführung bereiten häufig intern Problem - kennen Sie ein Direktionsmitglied, dass seine Auswertungen selber macht?

Anders der Ansatz der Komax AG. Hier sind, so Guido Stöckli, in jedem der vier Firmenbereiche klare Verantwortliche benannt, die die Berechtigung und klare Aufgabe haben, Veränderungen an Formularen vorzunehmen. Änderungswünsche können so gut und rasch abgesprochen und realisiert werden.

Dr. Eric Scherer ist Geschäftsführer der i2s GmbH in Zürich und Wien und Initiator der Studie Anwender-Zufriedenheit ERP/Business Software. Er hat seit über 15 Jahren Erfahrungen rund um die Auswahl und Einführung von ERP-Systemen und berät schwerpunktmäßig KMUs im deutschsprachigen Raum.

PROMOTION

Power für KMUs

Logistik Pur Software GmbH bietet mit der Betriebssystem unabhängigen Business-Software HELIUM V eine Lösung, die optimal auf die Bedürfnisse von Klein- und Mittelständische Unternehmen ausgerichtet ist.

Firmen aus den Bereichen Maschinenbau, Elektronik, Elektrotechnik, Metallbau, Dienstleistung, Groß- und Einzelhandel sowie Werbeagenturen zählen auf die mehr als 10jährige Erfahrung und das umfassende Know-how des Softwareanbieters.

Besondere Zielgruppe sind kleine und mittelständische Unternehmen

Denn auch diese, so Geschäftsführer Ing. Werner Hehenwarter, müssen jederzeit den Deckungsbeitrag (DB III) ihrer Produkte, ihrer Projekte, ja ihrer Kunden kennen. Durch die Verknüpfung der Daten aus Einkauf, Warenwirtschaft, Produktion, Vertrieb, Zeitwirtschaft und Management erhält der Unternehmer auf Knopfdruck alle wichtigen Informationen zu jedem Projekt ohne zusätzliche Datenerfassungen erforderlich zu machen. Rahmenaufträge, Seriennummern- und Chargenverwaltung, automatischer Mindestlagerstand, hierarchische Stücklisten, vollständig integrierte (Projekt-)Zeiterfassung, Personalverwaltung, WAP Client, Mandantenfähigkeit, Mehrsprachigkeit in Applikation und Daten sind nur einige Schlagworte zur Leistungsfähigkeit von **HELIUM V**.

Anpassungsfähige Software

HELIUM V ist das derzeit technologisch modernste ERP-System und bietet dank des Einsatzes von State-of-the-Art-Technologien Zukunfts- und Investitionssicherheit. Durch den modularen Aufbau ist der Einsatz als Einsteigerpaket (Ein-Mann-Betrieb) bis hin zum Komplettsystem mit Produktionsplanung und -steuerung (z. B. im 200-Mann-Betrieb) jederzeit möglich. **HELIUM V** passt sich an den Geschäftsprozess des Anwenders an. Immer wieder werden bzw. wurden durch die intensive Zusammenarbeit mit den Kunden hervorragende Lösungen implementiert.

Ziel der Logistik Pur Software GmbH

Kleine und mittelständische Unternehmen sollten mit einer professionellen und leistbaren Software arbeiten können. Mit der Entwicklung von **HELIUM V** ist der entscheidende Sprung hierzu gelungen.

Logistik Pur Software GmbH
Fichtlstraße 10, A-5321 Koppl bei Salzburg
Tel. 06221/8225-0, Fax: 06221/8225-28
office@LogistikPur.com
www.LogistikPur.com
www.HeliumV.com

Eine IT-Lösung für Ihr gesamtes Unternehmen

Wir liefern kundenoptimale IT-Komplettlösungen für die gesamte operative und strategische Unternehmensführung und -steuerung. Zielgerichtet werden alle Prozesse vollständig in einem System integriert.

Nach den kundenindividuellen Anforderungen erstellen wir konfigurierte Lösungen als Kombination aus Beratung und zugehörigen Hard- und Softwarekomponenten. Die optimale Zusammenführung von Material- und Informationsfluss führt zu mehr Produktivität und zu höherem Gewinn in den Anwenderunternehmen. Damit leisten wir einen Beitrag zum gesicherten Geschäftserfolg und zur Stärkung der Wettbewerbsposition unserer Kunden.

Seit der Unternehmensgründung 1977 entwickelte sich CSB-System zu einem weltweit bedeutenden IT-Unternehmen und ist in 31 Ländern mit seiner branchenspezifischen Lösungskompetenz auf Basis des eigenen ERP-Systems tätig. Mit ebenso vielen Niederlassungen und über 450 Mitarbeitern ist CSB-System heute in Europa, den USA, in Kanada, China, der Asien-/Pazifikregion, im Mittleren Osten und in Afrika repräsentiert.

Seit 29 Jahren sind unsere branchenspezifischen IT-Lösungen weltweit bei unseren Kunden erfolgreich im Einsatz. Über den flexiblen modularen Aufbau des CSB-Systems werden alle speziellen Anforderungen in einem System abgebildet. Voreingestellte branchenspezifische Auslieferungsstände ermöglichen kurze Implementierungszeiten. CSB-System verbindet fundiertes Branchen-Know-how und modernste Software-Technologie zu einer Komplettlösung für die gesamte Unternehmensführung und -steuerung aus den Branchen:

- Nahrung & Genuss
- Chemie & Farben
- Pharma & Kosmetik
- Handel & Logistik
- Dienstleistung & Service

Darüber hinaus stellt CSB-System die Integration aller Unternehmensbereiche in nur einem System als Leitgedanken in den Vordergrund aller softwaretechnischen Überlegungen. Die Anwenderunternehmen nutzen somit eine ERP-Branchensoftware mit zentraler Informationsverfügbarkeit ohne Redundanz und Insellösungen.

Für jede Branche wird das betriebswirtschaftliche Komplettsystem um speziell zugeschnittene Softwaremodule je nach Anforderungsprofil ergänzt. In der Prozessindustrie ist dies z. B. das hochintegrierte Prozessplanungssystem PPS, das strukturiert und flexibel die gesamte Planung und Steuerung Ihrer Produktionsprozesse optimiert. Der Handel wird mit Branchenspezifika wie dem integrierten Regal- und Flächenmanagement und dem eigenen Category Management unterstützt.

Unternehmen aus Dienstleistung & Service steht ein umfassendes Abrechnungs- und Provisionssystem für das Management des Außendienstes und der Fahrtenbücher zur Verfügung.

Unsere Kunden profitieren von nur einem branchenspezifischen System, umfassender Beratung sowie 24-Stunden-Support aus einer Hand und verfügen dadurch mit CSB-System über nur einen kompetenten Ansprechpartner.

CSB-System Austria GmbH
A-1120 Wien, Bischofgasse 26/2
Tel.: 01/815 82 83
Fax: 01/815 82 83-25
www.csb-system.com

PROMOTION

ERP-Systeme:

Anbieter und Implementierungspartner

Anbieter	System	Anbieterinformationen: Hersteller (H) oder Vertriebspartner (VP)	Anzahl Mitarbeiter in Österreich	Anzahl eigener Installationen in Österreich	Finanz- und RW / Gesamt (inkl. Partnerprodukt)	Personalwesen / Gesamt (inkl. Partnerprodukt)	Marketing und Vertrieb / Integriert	
„IMC“ IT-Management & Coaching GmbH	MiCLAS.	VP	5	30	◑	○	◔	
A. Toth KEG	KOMET	VP	1		◔	○	◔	
acadon AG	Microsoft Dynamics NAV	VP	2	3	◔	○	◔	
ALBIT Informatik AG	BMS Handel	H			◑	◔	◔	
AP Automation + Productivity AG	P2plus	H	11		●	◑	●	
applied international informatics GmbH	SPEED ME/PE auf Basis von mySAP.com	VP		19	●	●	●	
AXAVIA Software GmbH	Axavia	H	20			○	◔	
blp Software GmbH	FORMICA SQL PPS/WWS	H			●	●	●	
BMD Systemhaus GesmbH	BMD Business Software	H	190	14t	●	●	◔	
c=c creativ contact EDV-SW für RW GmbH	c=c NEXT GENERATION	H	6	200	●	○	◑	
Cigma Software GmbH	ams/4u	H	15	40	●	○	◑	
Cigma Software GmbH	SEMIRAMIS® 4	VP	15	4	●	●	●	
CIRCON Circle Consulting AG	Microsoft Dynamics AX	VP	22	29	●	●	●	
COLUMBUS IT Partner Germany GmbH	Microsoft Dynamics AX	VP	20		●	◑	●	
Comgroup Gesellschaft fuer Systeminte..	comPRO- die SAP-basierte Lösung f. Fertigungs..	VP			●	●	●	
CPS - Radlherr GmbH	ORLANDO	H	23	2t	●	○	◑	
Data Systems Austria AG	Jet Orbit	H	220	28	●	◔	◑	
Diamant Software GmbH & Co. KG	Diamant/2 Rechnungswesen	H			●			
dynasoft ag	TOSCA	H			●	●	●	
ECOSOL IT-Dienstleistungen GmbH	Microsoft Dynamics AX	VP	40	80	●	●	●	
ERP Group IT Consulting GmbH	IFS Applications	VP	10	3	●	●	●	
europa3000 AG	europa3000FI2	H			●	◑	●	
Future Factory Business Software	Future Factory Business Software	H	8	30	○	○	◑	
GEOVISION GmbH&Co.KG	BIOS-2000	H		5	●	◑	◑	
globesystems Business Software GmbH	UNTERNEHMENSMANAGER	H	11	58		○	◑	
godesys AG	SO: Business Software	H		10	●	◑	●	
GPE IT Solutions GmbH	AS/1 Amparo	H	6	36	●		◔	
GUS Group AG & Co KG	GUS-OS ERP for Life Sciences	H			●		◑	
Halo GmbH	INTEOS	H	7	8	◔	○	◑	
HighPower GmbH	GBware General Business Ware	H			●	●	●	
IFAX GmbH	Ifax-open®	H		2	◑	●	●	
IFS	IFS Applications	H		2	●	●	●	
Industrial Application Software GmbH	CANIAS	H		4	●	●	●	
Industrie Informatik GmbH	cronet work	H	40	150		○		
Infor Global Solutions Austria SW GmbH	Infor ERP AS	VP	50	35	●	◑	◑	
Infor Global Solutions Austria SW GmbH	Infor ERP COM	VP	50	71	●	●	◑	
Infor Global Solutions Austria SW GmbH	SSA ERP LN 6.1	VP	50	100	●	●	●	
Informing AG	IN:ERP	H	15	3	●	●	●	
infra:business solutions	infra	H		5	●	◑	◔	
Inoma AG	mosaic	H			●	○		
Intersoft EDV GesmbH	PROWAS	H	23	2	●		●	
KTW Software & Consulting GmbH	Semiramis by KTW	H	140	60	●	◔	●	
KUMAvision AG	MS Business Solution Navision (Kumavision)	VP	10	42	●	●	●	
LoXol - logistics solutions GmbH	CarLoX Automotive Service	H	7	2	●	◔	◑	
Microplan Datenverarbeitung GMBH	iNTERWARE	H	4	4	●	◔	●	
Microsoft	Microsoft Dynamics AX	H			●	●	●	
Microsoft	Microsoft Dynamics NAV	H			●	●	●	

Legende Funktionsumfang: leer: keine Abdeckung; ○ Abdeckung <25%; ◔ Abdeckung >=25% und <50%; ◑ Abdeckung >=50% und <75%; ● Abdeckung >=75% ... des ERP/PPS-Referenzkataloges im IT-Matchmaker

	Funktionsumfang/Spektrum für								besondere Eignung für			Server-Datenbank					Server-Betriebssystem			
	Projektmanagement / Integriert	Entwicklung und Konstruktion / Integriert	Materialwirtschaft und Einkauf / Integriert	Produktion / Integriert	Lager und Logistik / Integriert	Qualitaetswesen / Integriert	Instandhaltung und Kundendienst / Integriert	Managementinformationen / Integriert	ERP für Industrieunternehmen	ERP für Handelsunternehmen	ERP für Dienstleistungsunternehmen	DB2	mySQL	MS SQL Server	Oracle	sonstige Datenbanksysteme	UNIX	LINUX	Microsoft Windows	sonstige Betriebssysteme
	◔	◑	●	◑	◔		○	○	●	●	●			●					●	
	○	○	◑	○	◔			○	●									●	●	
			◔	○	◔				●	●	●			●		●			●	●
			●		◑		○			●		●			●	●			●	●
	◔	◑	●	●	◑		●	◔	●	●	●			●		●			●	
	●	●	●	●	●	●	●	●	●			●		●	●	●		●	●	●
	●	●	●				◑		●	●	●									
	●	◑	●	●	◑	◔	●	◔	●	●	●					●		●	●	
			●		◔			○		●	●			●	●			●	●	●
	◔	○	●		◑		○	◔		●	●					●			●	●
		◔	●	●	◑				●	●		●								●
	●	◑	●	●	◑	○	◑	◔	●	●		●		●	●			●	●	●
	●	◑	●	●	●		●	●	●	●	●			●	●		●		●	
	◑	◔	●	●	◑			◑	●	●	●			●	●				●	
	●	●	●	●	◑	◑	●	●	●			●		●	●	●	●	●	●	●
	○	◔	●	◔	◔			○	●	●	●					●			●	●
	○	◔	●	●	◑	◑	○	◔	●	●				●					●	
								◔						●	●	●			●	
	●	◑	●	◑	●	◔	●	◑	●	●	●				●		●	●	●	
	●	◔	●	●	◑	●	●		●	●	●			●	●				●	
	●	●	●	●	◔	◑	●	●	●	●	●				●		●	●	●	●
	◑	◔	●	◑	◑		●	◔	●	●	●	●		●	●	●		●	●	●
	◑	◔	●	◑	◔	◔	◔	○	●	●	●		●	●	●			●	●	
	●	◑	●	●	◔	◑	◑	◑	●	●					●				●	
		○	●		◔					●				●		●			●	
	●	◑	●	◑	●		●	◔	●	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●
	◑		●	○	◔			◔		●	●	●	●	●	●	●			●	●
	●	◑	●	●	◑	●	●	●	●			●	●	●		●		●	●	●
		◔	●	●	◑	◔	◔	○	●						●	●		●	●	
	●	●	●	◔	●	○	◑	◑	●	●	●				●		●	●	●	
	◔	◑	●	◑	◑	◔	◔	◔	●	●				●	●	●		●	●	●
	●	●	●	●	◔	◑	●	●	●	●	●				●		●	●	●	●
	●	●	●	●	●	○	●	◑	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●
	○		○	●											●					●
		◑	●	●	◔		◔		●	●		●								●
	●	◔	●	●	◑		●		●			●		●	●			●	●	●
	●	◑	●	◑	◑	◔	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
	●	◑	●	●	◑	◔	●	●	●	●	●	●		●				●	●	●
	◑	◑	●	◑	◔	○	◑	○	●					●		●			●	●
									●	●	●				●			●	●	●
			●	○	●			◔		●		●		●	●		●	●	●	●
	◑	◑	●	◑	◑		◔	●	●	●		●		●	●			●	●	●
	●	◑	●	●	◑	○	●	◑	●	●	●			●		●			●	
	◔	◔	●	◔	●		◔	○	●	●	●			●					●	
	●	◔	●	●	◔	○	◑	◔	●	●	●				●		●	●	●	●
	●	◑	●	●	●		●	●	●	●	●			●	●				●	
	◑	◔	●	●	◑		●	●	●	●	●			●		●			●	●

Datenstand laut www-it-matchmaker.com vom 30.11.2006; Angaben basieren auf Selbstangaben der ERP-Anbieter und Implementierungspartner

ERP-Systeme:

Anbieter und Implementierungspartner

Anbieter	System	Anbieterinformationen: Hersteller (H) oder Vertriebspartner (VP)	Anzahl Mitarbeiter in Österreich	Anzahl eigener Installationen in Österreich	Finanz- und RW / Gesamt (inkl. Partnerprodukt)	Personalwesen / Gesamt (inkl. Partnerprodukt)	Marketing und Vertrieb / Integriert
MOR Informatik AG	MOR ! PRISMA	H			◑	○	◔
myfactory Software GmbH	myfactory.BusinessWorld	H			◑	○	●
Navax Naviconsult EDV-Systemlösungen	Microsoft Dynamics AX	VP	85	400	●	○	●
Navax Naviconsult EDV-Systemlösungen	Microsoft Dynamics NAV	VP	85	350	●	●	●
Nissen & Velten Software GmbH	SQL-Business	H			●		●
Nittmann & Pekoll GesmbH	abas-Business-Software	VP	20	64	k.A.	k.A.	k.A.
OMSC GmbH	ams	VP	3	5	●	●	●
Opacc Software AG	OpaccOne	H		3	●		●
ORACLE Deutschland GmbH	E-Business Suite	H	150		●		●
ORACLE Deutschland GmbH	JD Edwards EnterpriseOne	H	150		●	●	◔
ORDAT GmbH & Co. KG	FOSS	H	3	34	●	◑	●
oxaion ag	oxaion	H	14	20	●	●	◑
PCS Pfundner Computersysteme GmbH	TradeControl	H	55	512	●		◑
POLLEX-LC Software GmbH	Pollex LC	H	11	95			●
Polynorm Software AG	i/2	H			◑	◑	◑
pro data Service AG	RPac Logistik Handel PPS Finanz	H			●	◔	◑
proALPHA Software AG	proALPHA	H	30	175	●	◑	●
Pro-Concept AG	ProConcept	H			●	◑	◑
PROMATIS software GmbH	E-Business Suite	VP		3	●		●
PSIPENTA Software Systems GmbH	PSIPENTA.COM	H	3	20	●	◑	◑
QAD Europe GmbH	MFG/PRO eB2.1	H		15	●	●	●
Raber+Märcker GmbH	Microsoft Dynamics NAV	VP		3	●	○	◑
Ramco Systems Ltd	Ramco Enterprise Series	H			●	●	●
Ramsauer & Stürmer Software GmbH	RS\2	H	66		●	●	●
Sage bäurer GmbH	bäurer industry	H	45	100	●	●	●
Sage bäurer GmbH	bäurer trade	H	45		●	●	●
Sage bäurer GmbH	bäurer wincarat	H	45	20	●	○	◔
Sage Software GmbH & Co. KG	Office Line	H			●	◑	◑
Scala Software Vt-GesmbH	iScala	VP	8	70	●	○	●
scc EDV-Beratung AG	mySAP Business Suite	VP	140	200	●	●	●
Schrempp EDV GmbH	SIVAS	H			●	◔	◑
Schweighofer Manager Software GesmbH	Win1A-LAGER	H	37	910	○		◔
Siemens Business Services GmbH&Co OHG	mySAP Business Suite	VP			●	●	●
Smaragd Informatik GmbH	SMARAGD	H			◔	○	◔
SoftENGINE GmbH	BüroWARE	H	5	500	◑	◔	◑
SoftM Software und Beratung AG	SoftM Suite	H	19	24	●	●	●
Solutions Factory	Microsoft Dynamics AX	VP	15	10	●	◔	●
Soreco Business Management Solutions AG	Xpert.Line	H			●	●	◔
SSC Software GmbH	MORE.Business Solutions	H	5	16	◑	○	●
Standard IT Solutions GmbH	Microsoft Dynamics AX	VP	55	35	●	◔	●
Steeb Anwendungssysteme GmbH	mySAP Business Suite (Steeb)	VP			●	●	●
Step Ahead AG	Steps Business Solution	H		15	●		●
Transflow Informationslogistik GmbH	Lbase	H	45	20			
trend SWM	FUTURE II	H	2	5	●	●	●
UNiQUARE Financial Solutions GmbH	UNiQUARE Business-Management	H			○	○	●
update Solutions AG	UPOS Business Software	H		2	●	◑	◔
Varial Software AG	Varial	H		750	●	●	
Wilken GmbH	Wilken Materialwirtschaft	H			●	◑	●
Wilken GmbH	Wilken-Finanzbuchhaltung	H		60	●	◑	◑
Würth Phoenix (Schweiz) AG	WÜRTHPHOENIX Sylvestrix	H			●		◔

Legende Funktionsumfang: leer: keine Abdeckung; ○ Abdeckung <25%; ◔ Abdeckung >=25% und <50%; ◑ Abdeckung >=50% und <75%; ● Abdeckung >=75% ... des ERP/PPS-Referenzkataloges im IT-Matchmaker

Funktionsumfang/Spektrum für								besondere Eignung für			Server-Datenbank					Server-Betriebssystem			
Projektmanagement / Integriert	Entwicklung und Konstruktion / Integriert	Materialwirtschaft und Einkauf / Integriert	Produktion / Integriert	Lager und Logistik / Integriert	Qualitaetswesen / Integriert	Instandhaltung und Kundendienst / Integriert	Managementinformationen Integriert	ERP für Industrieunternehmen	ERP für Handelsunternehmen	ERP für Dienstleistungsunternehmen	DB2	mySQL	MS SQL Server	Oracle	sonstige Datenbanksysteme	UNIX	LINUX	Microsoft Windows	sonstige Betriebssysteme
	○	◑	◔	◔		○		●	●	●			●	●	●		●	●	●
◔	◔	●	◑	◔		○	○	●	●				●					●	
◔	◔	●	●	◔			○	●	●	●			●	●				●	
●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●			●		●			●	●
○	○	●	◑	◑		◑	◑	●	●				●	●	●		●	●	●
k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	●	●	●					●	●	●	●	●
●	◑	●	◑	◔	○	●	◔	●		●			●					●	
○	◔	●		◑		●	◔		●	●			●		●			●	
●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●				●		●	●	●	●
		●	●	◑	○	◑	○	●	●	●	●		●	●	●		●	●	●
	◑	●	●	◑			◑	●	●		●		●	●	●	●	●	●	●
●	◑	●	●	◑		◑		●	●	●	●								●
		●		◑					●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
○	◔	●	◔	◑		◔	◑	●	●	●			●	●	●			●	
○	○	●	○	◑		○	◔		●							●	●	●	●
◔	◔	●	●	◑	◔	◑	◔	●	●			●	●				●	●	●
●	◑	●	●	◔	○	●	●	●	●	●			●	●	●	●	●	●	●
●	◔	●	●	◔	◔	●	●	●	●	●				●		●	●	●	●
●	◑	●	●	●	●	●	●	●	●	●				●		●	●	●	●
●	◑	●	●	◔		◑	◔	●		●	●			●				●	●
○	◑	●	●	◑	◑	●	●	●	●					●	●	●	●	●	●
◔	○	◑	◑	◔		◑	◔	●	●	●			●		●			●	●
●	◑	●	●	●	◔	●	◑	●	●	●	●		●	●	●		●	●	●
	◔	●	◑	●		●	◔	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●	●
	◔	●	●	◑	○	◑	◔	●	●		●	●	●	●	●		●	●	
◑	◔	●	●	◑	○	◑	◑	●	●		●	●	●	●	●		●	●	
○	◔	●	●	◑		◔	○	●						●	●		●	●	●
○	○	●	◑	◔			◔	●	●	●			●					●	
◑	◔	●	●	◔		●	○	●	●	●			●					●	
●	◑	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●
●	◑	●	●	◔	○	◔	◑	●						●		●	●	●	●
		◑		○			○		●	●					●			●	
●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●
○	○	◑	○	◔		○			●	●					●			●	●
◑	◑	●	●	◑	○	◔	◑	●	●	●					●			●	
	◑	●	◑	◑	◔	◑	◑	●	●		●		●	●				●	●
●	◑	●	●	◑	◔	●	◑	●	●				●	●				●	
○	○	○				◔	◑				●	●	●	●	●	●	●	●	●
○	◑	●	◑	◔			◔	●	●	●				●		●	●	●	●
●	◑	●	●	◔		◑	◑	●	●	●			●	●				●	
●	●	●	●	◑	◔	●	○	●	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●
◑	◔	●	◑	◑		◑	◔	●	●	●			●					●	
		○		◑						●				●		●	●		●
●	●	●	●	◑	●	●	●	●	●		●								●
	○	○				◔	◔				●		●	●	●	●	●	●	●
○	◔	●	◑	◑	◔		◑	●	●		●		●	●	●	●	●	●	●
				○		○	◔						●	●	●		●	●	●
◔	◔	●		◑		●	◑	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
◔	◔	●		◑		●	◑	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
		●		◑					●					●	●		●	●	

Datenstand laut www-it-matchmaker.com vom 30.11.2006; Angaben basieren auf Selbstangaben der ERP-Anbieter und Implementierungspartner

Train the Trainer

MBS Training überzeugt durch Expertise im Bereich Schulungen für Microsoft Dynamics.

Anbieter von ERP- und CRM-Lösungen sind im dynamischen Unternehmensumfeld einer globalen Wirtschaft stark gefordert. Sie müssen einerseits im Wettbewerb bestehen, andererseits die differenten Anforderungen der Kunden umsetzen und weiterentwickeln.

Nach dem Motto „Train the Trainer" hat sich MBS Training seit der Gründung im Jahr 2003 auf die Schulung der Produkte rund um Microsoft Dynamics spezialisiert. „Nicht der Endkunde, sondern der Microsoft-Dynamics-Vertriebspartner, der meist ohnehin schon einiges an Produkt-Know-how besitzt, wird mit unserem Wissen versorgt. Keine Fragen dürfen unbeantwortet bleiben", verrät GF Rene Gayer das Erfolgsgeheimnis seiner in Wiener Neustadt ansässigen Firma.

Ständige Weiterbildung der Trainer sowie enge Kontakte und Abstimmung mit Microsoft garantieren ein einzigartiges Wissen im Bereich Microsoft Dynamics. „Wir sind einfach immer neugierig, Herausforderungen reizen uns, es wird so lange getüftelt bis wir eine adäquate Lösung parat haben", so Gayer weiter.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Hersteller, den wichtigsten Bildungszentren in Österreich und diversen weiteren Partnern wird das Wissen von der Quelle ohne Schnittstellenproblematiken an Enduser, Professionals und IT-Experten herangetragen. Diese Vorgangsweise wird von den Kunden geschätzt. Durch den Erfolg in Österreich wurden bereits Schulungsunternehmen aus der Schweiz und Deutschland auf MBS Training aufmerksam.

Durch die steigende Verbreitung von Microsoft Dynamics gibt es nun auch schon einige Kooperationen mit Fachhochschulen. Bereits während der Ausbildung werden die Studenten an die Produkte Microsoft Dynamics NAV und Microsoft Dynamics CRM herangeführt. Projekte aus der Praxis werden schon während der Ausbildung mit Microsoft Dynamics realisiert. Einmal mehr beweisen Fachhochschulen den Praxisbezug in den einzelnen Lehrgängen. Absolventen sind so unmittelbar nach Abschluss einsatzbereit und erhöhen ihre Chancen im immer härter werdenden Arbeitsmarkt. Der zukünftige Arbeitgeber spart sich so Zeit und Geld für die Einschulung und Zertifizierung.

„Nicht der Endkunde, sondern der Microsoft-Dynamics-Vertriebspartner, der meist ohnehin schon einiges an Produkt-Know-how besitzt, wird mit unserem Wissen versorgt. Keine Fragen dürfen unbeantwortet bleiben." -
Rene Gayer, Geschäftsführer MBS Training

MBS Training besteht aus einem Team von acht Spezialisten, die selbst jahrelange Praxis in der Implementierung und Schulung von Microsoft Dynamics und den damit verbundenen Technologien haben. Jeder einzelne hat sein Fachgebiet, somit werden 99% der Bereiche von Microsoft Dynamics praxisnah abgedeckt.

www.mbs-training.com

PROMOTION

ERP-Lösung für den Mittelstand

Die neue Version 4.0 von Microsoft Dynamics AX bietet eine Reihe neuer Features und eine optimierte Integration mit Microsoft Office 2003 und der Microsoft Windows Server System-Familie.

„Für Microsoft ist Microsoft Dynamics AX 4.0 ein bedeutender Schritt für die Umsetzung unserer Produkt-Strategie für den Mittelstand", erklärt Martin Runge, Leiter des Bereichs Business Solutions bei Microsoft Österreich. Dazu gehören eine rollenbasierte Benutzersteuerung, die Verarbeitung strukturierter und unstrukturierter Daten über Portaltechnologien, Business-Intelligence-Funktionen (BI) und eine enge Integration unterschiedlicher Geschäftsprozesse über Webservices.

Microsoft Dynamics AX 4.0 beinhaltet zudem zur Unterstützung von Geschäftsprozessen einen Funktionalitäten-Pool für Produktionsplanung, Handel, die Einbindung der Vertriebskette, das Finanzmanagement, Customer Relationship Management und die Unternehmensanalyse. Diese Funktionalitäten erleichtern Partnern zudem die Entwicklung von Branchen- und Speziallösungen.

Tools für eine starke Vertriebskette

Die Funktion „Supply Chain Execution" unterstützt Unternehmen dabei, Lieferkettenprozesse zu rationalisieren und zu synchronisieren. So können diese auf wandelnde Kundenansprüche im Zuge der Globalisierung reagieren, Regeln und Vorschriften einhalten sowie mehrere Vertriebskanäle koordinieren. Die Lösung geht über den Funktionsumfang herkömmlicher Logistik- und Businessmanagementlösungen hinaus, etwa mit Reports zu synchronisierten Warenbewegungen in Echtzeit. Die vollständig RFID-fähige „Lagerortverwaltung" verschafft Unternehmen in diesem Geschäftsbereich einen IT-gestützten Überblick über vorhandene Bestandsgrößen. Sie hilft dabei, Lagerprozesse wie beispielsweise die Lagerstruktur oder die Bestandsaufnahme nach individuellen Anforderungen zu optimieren. Mithilfe der Technologie Radio Frequency Identification (RFID) können gelagerte Artikel mit einem Tag versehen und dadurch jederzeit leicht identifiziert werden.

CRM-Tools

Die Verwaltung des Kundenservice ist für viele Unternehmen eine Herausforderung. Die Module aus dem Bereich „Servicemanagement" sollen Unternehmen dabei helfen, Reaktionszeiten zu senken, etwa durch Echtzeitzugriff auf Vorgänge und Mitarbeiterperformance oder die effiziente Verwaltung von Wartungsverträgen, Anlagen und Garantien.

Die Funktion „Sales Force Automation" wurde auf ein effektiveres Management der Kundenbeziehungen abgestellt. Mit dem Tool können Unternehmen die Wünsche ihrer Kunden identifizieren und bessere Vertriebs- und Marketingentscheidungen treffen.

Mit dem Modul „Unternehmensanalyse" in Microsoft Dynamics AX 4.0 können Unternehmen Rohdaten in Geschäftsdaten umwandeln, die so zur Basis für strategische Entscheidungen werden.

www.microsoft.com/austria/dynamics/ax

Prozessoptimierung als Antriebsmotor für den wirtschaftlichen Erfolg

Standortübergreifender Einsatz der Unternehmenssoftware IFS Applications bei der maxon-motor-Gruppe

Die maxon-motor-Gruppe entwickelt, produziert und vertreibt Antriebslösungen für die Medizinal- und Labortechnik, Industrieautomation, Mess- und Steuerungstechnik und Kommunikation. Maxon motor ist weltweit Leader für Mikroantriebe bis 500 W Abgabeleistung. Ihren Hauptsitz hat das Unternehmen in Sachseln in der Schweiz. Das Unternehmen betreibt weitere Produktionsstätten in Deutschland und Ungarn sowie ein globales Netzwerk von Tochtergesellschaften und Vertragshändlern.

Ziel: Standardisierung und Optimierung

Maxon verfügt über ein umfangreiches Standard-Produktprogramm, sehr viele Antriebe werden jedoch auftragsspezifisch entwickelt und produziert. Zusätzlich zu dieser Produktionsphilosophie setzt das Unternehmen hohen Wert auf Beratung und Kundendienst. Durch die starke Internationalisierung greift die Unternehmensgruppe daher auf IT-Systeme und -Hersteller zurück, die es ermöglichen, die gesamten IT-Infrastrukturen und IT-Lösungen gruppenweit zu betreiben.

Im Herbst 2002 wurde beschlossen, mit der Einführung eines einheitlichen ERP-Systems die Voraussetzungen für eine gruppenweite Standardisierung und Optimierung von Geschäftprozessen zu schaffen. Verfolgt wurde dabei die Philosophie der besten Gesamtlösung für den standortübergreifenden Einsatz. Der Lösungspartner sollte über eine weltweite Organisation verfügen, um die Unternehmenssoftware in weiteren Phasen gruppenweit einzuführen. Ein mandantenfähiges betriebswirtschaftliches Modell, das für einen unternehmensweiten Einsatz geeignet ist, empfahl sich als ideale Lösung. Eine Hochleistungsarchitektur und die Integration der gesamten Web-Technologie waren weitere wichtige Anforderungen.

Bei der Evaluation verschiedener in Frage kommender Lösungen fiel die Entscheidung für IFS Applications des auf Unternehmenssoftware spezialisierten schwedischen Anbieters IFS. Ausschlaggebend dafür waren mehrere Gründe: Die betriebswirtschaftliche Funktionsbreite und Funktionstiefe der Lösung konnte der Firmengröße langfristig gerecht werden. Gleichzeitig bot IFS Applications die Voraussetzungen, dass sich die Unternehmensgruppe an einem einheitlichen betriebswirtschaftlichen Standard orientieren konnte. Dies war durch die internationale Präsenz sowie die umfangreiche Sprach- und Länderunterstützung gegeben.

Ein weiterer Aspekt betraf weniger das Produkt, sondern mehr den Hersteller. Bei maxon legte man Wert auf die Qualität des Projektmanagements. IFS konnte auch hier punkten aufgrund der Erfahrung mit internationalen Projekten und der engen Zusammenarbeit mit Kunden. Letztlich entscheidend war natürlich auch der finanzielle Aufwand, sowohl was die Erstinvestition als auch die laufenden Kosten betraf. Hier konnte das Preis-Leistungsverhältnis der von IFS angebotenen Lösung überzeugen.

Webbasierte Lösung mit modularem Konzept

IFS Applications ist eine integrierte Unternehmenslösung für mittlere und große Unternehmen. Die Software unterstützt das relationale Datenbanksystem Oracle und ist sowohl auf Windows als auch auf Unix oder Linux einsetzbar. Die auf Internet- und Portaltechnologien basierende Lösung umfasst über 60 Komponenten, mit denen Unternehmen schrittweise maßgeschneiderte neue Lösungen aufbauen können. Die Komponentenarchitektur erlaubt eine bedarfsgerechte Implementierung, mit der neue Funktionalitäten ohne aufwendige Upgrades zügig ergänzt werden können.

„Wir haben uns für IFS Applications entschieden, weil die Software die Configure-to-Order-Abläufe in unserer Fertigung flexibel unterstützt. In dieser hoch spezialisierten Marktnische arbeiten

© maxon motor AG

wir mit einem sehr spezifischen Produktbaukasten, der hohe Anforderungen an ein ERP-System stellt“, erklärt Guido Zumstein, CIO & Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung bei maxon motor. „Eine weitere Herausforderung ist die standortübergreifende Umsetzung dieses Projekts. Besonders wichtig war uns deshalb, dass IFS über das Know-how und die internationale Präsenz verfügt, um die Lösung gemeinsam mit uns weltweit aufzusetzen.“

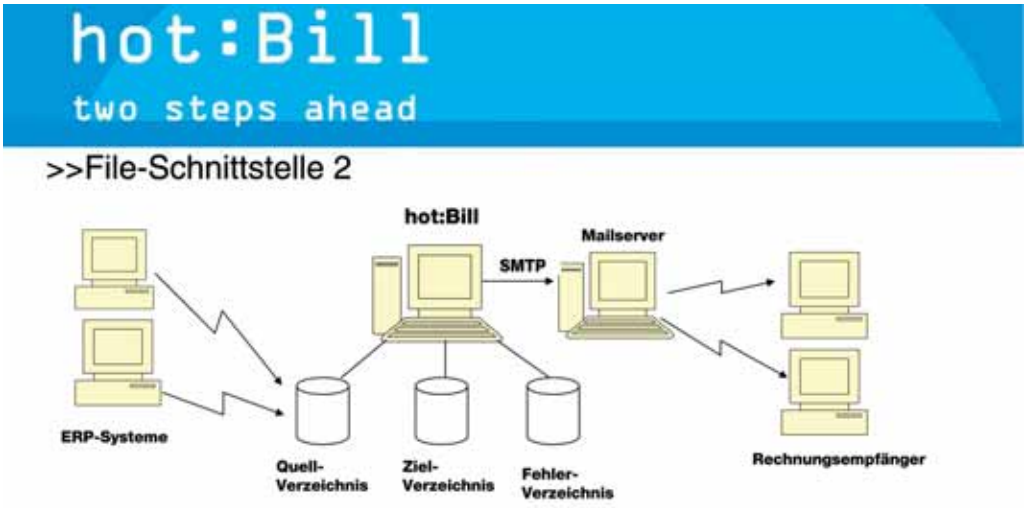
Der Einsatz von IFS Applications bei maxon umfasst Lösungsmodule für Customer Relationship Management, Engineering, Lieferketten-Management, Produktion, Instandhaltung, Rechnungswesen, Business Performance und Kundendienst. Der Projektumfang belief sich in der Anfangsphase auf die Bereitstellung von Lizenzen für 500 Nutzer, die später bei Bedarf aufgestockt werden sollten.

Heute steuert maxon motor von der Konstruktion bis zum Kundendienst komplexe Produktlebenszyklus-Prozesse standortübergreifend mit IFS Applications. Bis auf einige noch ausstehende Roll-outs einzelner Komponenten ist IFS Applications aktuell bei maxon in der Schweiz, Deutschland, Ungarn, den Niederlanden, Belgien, Großbritannien und Schweden im Einsatz. Weitere Länder Roll-outs sind in Planung und Arbeit. Insgesamt arbeiten derzeit 650 Benutzer mit dem neuen ERP-System, davon 450 in der Schweiz und 100 in Deutschland, während sich der Rest auf die anderen Standorte verteilt.

www.ifsworld.com/de

Signaturlösung für die elektronische Rechnungslegung

Mit HotInvoice präsentiert BDC eine Signaturlösung für die Einführung der elektronischen Rechnungslegung in Unternehmen. Zusätzlich zur digitalen Signatur von Ausgangsrechnungen können Eingangsrechnungen einer automatisierten Signaturprüfung zugeführt werden. Außerdem kann die Vertraulichkeit der Rechnungen durch Verschlüsselung sichergestellt werden.



Die digitale Rechnung bringt sowohl für den Aussteller als auch für den Empfänger Vorteile und wird schon bald zum Alltag im Geschäftsverkehr gehören. Durch den Einsatz von HotInvoice können Unternehmen diese Vorteile schon heute für Unternehmen nützen.

Mit HotInvoice ist es möglich, Dokumente in beliebigen Formaten signiert zu versenden. Unterschiedlichen Rechnungsempfängern können Rechnungen in unterschiedlichen Formaten zugesandt werden. Auf der Seite des Rechnungsempfängers können die digital empfangenen Rechnungsdaten direkt weiter verarbeitet werden, und die Eingangsrechnungen müssen nicht mehr manuell erfasst werden.

PDF-Dokumente können mit HotInvoice auch eigenständig signiert werden, wobei das von Adobe definierte Signaturformat für PDF zum Einsatz kommt. Auf Empfängerseite kann die Unverfälschtheit der Rechnung mit dem kostenlos erhältlichen Programm Adobe Acrobat Reader überprüft werden. In diesem Fall ist das zusätzliche Signieren der E-Mail-Nachricht nicht mehr notwendig.

HotInvoice ist als S/MIME-Wrapper konzipiert. Dies ermöglicht eine Integration in die Infrastruktur ohne spezielle Anpassungen oder zusätzliche Erweiterungen. Mithilfe dieses Prinzips lassen sich auch ERP-Systeme integrieren, da gängige Softwareprodukte die Möglichkeit des E-Mail-Versands generierter Dokumente und damit der Rechnungen unterstützen. Dadurch ist die Anbindung in eine bestehende Infrastruktur entsprechend einfach.

Alles, was dazu benötigt wird, ist ein Standard E-Mail-Client (z. B. Microsoft Outlook). Dort wird ein E-Mail-Konto eingerichtet, das zum Versand der elektronischen Rechnungen eingesetzt wird. Als SMTP-Server für dieses E-Mail-Konto wird die IP-Adresse des HotInvoice-Servers angegeben.

Integrierte Sicherheitsmechanismen stellen sicher, dass nicht jede Applikation digitale Signaturen über HotInvoice auslösen kann. Das beugt einem möglichen Missbrauch dieser Funktion wirksam vor.

SAP-Schnittstelle

Gerade im SAP-Umfeld benötigt man Schnittstellen, die es den Sachbearbeitern ermöglichen, alle Prozesse aus SAP heraus zu steuern und zu überwachen. Deshalb wird abgesehen von der SMTP- und der File-Schnittstelle (die auch von SAP-Systemen genutzt werden können) eine SOAP-Schnittstelle angeboten, die mittels SAP-XI bedient werden kann. Die Verknüpfung signierter Rechnungen mit den entsprechenden SAP-Belegen, SAP ArchiveLink und IDOC sind Themen, die bedacht werden müssen und die sich in die Architektur von HotInvoice einfügen. hotInvoice ist damit auch für eine Integration in SAP-Umgebungen geeignet. www.bdc.at

Nur exzellente Prozesse führen zu exzellenten Ergebnissen.

Business Process Excellence bedeutet:

- Geschäftsprozesse effizient managen
- Geschäftsprozesse messen und optimieren
- SAP prozessorientiert einführen und konsequent zur Prozessoptimierung nutzen
- Exzellente Kundenprozesse gestalten
- Mit IT-Services Prozesse solide unterstützen

Sprechen Sie mit uns daüber:

IDS Scheer Austria GmbH
Telefon: 01/795 66-0
Telefax: 01/798 69-68
E-Mail: info-at@ids-scheer.com

„ARIS", „IDS" und das Symbol „Y" sind eingetragene Marken der IDS Scheer AG, Saarbrücken. Alle anderen Marken sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber.

www.ids-scheer.at

IDS SCHEER
Business Process Excellence

Branchenlösung: SAP für KMUs

„it.wood", eine auf mySAP basierende Branchenlösung des Softwarehauses itelligence AG, sorgt beim 80-Mitarbeiter-Unternehmen Wittenbreder für variantenreichen Möbelbau.

Das deutsche Unternehmen Wittenbreder Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG fertigt hochwertige Dielenmöbel sowie Phono- und Fernsehmöbel, die das Sortiment ergänzen. Die Artikel werden in Echtholz massiv oder furniert hergestellt. Hierfür stehen am Firmensitz im Herford 12.000 Quadratmeter Produktions- und Lagerfläche zur Verfügung. Beliefert wird ausschließlich der Fachhandel - aber das flächendeckend. Findet man doch Wittenbreder-Produkte in nahezu allen Möbelhäusern Deutschlands. Damit zählt das 1948 gegründete Unternehmen mit seinen 80 Mitarbeitern zu den marktführenden Anbietern seines Segments.

Software nach Maß für Möbel nach Maß

Eine große Variantenvielfalt - das erwartet der Endkunde heute beim Möbelkauf. Der westfälische Hersteller erfüllt diesen Wunsch. Zum Beispiel mit seiner jüngsten Kollektion, dem Dielenmöbel-Programm Multi Color. Dieses umfasst u. a. Garderobenschränke und -stangen, Kommoden, Anrichten und Schuhschränke. Multi Color gibt es in zwei Produktlinien und unzähligen Ausführungen.

Während sich der Käufer am Point of Sale über die großen Kombinationsmöglichkeiten freut, ergeben sich hinter den Kulissen - beim Hersteller - daraus entsprechende Anforderungen an Beschaffung, Produktion und Logistik. „Ohne Software ließe sich die kundenindividuelle Fertigung nicht oder nur mit unvertretbar hohem Aufwand realisieren", weiß Detlef Wittenbreder, Geschäftsführer der Wittenbreder Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG.

Technische Merkmale

Branche: Möbelindustrie
Produkt: SAP-basierte Branchenlösung it.wood, mySAP HR
Hardware: HP
Betriebssystem: Windows 2003
Datenbank: Oracle
Useranzahl: 15 SAP-Anwender

Der Anbieter „maßgeschneiderter" Möbel setzt dabei auf eine ebenso passgenaue Software. It.wood heißt diese voreingestellte Lösung der itelligence AG für die mittelständische Holz- und Möbelindustrie. Das System basiert auf SAP-Technologie und erweitert diese um branchenspezifische Funktionalitäten.

Jahrtausendsprung in vernetzte Prozesssteuerung

Die Weichen stehen bei Wittenbreder bereits seit 1998 auf it.wood. Damals hatte sich das Unternehmen wegen fehlender Jahr 2000-Fähigkeit von der eingesetzten Software getrennt. It.wood beinhaltete diese Option und überzeugte darüber hinaus als vollintegrierte Lösung. Durch die vernetzte Prozesssteuerung wollte Wittenbreder sowohl in Einkauf, Fertigung und Logistik als auch im Rechnungswesen die Durchlaufzeiten verkürzen. Flächendeckende Softwareeinführung lautete dementsprechend der Auftrag an den Systempartner itelligence. Die Bereiche Materialwirtschaft, Vertrieb, Versand und Produktion sowie Finanzbuchhaltung und Controlling sollten unterstützt werden. Zudem wurde eine SAP-Lösung für das Personalwesen implementiert.

Itelligence verfügt als SAP-Partner über viele Jahre Projekterfahrung speziell für die Holz- und Möbelindustrie. Bei Wittenbreder äußerte sich dies in einer straffen Integration. Nach nur drei Monaten konnten die ersten Anwendungen in Betrieb genommen werden, nach weiteren drei Monaten lief das gesamte System produktiv. Das IT-Management bindet seither keine personellen Ressourcen bei Wittenbreder. Itelligence kontrolliert und wartet die Software regelmäßig mittels Remote-Zugriff.

Für das Multi-Color-Dielenmöbel-Programm ergänzte itelligence die Funktionalität von it.wood um einen speziellen Variantenkonfigurator und erweiterte das Produktdatenmodell. Damit waren die technologischen Voraussetzungen für die kundenindividuelle Fertigung von Multi Color innerhalb kürzester Zeit geschaffen. „SAP-

Software ist toll, einfach zu bedienen und zukunftssicher", fasst der Firmenchef seine Erfahrungen zusammen.

Schnelligkeit und Sicherheit automatisiert

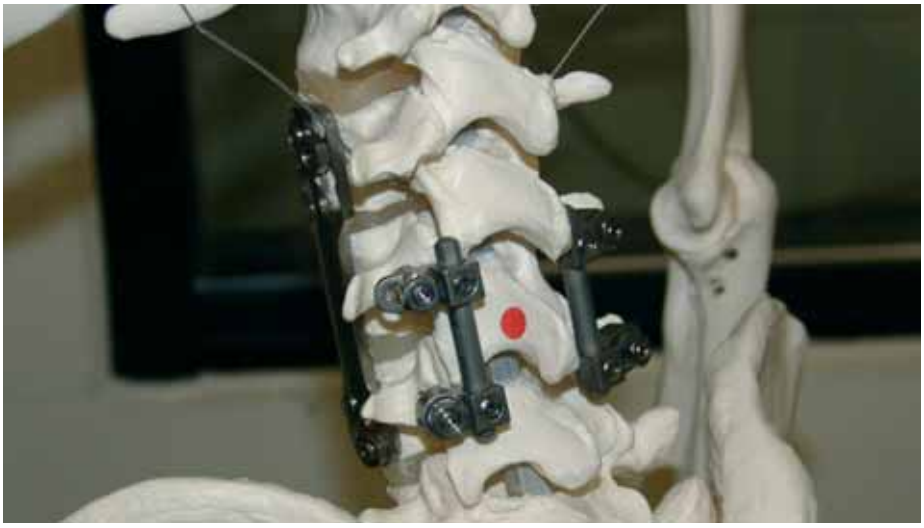
Ein Blick auf die Auftragsbearbeitung bei Wittenbreder konkretisiert diese Aussage. It.wood sorgt für straffe Abläufe und sichert die Qualität. Das beginnt bei der Bestellerfassung. Dabei prüft die Software anhand der eingegebenen Artikelkonfiguration, ob der angelegte Auftrag tatsächlich plausibel und produzierbar ist. Sind die Daten freigegeben, werden die nachgeschalteten Beschaffungs- und Produktionsprozesse direkt in Gang gesetzt und weitgehend automatisiert gesteuert. Das System „kennt" z. B. die aktuellen Lagerbestände, die Beschaffungszeiten und die Verfügbarkeit von Produktionskapazitäten.

Auf dieser Basis werden Bestellmengen geplant sowie die Fertigung und der Versand koordiniert. Wittenbreder erfüllt so noch einen weiteren Wunsch des Möbelkäufers: den nach möglichst kurzen Lieferzeiten. Kundenindividuell gefertigte Artikel können dank it.wood im Schnitt zwei Wochen schneller an den Fachhandel ausgeliefert werden.

Itelligence präsentiert die Lösung auf der ITnT 2007 in Wien am SAP-Partnerstand Halle A, Stand 0220.
www.itelligence.at

Diener AG - Präzision mit JET Orbit

Diener AG Precision Machining ist als feinmechanischer Zulieferbetrieb höchsten Qualitätsmaßstäben verpflichtet. Das Know-how und der Spezialisierungsgrad der DPM ist dort positioniert, wo seitens des Kunden hohe fabrikationstechnische Anforderungen gestellt und umfangreiche Dienstleistungen verlangt werden.



Der Produktionsbetrieb in Embrach nahe Zürich durchlief in den vergangenen zehn Jahren eine äußerst dynamische Entwicklung. Mit Gründung der Diener Precision Pumps Ltd. und der strategischen Ausrichtung auf Medizinprodukte wurde die Anzahl der Mitarbeiter mehr als verdoppelt. Als weltweit größter Hersteller von Dialysepumpen wurden die Zielmärkte stark auf eine internationale Ebene verlagert.

Die mit der Unternehmensentwicklung Hand in Hand gehenden sprunghaft angestiegenen IT-Anforderungen konnte die bis dahin eingesetzte lokale Softwarelösung nicht mehr ausreichend erfüllen. Neue Kommunikationsstrategien und ein modernes und transparentes Informationssystem waren durch das Wachstum erforderlich.

Im Bereich Logistik, speziell hinsichtlich der Rückverfolgbarkeit für den medizinischen Sektor, für die Disposition und den Einkauf waren entsprechende neue Software-Features notwendig geworden.

Nach einem sehr aufwändigen Evaluationsprozess mit einem umfangreichen Pflichtenheft durch einen externen Berater wurden letztendlich zwei Anbieter zu den abschließenden mehrtägigen Workshops eingeladen. JET-Orbit und Data Systems Austria mit der Schweizer Tochterfirma Heyde punkteten durch Innovation und überzeugende konsequente Ausrichtung auf den Anwender und seine Bedürfnisse. „Der Mut des JET Orbit-Teams neue, innovative Technologien einzubringen und zu nutzen hat uns beeindruckt. Die Aussage ‘es gibt nichts, was wir nicht können’ hat sich bewahrheitet. Alle Vorgaben aus dem Abweichungspflichtenheft wurden umgesetzt. Viel davon ist in den Standard eingeflossen“, berichtet Christian Simon, IT-Leiter und Projektverantwortlicher bei DPM zufrieden über die Partnerschaft. Bei der DPM sind die Bereiche Finanz, Verkauf, Einkauf, Kalkulation, Fertigung, Reporting & Statistik und Qualitätsmanagement sowie eine BDE Integration der sitec systems ag-(Oensingen) im Einsatz. Insgesamt arbeiten 30 User auf einer Windows-2003-Plattform mit SQL Server 2000 als Datenbank.

Features wie die Kalkulation in allen Spielarten für Serien- und Einzelfertigung oder die systemunterstützte Rückverfolgbarkeit für die hohen Anforderungen des medizinischen Sektors unterstützen die Mitarbeiter der Firma Diener. So hat jede Pumpe eine Seriennummer aufgrund dieser man auf alle Details wie Prüf- und Messwerte zugreifen kann und Fertigungsaufträge bis zurück zur Bestellung des Rohmaterials zuordnen kann.

Transparente Logistik

Seit der Einführung von JET Orbit ist die Logistik deutlich transparenter und effizienter. Gemeinsam mit der Firma Diener wurde ein Modul für die Reichweitensteuerung entwickelt und damit die innovative Dispositionsstrategie des Unternehmens umgesetzt. Dabei wird das Losgrößenverfahren nach Groff angewandt, wo durch eine statistische Reichweitenrechnung ein bedarfsorientierter Sicherheitsbestand bestimmt wird. Dabei bedeutet „statistisch“, dass nicht der tatsächliche Bedarf berücksichtigt wird, sondern der Durchschnitt aus Tagesbedarfen, die innerhalb eines festgelegten Zeitraumes liegen.

Ergänzend können in JET Orbit zukünftige Abgänge und Zugänge berücksichtigt werden. Kundenspezifisch wird eine Formel definiert, die für alle Artikel gilt, denen eine Reichweitengruppe zugeordnet ist. Durch Parameter in den Reichweitengruppen kann artikelspezifisch auf die Variablen der Formel Einfluss genommen werden. Damit erzielt DPM einen optimalen Mittelweg zwischen kleinem Lagerstand und rascher Lieferfähigkeit.

Die Übersicht über regelmäßige Bedarfe ist in der Praxis für das tägliche Arbeiten eine gewaltige gedankliche Entlastung und die Lager wurden drastisch reduziert.

Der Verfügbarkeitsmonitor liefert einen Überblick über die Verfügbarkeiten aller Produkte eines Kunden mit allen Baugruppen und Untergruppen laut Stückliste mit Lagerbeständen und Lieferterminen auf einen Blick. Der Anwender wird sofort auf allfällige Fehlteile aufmerksam gemacht. Gegenüber den bisherigen Lagerlisten steht jetzt den aktuelle Lagerbestand realtime zur Verfügung. Die Darstellung der Daten kann userspezifisch gesteuert werden, sodass immer rasch Auskunft gegeben werden kann.

Die Diener AG Precision Machining ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein in der Branche führendes Unternehmen durch innovative Produkte und maßgeschneiderte Dienstleistungen seine positive Entwicklung strategisch vorantreibt.

www.datasystems.at

„Duet“: Unterstützung für Office 2007

SAP und Microsoft haben innerhalb von drei Monaten über 200.000 Lizenzen ihrer gemeinsamen Softwareentwicklung „Duet“ verkauft.

Duet bietet eine standardisierte Verbindung zwischen den strukturierten Geschäftsprozessen und -daten in mySAP ERP und der Microsoft-Office-Umgebung der Anwender. Durch einen vereinfachten Zugang auf SAP-Informationen lassen sich Entscheidungsprozesse verbessern und Unternehmensrichtlinien konsequenter durchsetzen.

Im Sommer 2007 soll mit Duet 1.5 die nächste Version der Softwarelösung auf den Markt kommen. Sie wird weitere Geschäftsszenarien unterstützen und ergänzende Tools zur individuellen Anpassung an spezifische Kundenanforderungen bieten. Im Laufe der kommenden zwölf Monate werden Microsoft und SAP zudem ergänzende „Value Packs“ anbieten, etwa zur Unterstützung von Microsoft Office 2007 oder von verschiedenen Geschäftsszenarios wie Reisekostenmanagement, Vertriebs- und Bedarfsplanung.

„Anwender verlangen zunehmend nach einer engen Integration ihrer Arbeitsplatzanwendungen mit den täglich verwendeten Prozessen in einem Unternehmen“, erklärt Yvonne Genovese, Vice President Research beim Analystenhaus Gartner. „Werkzeuge zur Konfiguration und individuellen Anpassung dieser Prozesse adressieren diese Anforderung ideal. Sie stellen den Anwender in den Mittelpunkt der IT und bieten ihm die erforderliche Flexibilität und Dynamik für seine tägliche Arbeit.“

Rasche Marktakzeptanz von Duet

Duet bietet Unternehmensanwendern eine vertraute Softwareumgebung, mit der die Einführung neuer Geschäftsanwendungen und -prozesse einfacher werden soll. Dazu einige Beispiele aus der Praxis:

Die niederländische Unternehmensberatung AEPEX Business Consultants hat damit begonnen, Duet in ihrer gesamten Organisation einzuführen. Für die Mitarbeiter ist eine effiziente Zeiterfassung besonders relevant - nur so lassen sich Rechnungen fehlerfrei und zeitnah erstellen. Die Projektzeiten werden im Microsoft-Outlook-Kalender erfasst und über Duet automatisch an das SAP-System im Hintergrund geleitet. AEPEX erwartet sich eine deutliche Zeit- und Kostenersparnis sowie eine höhere Kundenbindung dank korrekter Abrechnungsdaten und effizienter Abrechnungsprozesse.

„Wir haben uns für Duet entschieden, weil wir so vorhandene Daten einfach in Microsoft Office weiterverarbeiten können. Gleichzeitig können wir Microsoft Office mit unseren zentralen Backend-Prozessen wie Zeiterfassung und Rechnungsstellung verknüpfen“, führt Wouter van der Veen aus, Managing Partner bei AEPEX.

Resource informatik ag, ein weiteres europäisches Beratungsunternehmen, setzt Duet zum internen Datenabgleich und damit als Grundlage für verbesserte Entscheidungsprozesse ein. So stehen den Beratern jederzeit Daten aus dem SAP-Projektmanagement zur Verfügung. Umgekehrt lassen sich jederzeit exakte Verkaufsprognosen abrufen. Nach einer Implementierungsphase von weniger als einem Monat wurde Duet im September 2006 bei resource informatik produktiv eingesetzt.

„Duet wurde mühelos und schnell installiert, und wir sehen schon jetzt einen Return on Investment“, bestätigt Bruno Schmid, CEO, resource informatik ag. „Wir können die Vorteile der verbreiteten Microsoft-Office-Umgebung nutzen und sie mit der starken Prozessautomatisierung von SAP verknüpfen. Auf diese Weise steigern wir unsere Produktivität und können Entscheidungen schneller treffen.“

Duet-Roadmap: Microsoft Office 2007 und zusätzliche Business-Szenarien

Im Laufe der nächsten zwölf Monate werden SAP und Microsoft mehrere Value Packs für Duet bereitstellen. Dazu gehört die Unterstützung von Microsoft Office 2007, neue Plattformfunktionen sowie verschiedene Sprachversionen. Eines der Value Packs wird auf Basis von Microsoft Office und Anwendungen aus der mySAP Business Suite drei neue Geschäftsszenarien zur Verfügung stellen:

- Travel Management für vereinfachte Reiseplanungen und Kostenfreigaben via Outlook
- Sales Management für einen intuitiven Zugriff auf Kundendaten, vertriebsorientierte Auswertungen und eine vereinfachte Planung von Kundenaktionen
- Demand Planning für eine vereinfachte Bedarfsplanung mit Microsoft Excel

Zusätzlich zu den Value Packs kündigten die beiden Unternehmen mit Duet 1.5 bereits die nächste Version der Softwarelösung an. Sie wird Szenarien für das Einkaufsmanagement und die Personaleinstellungen sowie ergänzende Tools für individuelle Konfigurationen enthalten.

„In der zweiten Jahreshälfte 2006 hat sich die Nachfrage nach Duet signifikant erhöht“, berichtet Udo Waibel, Senior Vice President für Emerging Solutions bei SAP. Parichay Saxena, General Manager of Development bei Microsoft bestätigt: „Dieser Nachfrageschub bestärkt unsere Pläne, gemeinsam weitere Funktionen zur Unterstützung einzelner Geschäftszenarin und zur individuellen Anpassung bereitzustellen - 2007 und darüber hinaus.“

www.duet.com

DICOM präsentiert Kofax Ascent Xtrata Pro

Neues Ascent-Capture-Modul Xtrata Pro vereinfacht Entwicklung und Implementierung von Informationserfassungslösungen.

Die DICOM Group plc, einer der weltweit führenden Anbieter von Information Capture- und Business-Communicationslösungen, stellt mit Ascent Xtrata Pro ein schnell und unkompliziert einsetzbares Zusatzmodul für die Informationserfassungslösung Kofax Ascent Capture vor, das Daten aus jedem Dokumententyp zuverlässig klassifiziert und extrahiert.

Mit der Einführung von Ascent Xtrata Pro wird die Entwicklung und Implementierung von Anwendungen zur Informationserfassung und Automatisierung von Geschäftsprozessen deutlich vereinfacht. Das neue Produkt ist in der Lage, strukturierte und unstrukturierte Inhalte aus allen Arten von Dokumenten zu verarbeiten und wandelt so auch Inhalte mit unbekannter Formatierung in verwertbare Informationen um.

Dank der Steuerung der komplexen Technologie von Xtrata Pro über intuitiv zu bedienende graphische Benutzeroberflächen, lassen sich individuelle Lösungen äußerst einfach und effizient per Mausklick installieren. Zudem nutzt Ascent Xtrata Pro Kofax' selbstlernende Extrahierungstechnologie, die den Aufwand für Scripting und die Entwicklung von Formatvorlagen und Erfassungsregeln minimiert und so Installation und Nutzung weiter vereinfacht.

Ascent Xtrata Pro wurde auf vielfachen Kundenwunsch als Erweiterungsmodul für die Ascent-Capture-Plattform entwickelt und eignet sich insbesondere für Erfassungsumgebungen, bei denen die einfache Installation und Konfiguration sowie geringe Betriebskosten im Vordergrund stehen.

Intuitiv bedienbare graphische Benutzeroberflächen und die Steuerung durch einfache Drag-and-Drop- und Point-and-Click-Operationen ermöglichen die schnelle und unkomplizierte Konfiguration. Assistenten helfen, Erfassungsprojekte noch schneller einzurichten.

Ascent Xtrata Pro ist sowohl für die Bild- als auch die Inhaltsklassifikation geeignet. Das heißt, der Benutzer kann sowohl Formulare als auch Dokumente mit unterschiedlichem Layout und vielfältigen Inhalten, wie beispielsweise Korrespondenz, ohne Mehraufwand klassifizieren.

Tel: +43-1-86645-400
office_at@dicomgroup.at
www.dicomgroup.at

PROMOTION

JET DMS - Effizientes Dokumentenmanagement für KMUs

JET **DMS ist eine flexible Lösung, die genauso für die einfache Verwaltung eingescannter Dokumente, eine Aktenverwaltung oder einen Workflow zur Verfügung steht. Beispielhaft haben wir einige Anwendungsbereiche angeführt.**

Belegverwaltung

JET DMS bietet eine Reihe von Möglichkeiten, Ihre Büroumgebung effizienter und effektiver zu gestalten. Scannen von Schriftstücken, diese am Bildschirm anzeigen, Anmerkungen dazu speichern etc. sind Funktionen, die ***JET*** DMS in seiner Grundform auf Knopfdruck für Sie erledigt. Umfassende Recherchemöglichkeiten gewährleisten das problemlose Auffinden und verhindern den Verlust von Dokumenten. Beispiele:

- Bestellungen, technische Dokumentationen, abteilungsspezifische Dokumente etc.
- Eingangsrechnungen: Verlinkung des gescannten Beleges mit Ihrer Finanzbuchhaltung automatisch über Barcode

Aktenverwaltung

Unterschiedliche Dokumente werden zu Akten zusammengefasst. Diese können nach verschiedensten Kriterien gebildet werden, wobei ein- und dasselbe Schriftstück in mehreren Akten abgelegt sein kann. Mit sehr einfachen und individuellen Anpassungen können bei Bedarf gewünschte Ablagestrukturen geschaffen werden. Beispiele:

- Vertragsverwaltung
- Kundenakte
- Personalakte
- Projektakte

Workflow

JET DMS Workflow bietet die Möglichkeit, Dokumente auf einfache Art und Weise einen vorgegebenen oder Ad-Hoc-Bearbeitungsweg durchlaufen zu lassen. Akte oder Teile eines Aktes wie z. B. Office Dokumente, gescannte Informationen, Mails, Faxe, etc. können einzelnen Personen oder Personengruppen automatisch und termingerecht zu-

gestellt werden. Die Bearbeitung wie Kommentierung, Freigabe, Signierung etc. erfolgt ganz einfach per Mausklick. Beispiele:

- Posteingang
- Reklamationen
- Interne Rechnungsprüfung und -freigabe: Durch die Einbindung der internen Rechnungsprüfung in einen Workflow wird ein Quantensprung an Komfort und Effizienz erreicht. Darüber hinaus, wird der Freigabe-Vorgang dadurch beträchtlich beschleunigt und Skonti können besser ausgenutzt werden.

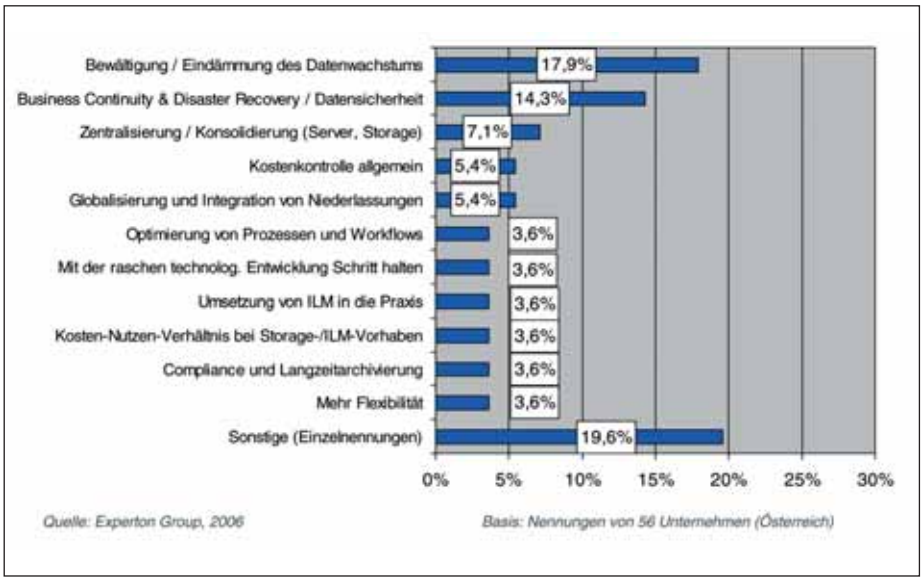
Data Systems Austria AG
Tel. 01/605 04-0
www.datasystems.at

PROMOTION

ILM in Österreich: Noch stark produktorientiert

Information Lifecycle Management (ILM): Status und Trends in Österreich. Ergebnisse einer aktuelle Studie der Experton Group.

Wolfram Funk



ILM-relevante Herausforderungen aus Anwendersicht

Beim Information Lifecycle Management überwiegen in Österreich derzeit noch produktorientierte Ansätze. Nur eine Minderheit fasst ILM als einen gesamtheitlichen, von der Speicherinfrastruktur unabhängigen Prozess auf. Dennoch zeichnet sich ab, dass aufgrund wirtschaftlicher und regulatorischer Anforderungen ILM langfristig einen festen Platz auf der IT- und Storage-Agenda der Anwenderunternehmen einnehmen wird.

So beschäftigen sich bereits heute fast 76% der im Rahmen einer aktuellen Experton-Group-Untersuchung befragten Unternehmen mit dem Information Lifecycle Management. Etwa jedes vierte Unternehmen hat nach eigenen Aussagen ILM bereits punktuell umgesetzt; eine komplette, unternehmensweite Umsetzung hat mit nur 7% der Befragten allerdings eher Seltenheitswert. Nur eine Minderheit von 23% indessen verweigert sich bis auf weiteres dem Information-Lifecycle-Management-Ansatz. So rudimentär die ILM-Ansätze in der Praxis auch ausfallen: ILM wird in Zukunft nicht mehr wegzudenken sein.

Große Unternehmen haben die Nase vorn

Generell sind große Unternehmen in Sachen ILM deutlich weiter fortgeschritten als der klassische Mittelstand mit unter 500 Mitarbeitern, wo die Anforderungen in der Regel weniger komplex ausfallen. Im Branchenvergleich erwartet die Experton Group in den kommenden 24 Monaten besondere ILM-Dynamik aus den Branchen Telekommunikationsdienstleistungen und Energieversorger, aus dem Finanz- und Versicherungssektor sowie vom Gesundheitswesen.

Themen, die sich mit ILM-Konzepten effizient adressieren lassen, sind beispielsweise Business Continuity und Disaster Recovery beziehungsweise die Datensicherheit, die Bewältigung des Datenwachstums, die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben und Langzeitarchivierung sowie generell die Kostenkontrolle im Bereich der Speicherinfrastrukturen. So gehen die Anwenderunternehmen derzeit einzelne „Pain Points" an und greifen dabei auf ILM-Elemente zurück. Die wichtigsten Anwendungen für das ILM sind dabei E-Mail, ERP und CRM beziehungsweise entsprechende Archivierungslösungen, wie die vorliegende Analyse zeigt.

Nach Einschätzung der Experton Group hat rund die Hälfte der österreichischen Unternehmen auf der technologischen Seite bereits einen Teil der Grundlagen für ILM geschaffen. Die Server- und Speicher-Konsolidierung genießen bei den im Rahmen dieser Untersuchung Befragten bis Ende 2006 eine mittlere bis hohe Priorität, ebenso die Konsolidierung bei der Backup- und Recovery-Architektur (Software). Auch Storage-Netzwerke wie SAN und NAS sind vielfach umgesetzt oder geplant. Bereits 51% der Befragten haben bis Ende 2005 SANs realisiert; weitere 4% wollen in Zukunft SANs einsetzen. Immerhin 19% nutzen NAS. Rund 4% wollen in Zukunft erste NAS-Implementierungen angehen. Ein zentrales Storage Resource Management (SRM) hatten Ende 2005 allerdings erst

Empfehlungen für ein erfolgreiches ILM

Die Experton Group spricht Anwenderunternehmen folgende Empfehlungen für die Vorgehensweise mit Blick auf ILM aus:

- Kategorisierung der Datentypen im Unternehmen (z. B. E-Mail, transaktionsorientierte Daten, unstrukturierte Inhalte).
- Verknüpfung von Datentypen mit Geschäftsregeln (Verfügbarkeit, Performance, Sicherheitsaspekte).
- Definition von Service Levels. Die SLAs müssen pro definiertem Datentyp die geschäftlichen Anforderungen berücksichtigen.
- Aufbau und-/oder Sourcing entsprechender Information Services durch die Auswahl einer möglichst flexiblen Storage-Infrastruktur (Hardware, Software, Dienstleistungen).
- Lösungsauswahl nach Hersteller und Portfolio zum Aufbau eines integrierten, heterogenen „Solution Stack".

23% der Befragten im Einsatz. Künftig beabsichtigen jedoch rund 36% der Anwenderunternehmen, ein SRM zu realisieren.

Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen wichtiger Treiber

Die Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen und Regularien erweist sich als ein wichtiger Treiber für ILM. Dabei geht es vor allem um die Langzeitarchivierung von Daten. Die Sensibilität für dieses Thema ist bei den Befragten recht hoch, der Kenntnisstand über konkrete Regelungen im Detail stellt sich bei den befragten IT-Funktionen aber als lückenhaft dar. Außerdem sind nur 30% der Befragungsteilnehmer in der Lage, auf gerichtliches Verlangen ohne größeren Aufwand eine volle Korrespondenz aus einem Geschäftsvorgang, beispielsweise die E-Mail-Kommunikation, vorlegen zu können. Der Mangel an geeigneten Such- und Retrieval-Mechanismen ist nicht nur unter Effizienzaspekten negativ, sondern kann auch zum Verstoß gegen Regelungen wie etwa SOX und damit zu empfindlichen Geldstrafen führen.

Dennoch bietet der Markt heute auf technologischer Seite grundsätzlich die erforderlichen Werkzeuge und Produkte, um ILM punktuell umzusetzen. Die organisatorische Seite der ILM-Umsetzung indessen steckt bei Anwenderunternehmen in Österreich noch in den Kinderschuhen. Hier geht es vor allem um die Schaffung und Standardisierung von Prozessen.

Die Untersuchung der Experton Group zeigt, dass es besonders um das Change Management für die ILM-Prozesse und -Policies schlecht bestellt ist, und die Datenklassifizierung als Kern des Information Lifecycle Managements wird offenbar nur bedingt vorgenommen. Außerdem hat die ILM-Strategie kaum zu Änderungen in den Unternehmensstrukturen und Prozessen geführt. Weitere Mängel offenbaren sich außerdem bei der klaren Festlegung von Zuständigkeiten für den Katastrophenfall („K-Fall"), bei der Ermittlung relevanter Storage-Kennzahlen und bei der Aufstellung von verrechnungsbezogenen Service Level Agreements (SLAs).

Storage-Vorhaben als Anreger

Trotz gewisser Berührungspunkte von ILM mit dem Enterprise Content Management (ECM) wird das Gros der ILM-Initiativen ausgehend von Storage-Vorhaben vorangetrieben. Die Storage-Produkt-Anbieter erweitern derzeit ihr Portfolio und legen zunehmendes Augenmerk auf Storage Management Software. Diese hilft, ILM-Konzepte umzusetzen, und sie verspricht einen Ausgleich für das teilweise unter Preisverfall leidende Hardware-Segment. Manche Speicher-Anbieter haben entsprechende Lücken im Portfolio durch Partnerschaften oder durch Fusionen und Akquisitionen komplettiert, und dieser Trend wird nach Ansicht der Experton Group bis mindestens 2007 anhalten.

Nach Meinung der Experton Group wird mittelfristig immer mehr „Intelligenz" im Sinne von ILM-Funktionen in Hardware-Komponenten wie Switches und Arrays wandern. Und die Vision der Anbieter reicht noch weiter. Vor allem die größeren Speicher- und Systemhersteller haben Ansätze des Grid Computing auf ihre Road Map gesetzt. Das Grid-Konzept ist unter anderem eine Grundlage für die On-demand-Konzepte der Zukunft. In der Vergangenheit litten die Storage on Demand zugrunde liegenden Service-Modelle und Technologien noch unter mangelnder Reife und Akzeptanz. Im Zusammenhang mit selektivem Outtasking und verschärften gesetzlichen Vorschriften wird Storage on Demand nach Meinung der Experton Group jedoch zwischen 2006 und 2008 eine Art Renaissance erleben. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung. Gemessen am prozentualen Zuwachs des Einsatzgrades („bereits heute" vs. „erst künftig") führen „On-demand"-Dienste für Storage und ILM das Ranking an (14% vs. 16%), gefolgt von selektivem Outsourcing und Managed Services (17% vs. 13%) und ILM-Strategie- und Prozessberatung (27% vs. 16%).

Der Markt für Storage-Lösungen und -Dienstleistungen in Österreich wird 2006 im Jahresvergleich um knapp 11% wachsen. Vom Marktvolumen in Höhe von 530 Mio. Euro entfallen fast 300 Mio. Euro auf Storage-Hardware und -Software sowie etwa 230 Mio. Euro auf Storage-Dienstleistungen. Der Markt weist zwischen 2005 und 2008 ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 11% auf, wobei sich vor allem Storage-Software und Dienstleistungen als Wachstumstreiber erweisen. Nach Einschätzungen der Experton Group dürfen bereits heute rund 5-10% der Storage-Umsätze am österreichischen Markt als „ILM-relevant" gelten - Tendenz zunehmend.

Wolfram Funk ist Senior Advisor bei Experton Group AG, www.experton-group.de

Dicom Application Conference 2006

Dicom Group lud im „Magna Racino" in Ebreichsdorf zum siebenten Mal zu ihrer schon zur Tradition gewordenen „DICOM Application Conference", einer Fachkonferenz für Dokumentenmanagement und Archivierungslösungen.

Adolf Hochhaltinger

Mehr als 500 Interessierte - darunter sowohl Anwender als auch Dienstleister und Händler - waren der Einladung gerne gefolgt. Kein Wunder, hatte doch das anspruchsvoll zusammengestellte Tagungsprogramm einige höchst interessante und topaktuelle Themen zu bieten.

Die Liste der Vortragenden auf dieser Expertentagung für Dokumentenmanagement und Archivierungslösungen konnte sich wieder sehen lassen. Den Start vollzog der neue Geschäftsführer, Mag. Roman Jäger, mit seiner Begrüßung der vielen erwartungsvoll-gespannten Gäste. Im weiteren Tagesverlauf wurde den interessierten Besuchern einiges an praxisnahen Vorträgen und fachlichem Know-how der Spitzenklasse geboten.

Keynote PricewaterhouseCoopers

Als erste der drei Keynote Speaker referierte Frau Mag. Christine Sonnleitner vom PricewaterhouseCoopers über die rechtlichen Grundlagen der elektronischen Archivierung und der digitalen Signatur.

Dabei ging es einerseits um die E-Archivierung in HGB und BAO, sowie vor allem um die Beweiskraft elektronisch gespeicherter Dokumente. Wesentlich dabei ist, dass die Wiedergabe der digital gespeicherten Informationen zweifelsfrei inhaltsgleich, vollständig und geordnet ist sowie dass diese Daten während der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist (sieben Jahre) nicht verloren gehen.

Es muss möglich sein, etwa im Falle einer Prüfung, sämtliche Informationen auf Basis der EDV-Buchhaltung auf Datenträgern zur Verfügung zu stellen beziehungsweise Druckdateien oder Exportfiles als unformatierter Text ausgeben zu können.

Die wichtigsten Kriterien dabei sind:

- die Urschriftstreue (es darf zwischen dem gespeicherten Original und der ausgegebenen elektronischen beziehungsweise ausgedruckten Kopie keinen Unterschied des Inhalts geben),
- die Kontrollierbarkeit (wer war berechtigt, welchen Vorgang durchzuführen),
- die Transparenz (das gesamte Verfahren muss in seinem Ablauf dokumentiert und nachvollziehbar sein),
- die Funktionssicherheit (Schutz vor Verlust, Zerstörung und Manipulation sowie völlige Unabhängigkeit von Hardware-Voraussetzungen und von bestimmten Software-Releases)
- sowie die Prüfbarkeit.

Und auch für die Aufbewahrung einer „E-Rechnung" (im Sinne des UStG) gilt die Forderung nach Echtheit der Herkunft und Unversehrtheit des Inhalts sowie nach einer fortgeschrittenen Signatur, nach Verfahrensdokumentation und sicherer Aufbewahrung. Bei der E-Signatur schließlich gilt die Forderung nach „Echtheit und Richtigkeit": Sie muss gleichwertig der handschriftlichen Signatur sein, gilt als ausdrückliche Zustimmung und muss mit dem Dokument archivierbar sein.

Case Study: KAGes

Danach berichtete Thomas Fanninger in einer Case Study, wie die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft (KAGes) es schaffte, die „richtige Dosis Papier" für ihre Dokumentenbearbeitung zu finden.

„Das Wichtigste unserer Expertentagung ist natürlich, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer davon profitieren. Sei es, dass sie ihr Wissen um das Thema erweitern, Kontakte knüpfen oder neue Ideen für die eigenen Projekte entwickeln. Und wenn dabei auch der Spaß nicht zu kurz kommt, so ist das ganz in unserem Sinne." - Mag. **Roman Jäger**, Geschäftsführer der Dicom Group Austria, zeigte sich zufrieden mit der gelungenen Veranstaltung.

Um ein Gefühl für die Dimensionen zu bekommen: Die KAGes verwaltet 20 Krankenanstalten (inkl. Univ. Klinik Graz) mit 6.321 Betten und 258.145 stationäre Fällen pro Jahr; hier gibt es 13.788 Dienstposten und das Gesamtbudget beträgt 1,3Mrd. Euro. Hier geht es vor allem um drei Archive, in denen die essentielle Information dieses Systems steckt: die digitalen Krankenakten, das E-Mail-Archiv und das Personaldirektions-Archiv.

Allein die digitalen Krankenakten umfassen rund 250.000 Krankengeschichten (et-

wa 12,5 Mio. Seiten pro Jahr). Daraus ergeben sich bei der hier erforderlichen Aufbewahrungszeit von 30 Jahren insgesamt rund 375 Mio. Seiten; das wären - in Papier gespeichert - mehr als neun km Regallänge pro Jahr.

Dazu kommt der E-Mail-Verkehr: Die 7.700 PCs beherbergen 13.500 Mailboxen. Dabei kommen täglich etwa 11.500 Mails von außen herein, rund 5.500 Mails gehen nach außen und hinzu kommt etwa das Fünffache an internen E-Mails.

Und das Personaldirektions-Archiv-System schließlich beinhaltet mehrere Akte: die eigentlichen Personal-Akten (120 Personallisten mit ca. 20.000 Akten mit etwa 400.000 Dokumenten, im Durchschnitt zu je Fünf Seiten pro Dokument), sowie den Rechtsakt (ca. 9.200 Dokumente mit etwa 70 Seiten pro Dokument) sowie die abteilungsinternen Akten. Diese Datenflut wird mit nun einer Kombination von OCR-Scanner (Kofax OCR Engine), SAP-Lösung (Record Management / TREX) und SER (Webserver/Archivserver) gebändigt.

Als Erfolg der Umstellung zeigten sich eine höhere Akzeptanz bei den Endanwendern und geringer Schulungsaufwand; Knackpunkte waren die erfolgreiche Dokumentenübernahme und die Umschaltung von SER auf das neue SAP Records Management.

Case Study: Quelle Linz

In der nächsten Case Study erzählte Mag. Klaus Pieringer, MBA von der Quelle AG Linz, von der Umstellung im Kundenservice auf den „elektronischen Kundenakt".

Der Grund dafür: Das bisherige System war ein hostbasierendes Bausteinsystem; sämtliche eingehende Korrespondenz von Kunden wurde nicht archiviert (die einzige Ausnahme bildeten Schriftstücke von öffentlichen Stellen, welche in einer nicht netzwerkfähigen Insellösung gespeichert werden konnten). Noch dazu konnte das System dem Mitarbeiter lediglich ausgehende Schriftstücke listen; eine tatsächliche Ansicht der Schriftstücke war nur über eine Spezialschritte möglich.

Im neuen elektronischen Kundenakt wird sämtliche eingehende Korrespondenz archiviert, Briefe werden eingescannt und dabei bereits Themengruppen (= Trichtern) zugeordnet; E-Mails werden automatisch archiviert und falls die Absenderadresse bei Quelle gespeichert ist auch automatisch mit der Kundennummer versehen und Fax werden ebenfalls automatisch archiviert.

Das neue elektronische Archiv liefert den

DI Gerhard Ellinger (Astron)

„Die Veranstaltung ist - wie jedes Jahr bisher - sehr gut organisiert. Und sie bietet jedem Besucher eine Fülle interessanter Neukontakte. Aber vor allem begegnet man hier auch wieder sehr vielen jener Kunden, die man einfach gern wieder trifft. Auch die Vorträge sind höchst interessant, vor allem sind sie jedes Mal sehr genau auf die aktuellen Problemstellungen in unserer Branche abgestimmt."

Peter Kratky (Kofax)

Kofax ist ja Teil der Dicom-Gruppe; wir veranstalten diesen Event nun bereits seit sechs Jahren gemeinsam mit unseren Partnern und präsentieren hier jedes Jahr die neuesten Technologien bezüglich Datenerfassung, angefangen von Lösungen für das Scannen bis hin zur Übergabe der Daten an Backend-Systeme. In diesen Bereichen zeigen wir die neuesten Technologien und die neuesten Entwicklungen. Wwir versuchen, Trends zu erkennen und diese zum Endkunden zu transportieren. Zur Veranstaltung: Die Application Conference war gut besucht, wir hatten an unserem Stand regen Zulauf, mehr als zum Beispiel im Vorjahr; die Kunden waren äußerst interessiert und mittlerweile auch gut informiert. Dabei waren alle Unternehmensgrößen vertreten, vom Einzelunternehmen bis zum Großkonzern.

Ing. Johannes Glanz (ELO)

Ein großes Lob muss ich heuer der zeitlichen Gestaltung dieses Events aussprechen, sie war wesentlich ausgewogener als im vorigen Jahr, diesmal konnten sich die Besucher auch in Ruhe und ohne Zeitdruck auf den Ausstellungsständen umsehen.

Auch sonst war der Eindruck heuer rundherum gut: Die Qualität der Interessenten war wieder gut, die Besucher hatten eine Ahnung von der Materie. Die Fragen waren gezielt und betrafen größtenteils schon ganz konkrete Sachprobleme.

Mag Harald Haghofer (SER)

Heute war ein sehr erfolgreicher Tag für SER. Wir hatten sehr viele Kontakte sowohl mit Kunden wie auch mit Partnern. Die Dicom Application Conference ist eben jedes Jahr eine Gelegenheit, alle aus der Branche - Partner ebenso wie Kunden - an einem Ort zu treffen und daneben auch an einem Tag viele neue Kontakte zu knüpfen. Insbesondere der Anteil an wirklich interessierten Besuchern war wieder sehr hoch.

Dabei war die zeitliche Mischung aus Vorträgen und Vortrags-Pausen optimal; die Besucher hatten in diesen Pausen ausreichend Zeit, die Ausstellungsstände zu besuchen, ihre Fragen zu stellen und sich ausreichend zu informieren.

Renker Weiss (H&S)

Für uns ergab dieser heutige Event einen wirklich sehr positiven Eindruck. Die Besucherzahl (bzw. die Zahl der Interessierten und der Anfragen für uns an unserem Stand) hat sich - zumindest subjektiv - gegenüber dem Vorjahr gesteigert.

Mit einem Wort: Wir sind sehr zufrieden mit dem heutigen Tag, wir freuen uns sowohl über das gesteigerte Interesse der Besucher und ebenso natürlich über die große Zahl von neuen Anfragen.

Mitarbeitern nun jederzeit die vollständige Information über diesen Fall und auch die Beantwortung der eingehenden Briefe erfolgt nun über den heutigen Office-Standard (Word-Briefe). Zur Beantwortung braucht der Mitarbeiter in der Auswahlmaske nur mehr einen Antwortknopf zu betätigen.

Keynote: Microsoft

Als zweiter und dritter Keynote Speaker stellten Christian Hess und Haider Shnawa von Microsoft Österreich die neueste Lösungsplattform vor: den Office SharePoint Server 2007.

Unter dem Motto „immer online, immer verbunden" will Microsoft mit dem neue SharePoint Server die Rolle der Software im Arbeitsablauf neu definieren: Die Anwender sollen einfacher zusammenarbeiten und alle Informationen rasch finden können. Ein besonderes Augenmerk kommt dabei der Verwaltung der unstrukturierten Informationen zu. Und dazu gehören immerhin 80% der gesamten Informationen im Büro, beispielsweise die E-Mails, Dateiablagen und Archivsysteme, aber auch Intranet, Verzeichnisdienste und Dokumenten-Management-Systeme.

Demgemäß soll das neue Enterprise Content Management der Office-Welt nun alle Anwender auf einfache Weise in den Informationsfluss integrieren. Dabei wurden die Fähigkeiten des SharePoint Servers anhand der Beispiele Dokumenten-Management, Versionierung, Workflows und Meta-Daten eindrucksvoll vorgeführt.

Case Study: Boehringer Ingelheim

Nach der Mittagspause stellte Dr. Christian Fiedler vom Arzneimittelhersteller Boehringer Ingelheim Austria GmbH ein „erfolgreiches Arzneimittel gegen volle Postkästen" vor: das Projekt „E-Mail-Management". Die Gründe für die Umstellung des E-Mail-Systems waren „die üblichen" - steigende Mitarbeiterzahl und damit ein erhöhtes E-Mail-Aufkommen sowie ein dadurch bedingter Anstieg des Speicherplatzbedarfs; das bestehende E-Mail-System arbeitete mit ca. 1.500 E-Mail-Konten bereits am Rand seiner Kapazität. Erklärtes Ziel war somit eine deutliche Entlastung des E-Mail-systems, eine Reduktion der Datenmenge, die innerhalb des E-Mailsystems gespeichert wird, sowie eine weitgehende Transparenz für die Benutzer (geringer Schulungs- und Umstellungsaufwand).

Die Lösung fand sich schließlich in der Anwendung von Pentadoc, das vor allem auch die geforderte leistungsfähige Web-Recherche, eine alternative Suchanwendung im Outlook-GUI, Volltextrecherche auch über Attachments sowie Offline-Funktionalität erfüllte.

Case Study: Spar

Rudolf Pitzl berichtete über die Einführung des optischen Archivsystems und Dokumenten Management Systems bei Spar. Hier war es höchste Zeit, die immer noch praktizierte Archivierung durch Erfassung auf Mikrofilm durch eine modernere und benutzerfreundlichere Lösung zu ersetzen. Schließlich konnte die auf Mikrofilm archivierte Information erst nach mühsamer Suche aufgefunden werden und war ausschließlich „vor Ort" einsehbar; in elektronischer Form standen diese Daten überhaupt nicht zur Verfügung. Und im Falle eines Schadens, zum Beispiel durch einen Brand, wären diese Daten verloren gewesen, denn gab es nirgends ein Duplikat der Filme.

Mit der neuen Lösung mit Kodak Kofax und IBM CM verarbeiten zwölf Scanner täglich rund 70.000 Belege, insgesamt wurden bisher rund 15 Mio. Belege in das System eingebracht. Die derzeit 300 Anwender greifen täglich auf etwa 500 archivierte Dokumente zu. Die Ersparnis aller Mitarbeiter durch die neue Arbeitsweise beträgt ca. 1.500 Minuten pro Tag.

Besonderes Merkmal dieser Lösung ist das Arbeiten mit dynamischen Suchfoldern, es sind mehrere Sichten möglich und eine Integration der Office-Produkte ist vorgesehen.

Keynote: Dicom

Als vierter Keynote Speaker gab Henk Honders von Dicom einen Einblick in „The real benefits of Information Capture & Communication". Er betonte dabei die Bedeutung von IC&C für die Kundenbetreuung (Customer Care), sowie die Wichtigkeit des Zusammenführens der eingehenden Dokumente sowohl via E-Mail als auch per Fax und zeigte Lösungswege dafür auf.

Case Study: Land Oberösterreich

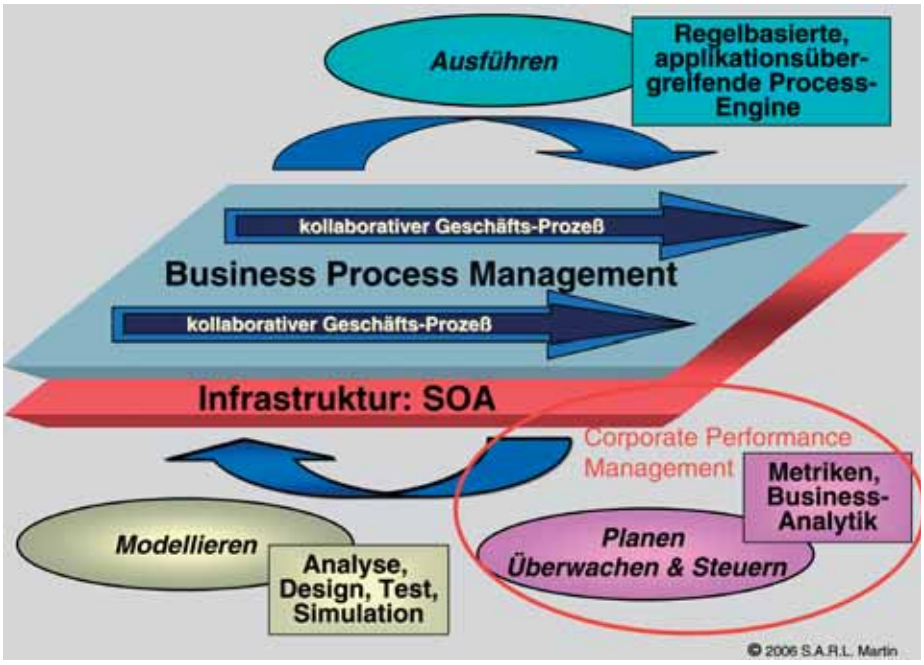
Über die flächendeckende Dokumentenerfassung mit Ascent Capture beim Land Oberösterreich berichtete zum Abschluss Eduard Breitschuh. Hier ging es darum, sowohl zentral als auch dezentral eingehende Dokumente zu erfassen.
Das Projekt wurde gemeinsam mit Dicom und Astron Business Services (vormals FN Solutions) durchgeführt, einem langjährigen, erfahrenen Implementierungspartner für Kofax-Lösungen, und läuft heute zur allgemeinen Zufriedenheit.

Für ein zusätzliches Highlight des Tages sorgte der Veranstalter selbst mit einem originellen Gewinnspiel: Fachbesucher mit korrekt gefaltetem Papierflieger und einem geschickten Händchen spielten um den Gewinn einer Flugreise für zwei Personen nach Dubai mit. Die Verlosung und Übergabe des Flug-Gutscheins beendete den offiziellen Teil der Dicom Application Conference 2006.

Corporate Performance Management - analytische Services in einer SOA

In wirtschaftlich angespannten Zeiten, wenn Budgets immer knapper werden, kann sich niemand Fehlentscheidungen leisten. Das Aufspüren von Profit, rigorose Kosteneinsparungen und effektvoller Einsatz der wenigen noch verfügbaren Mittel sind daher absolute Chefsache.

Dr. Wolfgang Martin



Business Process Management (BPM) ist ein Rückkopplungs-Modell („Closed Loop"). Das Managen der Geschäftsprozesse steht im Zentrum des unternehmerischen Handelns. Die Prozesse werden unabhängig von der implementierten Applikationslandschaft modelliert, ausgeführt, geplant, überwacht und gesteuert. Die Infrastruktur dazu ist eine Serviceorientierte Architektur (SOA). Corporate Performance Management (CPM) ist ebenfalls ein Rückkopplungs-Modell, das innerhalb von BPM das Planen, Überwachen und Steuern der Prozesse und ihrer Performanz übernimmt. Diese Prozess-Orientierung ist eine Basis-Eigenschaft eines intelligenten und agilen Unternehmens.

Geopolitische Unsicherheiten machen das Planen noch schwieriger, gleichzeitig aber wichtiger als jemals zuvor. Sieger ist, wer seine Strategie und seine Prozesse mit der Geschwindigkeit des Marktes ändern und jederzeit die wechselnden Bedürfnisse seiner Kunden decken kann. Auf die Innovation und Anpassungsfähigkeit der eigenen Geschäftsmodelle kommt es an. Schnelle Reaktionen und proaktive Initiativen binden Kunden und schlagen Wettbewerber aus dem Feld.

Angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Herausforderungen ist eine solche „Agilität" für den Erfolg ausschlaggebend. Eine immer höhere Marktdynamik ist die treibende Kraft. Weitere Antriebskräfte sind die Kosten und die Einhaltung von Vorschriften! Daher konzentrieren sich führende und erfolgreiche Unternehmen darauf, ihre Strategien mittels durchgängiger, intelligenter und industrialisierter Geschäftsprozesse umzusetzen. Prozesse stehen so für das Management im Mittelpunkt des Interesses.

CPM bietet Unternehmen klare Vorteile

CPM ist definiert als ein Geschäftsmodell, das einem Unternehmen ermöglicht, Unternehmensziele und Geschäftsprozesse kontinuierlich aufeinander abzustimmen und konsistent zu halten.

- Es handelt sich um eine Methodologie, die Geschäftsstrategie mit den Geschäftsergebnissen durch Einbettung von Analytik in die Prozesse verknüpft.
- Es transformiert Daten in praxisorientierte und umsetzbare Informationen.
- Es verteilt die richtigen Informationen an die richtigen Mitarbeiter, nicht nur an fortgeschrittene Anwender und Business-Analysten, sondern an jeden innerhalb und außerhalb des Unternehmens, der die Informationen braucht.
- Es bietet einen hohen Grad an Genauigkeit und Konsistenz der Informationen.
- Es beliefert das Management mit genau den richtigen Informationen und verbessert so die Ergebnisse.
- Es liefert die richtigen Informationen an den richtigen Informationsverbraucher an der richtigen Stelle zu genau der richtigen Zeit (das „Echtzeit"-Prinzip).

Daher ist Business Process Management (BPM) angesagt, ein „Closed-Loop"-Modell, das den Entwicklungs-Lebenszyklus von Geschäftsprozessen beschreibt: von Analyse und Design über Ablauf und Ausführung bis zum Planen, Überwachen und Steuern der Prozesse. Das Planen, Überwachen und Steuern von Prozessen ist Aufgabe von Corporate Performance Management (CPM) innerhalb von BPM, getreu dem Leitspruch: „Man kann nur managen, was man auch messen kann."

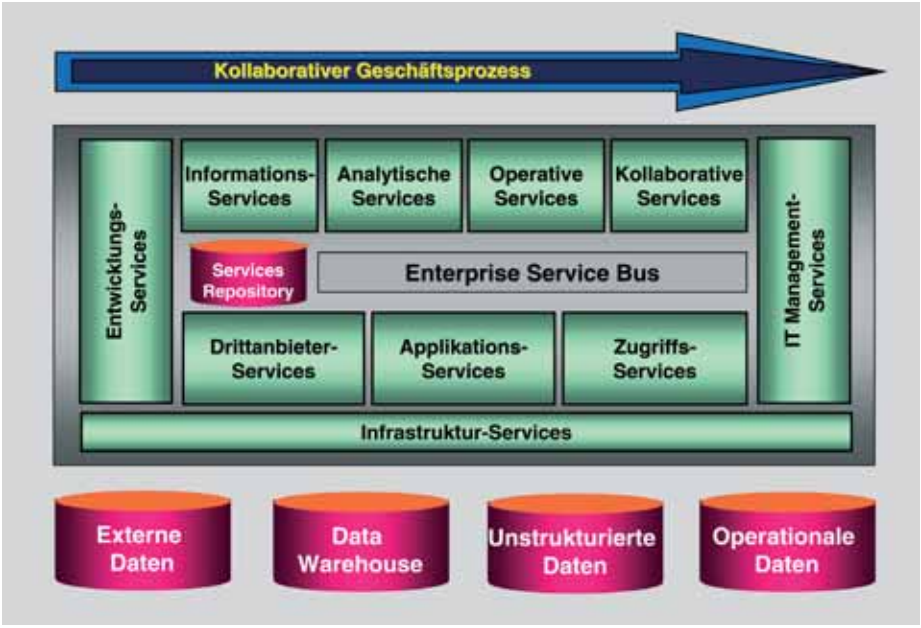
Service Orientierte Architektur ist erforderlich

Dabei kommt es auch auf die geeignete IT-Unterstützung mit der richtigen Infrastruktur an. Eine Serviceorientierte Architektur (SOA) als Infrastruktur für BPM und CPM ist erforderlich, um den Lebenszyklus von Geschäftsprozessen in einem geschlossenen

Regelkreis zu managen. BPM und CPM auf einer SOA ermöglichen automatisierte, zuverlässige, revisionssichere und anpassungsfähige Prozesse über Geschäftsfunktionen, Abteilungen und sogar Unternehmen hinweg.

Dank einer SOA werden Prozesse von den zugrunde liegenden IT-Systemen und -Anwendungen unabhängig: Ein Unternehmen kann Prozesse im Einklang mit der Marktdynamik und den Bedürfnissen der Kunden ändern und segelt so immer am Wind. Weiterhin macht eine SOA „intelligente" Prozesse möglich: Analytik kann in Prozesse eingebettet werden. Analytik ist die Technologie für CPM. Die Aufgabe von Analytik ist dabei nicht nur Analyse und Diagnose, sondern insbesondere das rechtzeitige Erkennen von Problemen, um gegensteuernde Maßnahmen rechtzeitig einzuleiten. Analytik muss also auch proaktiv sein.

Ein **Beispiel** aus dem täglichen Leben erläutert, was proaktiv bedeutet: In einem Kaufhaus werden die Verkaufsflächen rechtzeitig disponiert, beliefert und nachgefüllt, bevor Produkte vergriffen sind. So wird das Problem vermieden, dass ein Kunde mit Kaufabsicht ein leeres Regal vorfindet und das Produkt nicht kaufen kann.



Geschäftsprozesse sind applikationsunabhängig. Sie orchestrieren die Services gemäß dem SOA-Modell. Die grundlegende Idee der Service-Orientierung ist die Trennung von Prozess-Logik und Geschäfts-Logik. Es gibt vier Klassen von fachlichen Services, Informations- und Daten-Services, analytische Services, operative Services und kollaborative Services: Die fachlichen Services setzen sich aus technischen Services zusammen, die von Drittanbietern, aus den existierenden Applikationen und unterschiedlichen Datenquellen stammen können. Darüber hinaus braucht man Entwicklungs-Services, um neue Services zu bauen, und IT-Management-Services, um Administration, Ausführung und Sicherheit von Services zu managen. Der Enterprise Service Bus kann als intelligente Middleware zur Service-Brokerage verstanden werden. Hierzu gehören auch das Service Directory und die Publikation aller verwendeten Services.

CPM und BPM gehören zusammen

In einem prozessorientierten Unternehmen gehören CPM und BPM zusammen. Das Konzept heißt metrikorientiertes Management, die Methodologie hierzu ist CPM und die Technologie ist - wie schon gesagt - die Analytik.

Analytik ist grundsätzlich anders als der traditionelle Business-Intelligence-Ansatz. In Prozesse integrierte Analytik ist bei der Entscheidungsfindung der nächste Schritt nach Business Intelligence. Mit traditionellen Business-Intelligence-Werkzeugen (etwa Berichtswesen, Ad-hoc-Abfragen, OLAP (Online Analytical Processing, Data Mining etc.) war es immer schwierig, die richtigen Informationen zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort für den aktuellen Zweck zur Verfügung zu haben.

Diese traditionellen Werkzeuge gaben nicht das her, was man wollte: Ergebnisse, die man direkt auf Geschäftsprozesse und Strategien anwenden und umsetzen konnte. Der Return-on-Investment (ROI) solcher Werkzeuge war in der Regel sehr niedrig, wenn er überhaupt messbar war. Traditionelle Business-Intelligence-Werkzeuge waren schwer zu handhaben. Nur eine handvoll Experten waren in der Lage, aus den alten Werkzeugen die richtige Information herauszuziehen. Management-Entscheidungen und Maßnahmen wurden auf

Der Autor

Dr. Wolfgang Martin ist unabhängiger Analyst. Vor der Gründung des Wolfgang MARTIN Teams war der Autor fünfeinhalb Jahre lang bei der META Group, zuletzt als Senior Vice President International Application Delivery Strategies. Darüber hinaus kennt man ihn aus TV-Interviews, Fachartikeln in der Wirtschafts- und IT-Presse, als Autor der Strategic Bulletins zu den Themen BI, EAI und CRM (www.it-research.net) und als Herausgeber und Co-Autor von Büchern. Zu seinen Schwerpunkten zählen:

- BI/CPM (Business Intelligence/Corporate Performance Management)
- Business Integration (Business Process Management, Enterprise Service Bus)
- SOA (Service Oriented Architecture)
- CRM (Customer Relationship Management)

Sein Spezialgebiet sind die Wechselwirkungen technologischer Innovation auf das Business und damit auf die Organisation, die Unternehmenskultur, die Businessarchitekturen und die Geschäftsprozesse. Er ist iBonD-Partner, Ventana Research Advisor (www.ventanaresearch.com) und Research Advisor des Instituts für Business Intelligence der Steinbeis Hochschule Berlin (www.i-bi.de). The InfoEconomist zählte ihn in 2001 zu den zehn einflussreichsten IT-Consultants in Europa.

www.wolfgang-martin-team.net

Grund von Vermutungen getroffen, weniger aufgrund von Fakten. Die Einbettung von Analytik in die Prozesse mit Hilfe einer SOA beseitigt diese Probleme.

Eine SOA macht die geforderte Anpassungsfähigkeit von Prozessen und die Einbettung von Analytik möglich, indem sie die Prozesslogik und den Prozessablauf von der Geschäfts- und Anwendungslogik trennt. Sie ist service-orientiert und verwendet überdies für alle Services ein einheitliches Geschäftsvokabular. SOA unterstützte Prozesse können agieren, nicht nur reagieren. Ereignisse können die Prozesslogik und den Prozessablauf bestimmen.

Beispiel: Die Produktverfügbarkeit sollte das Produktangebot in einem Internetshop steuern. So wird vermieden, dass ein Kunde etwas bestellt, was gerade nicht verfügbar ist. Das wiederum hilft dem Unternehmen, seine Kunden zu halten und seine Einnahmen zu steigern, indem es Alternativprodukte in seinem Shop anbietet. Technisch gesehen wird die Produktverfügbarkeit als analytischer Service in den Bestellprozess eingebettet.

CPM ist ein wichtiger Schritt, aufbauend auf Business Intelligence in Richtung optimales Planen, Überwachen und Steuern von Geschäftsprozessen auf der Ebene von Operationen, Taktiken und Strategien. CPM basiert auf dem Prinzip der Zuordnung von Metriken zu Prozessen.

CPM beginnt schon mit dem Modellieren und Design operativer Prozesse. Metriken müssen gleichzeitig und parallel mit den Prozessen abgeleitet und entwickelt werden. Ziele müssen messbar gemacht werden. Zielerreichung muss kontinuierlich kontrolliert werden.

Es müssen Maßnahmen getroffen werden, um die Performance der Prozesse ständig zu überwachen und zu steuern. CPM selbst stellt so auch einen geschlossenen Regelkreis („closed-loop“) dar. ❑

Enterprise Content Management öffnet sich SOA-Architektur

Die ELO Digital Office GmbH präsentiert ihre Enterprise-Content-Management-Lösung ELOenterprise auf Basis der erweiterten Service Oriented Architecture (SOA).

Dabei wurde die Applikationsfunktionalität in Form loser Dienste für einen geschäftsprozessbezogenen Ansatz konzipiert. Diese lassen sich über XML, SOAP, Web-Services oder höhere Schnittstellenspezifikationen wie JSR 170 in eine bestehende Prozesskette einbinden. Vorteilhaft ist insbesondere, dass - anders als bei den früheren Punkt-zu-Punkt-Verbindungen und bei der Nutzung klassischer Programmierwerkzeuge - kein Expertenwissen über realisierte Schnittstellen erforderlich ist.

Mit der erweiterten SOA-Funktionalität soll die Modellierbarkeit der Geschäftsprozesse stark vereinfacht werden. Geschäftskritische Daten lassen sich somit bezogen auf den Geschäftsprozess in einem zentralen Repository verwalten, Wildwuchs wird unterbunden.

Die neue Strategie forciert die Konsolidierung von Insel-Applikationen und gibt dem mehr und mehr prozessbezogenen Denkansatz Nahrung. Erhofft man sich doch, mit Hilfe von SOA die Informationstechnologie einfacher und besser in bestehende Geschäftsprozesse einbinden zu können. Bisherige Realisierungskonzepte beinhalteten zwar die Fachlogik im Einzelnen, ließen sich jedoch nur schwierig in Prozessabläufe im Ganzen integrieren. Komplexe Schnittstellen, schlecht zu wartende und wenig flexible Einzellösungen waren die Folge. Außerdem hohe Projektkosten und unzufriedene Fachbereiche.

Integration von Repository und Applikations-Server-Diensten

Einen leistungsfähigen SOA-Ansatz erhält man nicht per se. Dieser ist vielmehr Bestandteil des Architekturmodells der jeweiligen Applikation. Daher können bestehende Applikationen einer ernsthaften SOA-Strategie kaum gerecht werden. So kaschieren Zusatzentwicklungen wie Applikationslayer oder Schnittstellen nur das Problem: Mangelnder Datendurchsatz, geringe Performance und umständliche Lösungskonzepte, die nicht selten sogar schlechter als die bisherigen Punkt-zu-Punkt-Applikationsverbindungen funktionieren, sind die Folge.

Aus diesem Grunde wurde schon in der Planungsphase ein Architekturkonzept zu Grunde gelegt, das die optimale Integration des Repositoris, dem Archiv- und Content-Bereich, mit den Applikations-Server-Diensten gewährleistet. Dabei bilden die Applikations-Server-Dienste das Herzstück einer leistungsfähigen SOA-Strategie. Sie umfassen zum einen die Applikationslogik wie z. B. Strukturinformationen, Prozesszugehörigkeiten oder Verarbeitungsregeln. Zum anderen stellen sie dem Prozessablauf aber auch Geschäftsinformationen aus dem zentralen Repository, bestehende Fachapplikationen oder selbst programmierte Lösungsbausteine bereit.

Gefährlich bei standardisierten Lösungsansätzen und damit auch bei SOA ist, dass diese Lösungsansätze für die Praxis zu träge und zu wenig performant sind. Dieses Risiko umgeht ELO mit Hilfe von leistungsfähigen Befehlsstrukturen. In der Praxis hat sich die Einbindung der Dienste über das SOAP-Protokoll mehr als ausreichend leistungsstark gezeigt, so der Hersteller.

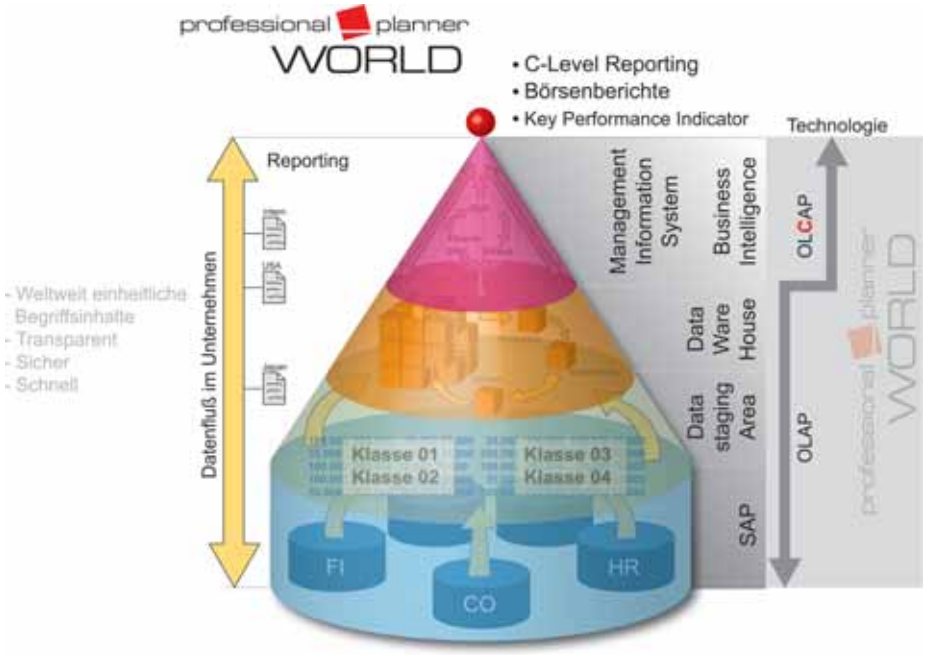
Gerade für die interaktiven Benutzeroperationen, die ein schnelles Antwortzeitverhalten voraussetzen, hat es sich bei der Nutzung der Applikationsdienste als Protokoll der Wahl durchgesetzt. Die Anzahl der Applikationsdienste wurde nochmals um ein Vielfaches erweitert. Insbesondere für die Verzahnung bestehender Applikationen hat sich die XML- und Web-Service-Technologie bewährt. Sie verbindet ELOenterprise auf einfache Weise mit bestehenden Fachapplikationen, um so einen durchgängigen Ablauf der Unternehmensprozesse sicherzustellen. Der große Vorteil liegt aber nicht nur in der raschen und stabilen Implementierung, sondern auch in der Wartungsfähigkeit bei sich ändernden Geschäftsanforderungen, ist man bei ELO Digital Office überzeugt.

www.elo-digital.de

Unternehmensführung neu - SOA und CPM-Systeme

Nach der Vorstellung der Führungspersonen in internationalen Konzernen ist ein Corporate-Performance-Management-System (CPM-System) vollständig integriert, ein reibungsloses Zusammenspiel verschiedener Tools. Alle beteiligten Unternehmen sollen ein einheitliches System für alle Bereiche des CPM (Konsolidierung, Reporting, Budgetierung/Planung und Analyse) verwenden können; das System soll weitgehend automatisiert agieren und zugleich anwenderfreundlich sein.

Herwig Bachner



Durchgehende, transparente Daten - von der Basis bis zum Report

Aber Wunsch und Wirklichkeit gehen oft diametral auseinander. Herkömmliche Systeme verursachen meist heterogene IT-Landschaften, divergierende Verantwortungsbereiche und Zugriffsrechte. Dazu kommen unterschiedliche Kulturen beziehungsweise Sprachen und natürlich auch eingeschränkte Ressourcen und vergleichsweise relativ geringe Umsetzungsbudgets.

Ein Praxisbeispiel - oder: Muss es so laufen?

Stellen Sie sich den monatlichen Reportingzyklus eines mittleren internationalen Konzerns vor. Die einzelnen Tochterunternehmen senden ihre Monatsabschlüsse an einem bestimmten Stichtag an die Konzernmutter. Oft werden - historisch bedingt - in den einzelnen Tochtergesellschaften unterschiedliche ERP-Systeme verwendet.

Alleine dadurch kommt es schon zu Datenintegrationsproblemen. Deshalb werden die Daten für das Konzerncontrolling dann in speziell entwickelten Microsoft-Excel-Blättern erfasst. Die manuelle Datenerfassung in Microsoft Excel ist meist mühsam und fehleranfällig. Von einem automatischen Prozess ist man meilenweit entfernt.

Ein weiteres Beispiel: Intercompany-Beziehungen - zeitraubend und kostenintensiv?

Bei Geschäften innerhalb eines Konzerns kommt es oft zu langwierigen Abstimmungsschwierigkeiten zwischen den einzelnen Unternehmen. Unrichtige Buchungen, divergierende Wechselkurse und vieles mehr sorgen für Verzögerungen, Arbeitsaufwand und unnötige Kosten. Die Undurchgängigkeit der Systeme, Bruchstellen von den operativen Zahlen zu den Berichtszahlen sind Alltag und erschweren diese Prozesse zusätzlich.

Viele Manntage werden jeden Monat mit dem Bereinigen solcher Sachverhalte verbracht und müssen ohne konkreten Nutzen für die mit der Arbeit belastete Abteilung durchgeführt werden. In den Augen der Anwender ist das lästiger Mehraufwand, zu dem sich die Mitarbeiter schwer motivieren lassen.

Automatische Bereinigung von IC-Sachverhalten spart Zeit, ebenso wie transparente und durchgängige Konzernberichte, die auf einheitlichem Zahlenmaterial basieren.

Der Silberstreif am Horizont - Serviceorientierte Architektur (SOA)

SOA kann entscheidende Vorteile in der Umsetzung verteilter CPM-Projekte bringen: Die Plattformunabhängigkeit gewährleistet ein reibungsloses Zusammenspiel verschiedener IT-Landschaften. Der Architekturansatz von SOA, Softwarekomponenten lose über Web-Services zu verbinden, vereinfacht WAN-Netzwerkzugriffe erheblich und lässt klassische Firewall-Probleme gar nicht erst entstehen. Vor allem im Bereich der Datenintegration kann durch SOA vieles vereinfacht werden. Die einleitenden Beispiele, komplexe Monatsreports und interne Geschäfte, können nun mit SOA gelöst werden.

Als ersten Schritt definiert die IT-Abteilung ein einheitliches Web-Service zum Import der Monatsabschlussdaten. Die IT-Abteilung des Tochterunternehmens baut in einem zweiten Schritt eine einfache .NET-Applikation auf, die die erforderlichen Daten aus dem lokalen ERP-System extrahieren und dem Web-Service des Konzernunternehmens übermitteln. Hier liegt der Vorteil darin, dass die IT-Abteilungen mit dem hauseigenen ERP-System sehr gut vertraut sind. Positiv ist weiters, dass die Einbindung eines Web-Services unter .NET sehr einfach ist. Damit lassen sich Monatabschlüsse automatisiert und fehlerfrei, zeit- oder eventgesteuert an das Zentralcontrolling übermitteln. In der Konzernzentrale laufen die Daten in Echtzeit in die jeweiligen CPM-Systeme. IC-Abstimmungsdifferenzen stehen unmittelbar nach der Verarbeitung über Web-Services den jeweili-

gen Tochterunternehmen wieder zur Bereinigung zur Verfügung. Durch die Echtzeitverarbeitung kann mittels SOA hier einiges an Kosten und Zeit für die Konzernberichterstattung gespart werden.

Bei SOA kommt aber auch der Sicherheitsaspekt nicht zu kurz. Verschlüsselte Datenübertragung ist machbar; ebenso eine sichere Anmeldung zum Web-Service. Gerade im Konzerncontrolling steht Sicherheit der Daten an oberster Stelle. Zusätzlich lassen sich derartige Anwendungen auch in bestehende Unternehmensportale integrieren. Damit kann auf einfache Weise ein zentraler und einfacher Zugang für die Anwender geschaffen werden.

Die Liste der Vorteile lässt sich noch fortsetzen. Auch wenn die Tochterunternehmen in unterschiedlichen Zeitzonen liegen, kommt es zu keinen Verzögerungen in der Datenverarbeitung. Hinzu kommt, dass man über ein eigenes Web-Service auch Reports aus dem Konsolidierungssystem der Konzernmutter erhalten kann. Das heißt, jedes Tochterunternehmen kann Berichte aus den CPM-Systemen in Echtzeit erhalten.

SOA und Professional Planner World

Die Architektur von Professional Planner sorgt für eine vollständige Integration mit gleichzeitiger modularer Anpassungsfähigkeit. Professional Planner World umfasst alle wesentlichen Bereiche eines CPM-Systems: Konsolidierung, Reporting, Budgetierung, Planung und Analyse. Er besitzt zudem alle Voraussetzungen, um die Implementierung einer serviceorientierten Architektur zu unterstützen.

Die mehrstufige Client-Server-Architektur sowie die COM-Interfaces ermöglichen eine direkte Einbindung in ASP.NET-Web-Services. So können beispielsweise leistungsfähige Import- und Exportfunktionen in SOA abgebildet werden. Darüber hinaus lassen sich alle denkbaren Reports, die auf Daten aus verschiedenen Bereichen der Professional Planner World basieren, dank der COM-Technologie auch als Web-Services realisieren.

Offline-Datenerfassung

In vielen Konzernlandschaften ist die Offline-Datenerfassung immer noch weit verbreitet, obwohl weniger vorteilhaft als eine Online-Erfassung. In Zukunft ist geplant, den Professional Planner Offline Reader und den Professional Planner Collector - der Offline-Datenerfassung möglich macht - der SOA-Technologie zugänglich zu machen. Damit können mit dem Collector offline erfassten Daten direkt über ein Web-Service an den Professional Planner Server gesandt werden oder über Web-Service verfügbare Reports (auch) zur Offline-Auswertung empfangen werden.

SOA - die Perspektiven

SOA ist ein Technologieansatz, der viele der oben angesprochenen Herausforderungen einfacher und kostengünstiger lösen kann.

„SOA kann entscheidende Vorteile in der Umsetzung verteilter CPM-Projekte bringen." - **Herwig Bachner**, Head of Research & Development der Winterheller Software GmbH
www.professionalplanner.com

Viele IT-Abteilungen begrüßen diesen einfachen Ansatz sehr; wichtige Aspekte dürfen dabei nicht vernachlässigt werden. Das Umfeld eines SOA-Systems kann sehr komplex werden. Sicherheitsthemen müssen vorausgedacht und eingeplant werden, zumal es sich gerade im CPM-Bereiche um äußerst heikle Daten handelt.

Die relativ einfache Implementierung von Web-Services kann dazu verleiten, Sicherheitsaspekte außer Acht zu lassen. Hier gilt es ein Mittelmaß zwischen einfacher Implementierung und hoher Datensicherheit zu finden. Einerseits muss der Datenverkehr sicher sein und anderseits darf die Verwaltung und Implementierung nicht zu kompliziert werden. Eben diesen Weg zu finden, gehört sicherlich zu den aufregendsten Aufgaben eines solchen Projektes.

Wie viele Unternehmen in den nächsten Monaten die SOA-Technologie umsetzen werden, bleibt abzuwarten. Der Ansatz ist jedenfalls sehr vielversprechend und wird von der Professional Planner World unterstützt. ❏

Technik ist Mittel zum Zweck

Sie dominieren die Schlagzeilen der IT-Welt: Serviceorientierte Architekturen. Worauf es bei der erfolgreichen Umsetzung tatsächlich ankommt, klärt der folgende Artikel.

Rainer Hackenberg

Bei vielen Unternehmen drohen IT-Investitionen und -Kosten vollkommen aus dem Ruder zu laufen. Jahrelang haben Geschäftsleitungen große Summen in neue IT-Applikationen investiert. Doch anstelle einer durchgängigen, prozessunterstützenden IT-Architektur ist das Ergebnis meist ein schwer überschaubares und kostentreibendes Dickicht von Anwendungen, Systemen und Schnittstellen.

Um die IT-Kosten wieder unter Kontrolle zu bekommen und eine konsequente Prozessorientierung zu erreichen, stellen derzeit Unternehmen verschiedenster Branchen ihre IT auf Serviceorientierte Architekturen (SOA) um. Ziel einer SOA ist es, die IT mittelfristig zu einer durchgängigen Architektur umzubauen, in der Services abteilungsübergreifend über vereinheitlichte Applikationen genutzt werden können. Mithilfe unternehmensweit angebotener, modularer Services kann flexibel auf die individuellen Anforderungen der Fachabteilungen, Kunden oder Lieferanten reagiert werden - und zwar ohne jedes Mal die Applikationen anpassen oder weiterentwickeln zu müssen.

Neue Systeme lassen sich bei einer SOA einfach und schrittweise auf neue Anwendungen migrieren. Entsprechend reduzieren sich nicht nur die Kosten der Anwendungsentwicklung, auch Wartung und Betreuung werden durch einen geringeren Schnittstellen- und Integrationsaufwand sowie durch ein deutlich verringertes Portfolio an Lieferanten erheblich reduziert. Bei der technischen Umsetzung hat sich vor allem die Entwicklung einer Integrations-Roadmap bewährt. Diese beschreibt sämtliche geplanten Projekte, die sich in die neue Servicearchitektur einfügen müssen. Außerdem sollte das Unternehmen unbedingt auf die konsequente Definition und Nutzung von Standards für Schnittstellen, Applikationen und Prozesse achten.

Technologie rückt in den Hintergrund

Bei einer SOA ist die eigentliche Wertschöpfung das Maß der Dinge: die Geschäftsprozesse und ihre durchgängige Verwendbarkeit rücken in den Vordergrund, die Eigenheiten und der Aufbau der darunter liegenden Technologie in den Hintergrund. Die Technik ist lediglich und endlich das Mittel zum Zweck, IT und Geschäft aufeinander abzustimmen, um den Mitarbeitern die benötigten Informationen zum richtigen Zeitpunkt in der passenden Struktur zu liefern.

Die wesentlichen Herausforderungen bei einer SOA-Umsetzung liegen indes in der organisatorischen Bewältigung. Denn: SOA erfordert das Zusammenspiel fachlicher, wirtschaftlicher und technischer Kompetenzen und ist dementsprechend komplex. Während der Umsetzung bedeutet dies eine enge Zusammenarbeit zwischen den Fachabteilungen, der IT-Organisation und der Geschäftsleitung. Durch eine sorgfältige Planung lassen sich diese Herausforderungen jedoch erfolgreich meistern. Viele Unternehmen begegnen ihnen dadurch, dass sie spezielle Kompetenz-Teams einsetzen. Diese übernehmen das Management der erarbeiteten Projekt- und Architektur-Roadmap und entwickeln in diesem Zuge die fachlichen und technischen Vorgaben für die in die Zielarchitektur zu integrierenden Projekte. Sie sorgen für die strikte Einhaltung der Vorgaben und achten darauf, das die Grundsätze der neuen SOA präzise eingehalten werden. Damit schaffen sie den Grundstein für den Wandel einer kostenintensiven Multi-IT-Architektur zu einer homogenen Servicelandschaft.

Mit der Rückendeckung der Geschäftsleitung

Entscheidend zu Beginn eines SOA-Projektes ist es, die Geschäftsleitung von dem Erfolg und vor allem von der Wirtschaftlichkeit des neuen Ansatzes zu überzeugen. Schwierig bei der Darstellung der Erfolgsrechnung ist der Zeitraum erreichter ROIs. Erst nach drei bis fünf Jahren sind die durch SOA ersparten Kosten in der Regel höher als die Investitionskosten. Geschäftsführer und Verantwortliche sind heute an schnellere ROIs gewöhnt und deshalb an dieser Stelle zunächst zögerlich.

Rainer Hackenberg
ist Managing Partner beim IT-Beratungshaus Cromwell Business Resultancy AG mit Hauptsitz in Zürich, www.cromwell-br.com

Deshalb empfiehlt es sich, Serviceorientierte Architekturen stufenweise einzuführen, um das Vertrauen in die Roadmap und die Umsetzungsschritte zu stärken. Denn auch wenn es sich um eine langfristige Strategie handelt, kann sich ein Unternehmen dem Ziel in kleineren, überschaubaren Teilprojekten nähern. Als Pilotprojekte eignen sich zentrale Services, die einen schnellen Kostenvorteil schaffen, aber nicht unbedingt geschäftskritisch sind. Dazu zählen zum Beispiel durchgängig verwendete Stammdaten, Output Management, Secure Identity Management, Self-Service-Portale oder zentrale Berichts-Services.

Ausschlaggebend für das Gelingen einer SOA-Umstellung ist die Zusammenarbeit des Kompetenz-Teams mit den betroffenen Fachabteilungen und der Geschäftsleitung, um die angebotenen Services nach ihrer Bedeutung für das Gesamtunternehmen zu beurteilen und abteilungs- oder bereichsübergreifend aufzubauen.

Hier liegt ein weiteres Kernproblem. Denn: Viele Abteilungen denken nicht übergreifend und haben untereinander wenig fachliche Berührungspunkte. So sehen Mitarbeiter aus dem Controlling möglicherweise nicht immer, was ihre Prozesse zum Beispiel für den Vertrieb bedeuten. Nur mit der Rückendeckung der Geschäftsleitung können hier Widerstände überwunden und die Vorteile einer SOA vermittelt werden. Befürworter aus dem Management können das Denken für eine einheitliche und durchgängige IT-Architektur schaffen und in der Unternehmenskultur verankern - und mit einem begleitenden Change-Management-Prozess den Erfolg des SOA-Projektes gewährleisten.

Ein neuer Schliff für die Filial-IT von Apollo-Optik

Serviceorientierte Architektur für den Point-of-Sales: Das deutsche Unternehmen Apollo-Optik setzt bei der Modernisierung seiner POS-Bestandsanwendungen auf Produkte und Know-how der Software AG.

Mit einem breit gefächerten Sortiment an Brillengläsern, Fassungen und Kontaktlinsen ist Apollo-Optik die Nummer eins im deutschen Markt mit dem größten Filialnetz in Deutschland. Das im fränkischen Schwabach ansässige Unternehmen ist in Deutschland mit über 480 eigenen oder von Franchisenehmern betriebenen Filialen präsent. Seit 1998 gehört Apollo-Optik zur Pearle-Europe-Gruppe, dem mit 1.700 Filialen in 14 Ländern größten europäischen Optik-Konzern.

Höhere Agilität durch Paradigmenwechsel

Um im Markt flexibel zu bleiben, startete das Unternehmen im Sommer 2006 ein umfassendes IT-Modernisierungsprojekt. Mit Komponenten der crossvision-SOA-Suite und der Natural-2006-Produktreihe wird Apollo-Optik sein Point-of-Sales-System in eine Serviceorientierte Architektur überführen. Das Unternehmen betreibt diese mit der Entwicklungsumgebung Natural und dem DBMS Adabas individuell entwickelte Filial-Lösung seit Anfang der 90er Jahre.

Das POS bietet den Filialen von der Auftragserfassung über Kasse, filialeigene Warenwirtschaft und Management-Information bis hin zu Marketingaktionen einen sehr hohen Automatisierungsgrad, und dies bei einer perfekten Balance zwischen Kosten und Nutzen, bestätigt Erich Ehbauer, der IT-Leiter bei Apollo-Optik. Allerdings waren die zeichenorientierten Benutzeroberflächen nicht mehr zeitgemäß, und es gab auch Schwächen bei der Integration in die Gesamt-IT.

So betreibt Apollo-Optik neben den dezentral eingesetzten POS-Systemen zentral in Schwabach ein Standardpaket für die Warenwirtschaft sowie ein Data-Warehouse und eine Intranet-Lösung. Eine teilweise redundante Datenhaltung und eine an wichtigen Stellen der Geschäftsprozesskette fehlende Online-Integration waren die Folge. Für die Weiterentwicklung des POS-Systems schienen zunächst dessen monolithische Architektur und das strikt prozedurale Programmiermodell die größte Hürde darzustellen. In einem gemeinsamen Evaluationsprojekt mit der Software AG konnte im Frühjahr 2006 anhand von zwei Prototypen jedoch gezeigt werden, dass unter Beibehaltung der POS-Kernfunktionalität eine grundlegende Modernisierung möglich ist.

Modernisierung nach SOA-Prinzipien

Wesentlicher Bestandteil des Modernisierungsprojekts ist der Aufbau eines Web-Services-Backends durch das Refactoring der POS-Bestandsanwendung. Zusammen mit Web-Services, die komplett neu generiert werden, entsteht damit eine Business-Service-Schicht nach SOA-Prinzipien, die Apollo-Optik eine hohe Agilität bei der Reaktion auf neue Geschäftsanforderungen bietet.

So wird zum Beispiel die Basis für eine dynamische Interoperabilität mit beliebigen ERP-Systemen geschaffen, und im Zuge der Internationalisierung könnten auch völlig andere User-Interfaces implementiert werden. Thomas Reimann, Leiter Systementwicklung und zuständig für das Modernisierungsprojekt bei Apollo-Optik, fasst abschließend zusammen: „Mit Hilfe der Systemtechnologie der Software AG schaffen wir den Paradigmenwechsel hin zur Implementierung des ereignisorientierten Prinzips und dem Aufbau einer auf offenen Standards basierenden, Serviceorientierten Architektur. Auf diese Weise können wir Systemkommunikation und Anwendungsintegration auf Basis lose gekoppelter Web-Services umsetzen."

www.softwareag.com/at

Eingesetzte Software-AG-Produkte:

- **Crossvision Application Composer**: Ermöglicht dank Ajax-Technologie (Asynchronous JavaScript and XML) die Realisierung von Rich-Internet-/Composite-Applications mit desktopähnlichem Bedienkomfort und stellt Informationen aus unterschiedlichen IT-Systemen unter einer Oberfläche bereit.
- **crossvision Service Orchestrator**: Arbeitet als erweiterter Enterprise Service Bus und wird für die Orchestrierung von Web-Services eingesetzt.
- **Natural Business Services**: Stellt Natural-Anwendungen als Web-Services bereit, die auch von Anwendungslösungen auf Basis von J2EE oder .NET konsumiert werden können.
- **CentraSite**: Das SOA-Registry/ Repository soll Apollo-Optik helfen, auch in einer komplexer werdenden SOA-Umgebung sämtliche Anforderungen an die Corporate Governance zu erfüllen.

IDS Scheer: Globales Wachstum als Zukunftsstrategie

Der frisch gebackene IDS-Scheer-Vorstandsvorsitzende Thomas Volk will das saarländische BPM-Softwarehaus (ARIS) und Beratungsunternehmen zu einem lupenreinen Global Player umformen. Im Gespräch mit dem MONITOR erläutert er seine ambitionierten Pläne.

Alexander Hackl

„Wir wollen uns weltweit als Full Service Provider für Prozess-und IT-Lösungen positionieren. Unsere Bestandskunden agieren immer globaler, aber auch unsere Mitbewerber. Wir müssen jetzt die Chancen ergreifen, die uns der globale Wettbewerb eröffnet - vor allem in den Wachstumsmärkten", betont Volk. 2005 lag der Gesamtumsatz bei 320 Millionen Euro. 56 Prozent davon wurden im Ausland erzielt. Amerika schlug dabei mit 16 Prozent zu Buche, das boomende Asien gar nur mit 4 Prozent. „Viel zu wenig für einen Global Player", analysiert Volk. Ihm schwebe eine Umsatzverteilung im Konzern von 40 Prozent Nordamerika, 40 Prozent Europa und 20 Prozent Asien vor. Insgesamt will er den Umsatz bis 2010 verdoppeln.

Volk betont, dass diese Ziele im Einklang mit den Vorgaben des Aufsichtsrats stünden. Und dort thront als Vorsitzender August Wilhelm Scheer, Unternehmensgründer und Doyen der deutschen Softwarebranche. Dass mit Volk ein Manager mit ausgewiesener USA-Erfahrung geholt wurde, ist wohl kein Zufall. Dem bisherigen Vorstandssprecher Helmut Kruppke, der als Finanzvorstand im Unternehmen verbleibt, dürfte man die Umsetzung der Globalisierungsstrategie nicht zugetraut haben. Der Diplom-Informatiker Volk war lange Jahre bei Hewlett-Packard in Europa und den USA tätig. Von 2003 bis 2006 agierte er als Executive Vice President beim amerikanischen Konkurrenten Sybase.

Aufwind für BPM

Die Rahmenbedingungen für eine globale Ausrichtung sieht Volk derzeit besonders günstig. „Von der IT wird jetzt verstärkt eine Rechtfertigung gegenüber den operativen Geschäftsbereichen verlangt. Aufgrund des Kostendrucks wird gezielter investiert, und zwar in innovative Lösungen, die sich messbar auf den Geschäftserfolg auswirken", so Volk. Das sei die große Chance für Anbieter von Business-Process-Management (BPM)- und Business-Intelligence-Lösungen.

Die Kernkompetenzen von IDS Scheer liegen in der Analyse und Optimierung von Geschäftsprozessen, der Einführung von betriebswirtschaftlicher Standardsoftware und der Entwicklung von E-Business-Lösungen. Die BPM-Plattform ARIS wird von IT-Analysten wie Gartner und Forrester als marktführend eingestuft. Dreiviertel des Umsatzes werden allerdings mit Consulting-Leistungen generiert - vor allem im Bereich SAP-Implementierung. Der große Bruder in Walldorf ist mit Abstand wichtigster Partner.

„Von der IT wird jetzt verstärkt eine Rechtfertigung gegenüber den operativen Geschäftsbereichen verlangt." - **Thomas Volk**, Vorstandsvorsitzender IDS-Scheer

Um die weltweite Präsenz, die ARIS-Marktdurchdringung und die Lizenzumsätze zu erhöhen, will Volk das Netz an Technologie- und Vertriebspartnern deutlich ausbauen. Auch der Bereich ARIS-Services soll verstärkt von Partnern wahrgenommen werden. Die neue Produkt-Kooperation mit Oracle sieht Volk als sehr wichtigen Schritt auf diesem Weg und lässt durchklingen, dass vor dem überraschenden Deal mit dem schärfsten SAP-Konkurrenten das „O.K." aus Walldorf eingeholt wurde.

„Der Prozessgedanke wird durch SOA immer wichtiger, entscheidend ist vor allem die Prozessflexibilität." - **Wolfram Jost**, Technologievorstand IDS-Scheer

Prozessmanagement als Basis von SOA

Im Consulting-Bereich will sich Volk stärker auf große, global operierende Unternehmen in den Schlüsselindustrien Konsumgüter und Handel, Chemie und Pharma sowie Papier, Textil und Metall fokussieren. Die starke Position in den Bereichen BPM und SCM (Supply Chain Management) soll gefestigt und ausgebaut werden. Die Investitionen in Trendthemen wie Compliance Management, Business Intelligence, Corporate Performance Management sowie SOA (Service Oriented Architecture) sollen verstärkt werden. Sockel des Beratungsbereichs bleibt natürlich die Prozessoptimierung auf Basis von mySAP ERP und mySAP All-in-one.

Scheer-Technologievorstand Wolfram Jost ist überzeugt, dass SOA und BPM nicht nur gut zusammenpassen, sondern einander geradezu bedingen. „Der Prozessgedanke wird durch SOA immer wichtiger, entscheidend ist vor allem die Prozessflexibilität", so Jost. Auf der Business-Process-Plattform würden die Prozess-Komponenten entsprechend den Kundenanforderungen montiert. Die einzelnen Software-Services der SOA würden in Zukunft nur mehr den Prozessen und nicht den Funktionen folgen. So sei dann zum Beispiel die Funktion des Vertriebschefs nicht mehr explizit abgebildet. „Er kann sich nur mehr anhand eines Prozesses finden, an dem er beteiligt ist. Wenn die Prozesse nicht dokumentiert sind, findet er sich im neuen System gar nicht mehr", erläutert Jost.

www.ids-scheer.at

Nützliche Heinzelmännchen im PC

Kleine Softwaretools, die einem die Arbeit einfacher machen.

Adolf Hochhaltinger

Zwar ist der Computer heute nichts Besonderes mehr, er ist zu einem Werkzeug im Büroalltag geworden - ebenso wie Telefon, Kopierer oder Faxgerät. Allerdings gibt es doch eine Besonderheit: Jeder Mensch hat, was seinen persönlichen Arbeitsstil betrifft, bestimmte Vorlieben und bestimmte Abläufe. Und hierfür existiert eine ganze Anzahl von nützlichen kleinen Hilfsprogrammen - kleine elektronische Heinzelmännchen, die den Ablauf (oder bestimmte Details davon) einfacher und komfortabler machen - falls man sie kennt. Und einige dieser Heinzelmännchen stelle ich Ihnen hier vor.

Irfan View

Auch bei der Arbeit muss man sich oft Bilder und Grafiken ansehen und so manche Information gibt es inzwischen im Internet auch nur mehr als Bild oder als Video-Clip. Ich verwende für alle diese Programme den „Irfan Viewer". Er ist vor allem ein schneller Viewer zum Ansehen von Bildern, auch wenn er noch vieles mehr kann. Und hier ist (für mich) schon einmal eine der wichtigsten Forderungen erfüllt: Geschwindigkeit.

Das Programm startet blitzschnell, das Bild ist Sekundenbruchteile nach dem Anklicken bereits zu sehen - in Originalgröße. Und sollte das zu groß sein, genügt ein Druck auf die Enter-Taste und das Bild wird auf Bildschirmgröße verkleinert. Bildwechsel geschieht mit der Leertaste (vor) bzw. der Rücktaste und beendet wird mit ESC - alles intuitiv und somit schnell zu bedienen.

Außerdem stellt er (nach Drücken der Taste „T") in einem eigenen Fenster auch Thumbnails aller Bilder im Verzeichnis dar. Deren Größe kann man jedoch wählen, beispielsweise 350 Pixel groß; damit ist schon in der Thumbnail-Darstellung eine gute Beurteilung der Bilder möglich.

Aber das können andere Viewer auch. Seine zusätzliche Stärke ist die Batch-Bearbeitung für Umbenennen und für Konvertieren von einem File-Format in ein anderes - insgesamt 18 verschiedene Grafik-Formate stehen zur Auswahl. Mit der Taste „B" öffnet sich das Dialogfeld, hier kann man die gewünschten Bilder für die nachfolgende Bearbeitung auswählen, ein Zielverzeichnis für die bearbeiteten Bilder lässt sich definieren.

Man kann mit ihm außerdem Bilder einscannen und sogar Slideshows laufen lassen. Und habe ich erwähnt, dass der Irfan Viewer auch Audio-Files und Filme wiedergeben kann?
www.irfanview.com

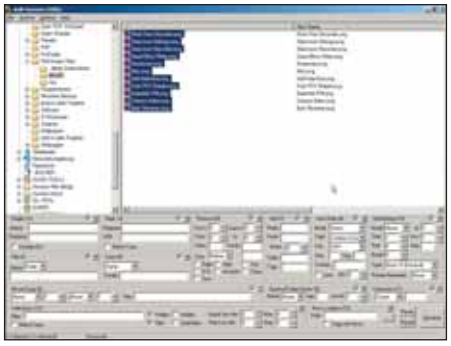
Gadwin PrintScreen

Oft möchte man nur schnell den Bildschirm ausdrucken oder die Bildschirmanzeige als File versenden. „Gadwin PrintScreen" kann beides. Und bei den Einstellungen kann sich der Anwender aussuchen, ob er z. B. die angezeigte Seite, ein bestimmtes Rechteck oder das gerade aktive Fenster abspeichern will.

Ausgelöst wird der Vorgang durch Druck auf die „Druck"-Taste, die ja seit dem Ende der DOS-Ära sowieso „arbeitslos" ist, und wahlweise wird das Ergebnis als File abgespeichert, ausgedruckt, per E-Mail verschickt oder in die Zwischenablage kopiert. Je nach Voreinstellung sind auch mehrere dieser Optionen zugleich möglich. Auch die Screenshots in diesem Artikel wurden übrigens mit diesem Programm erzeugt.
www.gadwin.com/products.htm

Bulk Renamer

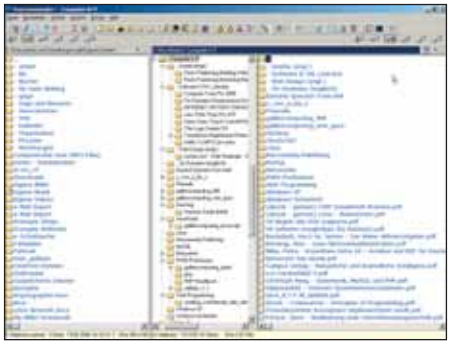
Es gibt eine ganze Reihe von Programmen zum schnellen Umbenennen vieler Files auf



einmal, aber kaum eines ist so leistungsfähig und vielseitig wie der „Bulk Renamer".

Wozu man ihn braucht? Beispielsweise um einen Stapel Bilder, die (kreativer Weise) wieder einmal „Image01.jpg" bis „Image53.jpg" heißen, global umzubenennen, z. B. „Projekt Düsseldorf 01.jpg" bis „Projekt Düsseldorf 53.jpg". Dann ist die Verwechslungsgefahr mit den unzähligen anderen Bildserien, die ebenfalls den aussagekräftigen Namen „Image01" bis „ImageXX" tragen, endlich gebannt.

Die Oberfläche mag für den Neuling verwirrend sein, weil man hier alle Bedienungselemente auf einen Blick sieht, anstatt sich erst durch mehrere Menüs durchzuklicken, aber das ist Gewöhnungssache. Überall dort, wo es darum geht, bestimmte Teile in einer ganzen Serie von Filenamen zu löschen, zu verändern oder hinzuzufügen, ist dieses Programm die Lösung meiner Wahl. Gestartet wird es üblicherweise direkt im Kontext-Menü mit Rechtsklick auf eines der Files, die umbenannt werden sollen.
www.bulkrenameutility.co.uk



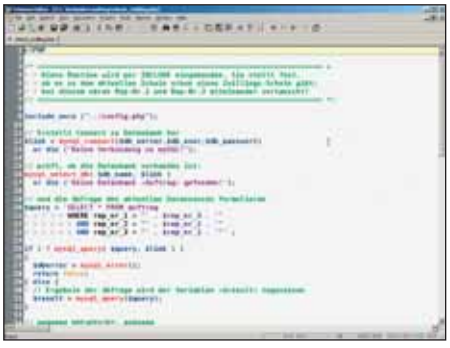
freeCommander

Die älteren unter uns, die noch unter DOS gearbeitet haben, erinnern sich wahrschein-

lich an das Programm „Norton Commander“: Zwei gleiche Fenster nebeneinander, und auf Tastendruck werden die gerade markierten Files in das andere Fenster kopiert oder verschoben. Insbesondere das Verschieben auch bei vielen Files ging damit so schnell und einfach wie sonst nirgends. Und dieses schlaue Programm hat ein cleverer Programmierer namens Marek Jasinski an das moderne Windows angepasst und als „freeCommander“ neu veröffentlicht.

Neben den alten Features sind einige Neuheiten dazu gekommen, so kann man damit die markierten Files nun auch als ZIP- oder RAR-File in ein Verzeichnis komprimieren (oder entpacken), und die Viewer-Funktion kann auch die Hex-Darstellung oder Bilder anzeigen. Wer öfters mit Files hantiert und sie gleich blockweise verschieben oder kopieren muss, ist mit diesem Programm gut beraten.

www.freecommander.com



Crimson Editor

Programmcode wird heute längst nicht mehr mit einem normalen Textprogramm geschrieben, das Ergebnis wäre wegen der hier stets mit gespeicherten Layout-Informationen wohl katastrophal. Deshalb gibt es eigene Editoren für Programmierer, sie zeigen den Text immer genau so an, wie er auch im File abgespeichert wird; es gibt hier keine versteckten Steuerzeichen.

Mein Favorit unter diesen Programmen heißt „Crimson Editor“ und bietet - wie auch einige andere Editoren - das so genannte „Syntax Highlighting“: Alle Wörter, die als Befehlswörter einer Sprache erkannt werden, stellt er in einer speziellen Farbe dar. So erscheinen beispielsweise in PHP alle Befehle (wie z. B. „include“) in Blau, Funktionen (wie z. B. „substr“) in Rot, Variablen (wie z. B. „$wert“) in Dunkelblau, Texte in Anführungszeichen in Violett und alle Kommentare in Grün. Der Vorteil: Sollte man sich bei einem Befehlswort einmal vertippen, so merkt man dies schon an der falschen Farbe. Aber das Besondere dieses Programms ist: Es beherrscht diese farbliche Kennzeichnung für mehr als hundert verschiedene Programmiersprachen!

www.crimsoneditor.com

Stepvoice Recorder

Es gibt viele Programme, um etwas auf den PC zu diktieren. Das Problem dabei: Die meisten Diktierprogramme speichern ihre Daten im „WAV-Format“ ab - und das ist ein Platzfresser. Schon ein fünf Minuten Diktat erzeugt mehr als zehn Megabyte. Als Lösung gibt es das Programm „StepVoice Recorder 1.0“, es nimmt die Diktate gleich im platzsparenden MP3-Format auf.

Die Version 1.0 ist dabei wichtig. Denn nur diese Version wurde vom Hersteller als „Freeware“ freigegeben und darf völlig legal kostenlos genutzt und unbeschränkt weitergegeben werden. Auch die Voraussetzungen, um dieses Programm zu betreiben, sind recht moderat: Ein PC mit mindestens 200 MHz, einer Soundkarte und einem Mikrofon reichen dazu aus.

Der Hintergrund: Viele Mailboxen streiken, sobald ein mitgeschicktes File größer als zehn MB ist. Und mit einem Programm wie dem Stepvoice Recorder ist es möglich, auch mit einer halben Stunde Aufnahmezeit immer noch unter diesem Limit zu bleiben.

Außerdem ein Tipp: Länger als eine halbe Stunde „am Stück“ zu diktieren, ist nicht empfehlenswert. Denn dann hat die Konzentration schon so weit nachgelassen, dass sich bereits Fehler und Unklarheiten einschleichen. Nach etwa 20 Minuten eine Pause zu machen (und später ein neues File zu beginnen), ist somit höchst vernünftig.

www.stepvoice.com

PDF mit Foxit lesen

Adobe hat das PDF-Format erfunden und der Adobe Reader wird überall als Lese-Software für PDFs bezeichnet. Aber es gibt auch andere Programme, die PDFs lesen können, und für mich ist der „Foxit Reader“ mein Favorit. Der Grund? Er ist schnell, um vieles schneller als der Acrobat Reader, der (wie ich annehme) eine Menge versteckter Funktionen mit sich herumträgt.

Und die Bedienung ist flott: Alt-F2 schaltet auf Vollbild-Darstellung, Strg-F3 auf Seitenbreite, und los geht's. Früher war auch das Beenden mit ESC möglich, aber dies hat Foxit mit seinem letzten Upgrade leider wieder entfernt, nun braucht es zum Beenden wieder das umständliche Alt-F4, das uns Windows als Standard beschert hat. Trotzdem ist der Foxit Reader ein schneller und schlanker PDF-Reader und wird auch weiterhin das Werkzeug meiner Wahl bleiben.

www.foxitsoftware.com

Das andere Office-Paket

Auch wenn in Redmond gerade jetzt wieder das neue „Office 2007“ fertig ist, so gibt es schon seit langem ein völlig kostenloses Office-Paket; das „OpenOffice“. Auf meinem PC gibt es schon seit rund vier Jahren

kein MS-Office mehr, ich habe OpenOffice schon zuvor über längere Zeit ausprobiert und bin vor vier Jahren endgültig umgestiegen. Und spätestens mit der Version 2 (derzeit aktuell: 2.0.4) ist das Paket endgültig als ausgereift zu bezeichnen.

Es beherrscht natürlich auch alle Datenformate von Microsoft, aber sein eigenes Format ist das internationale „Open Document Format", das in Kürze zum europäischen Standard gekürt werden wird. Sogar Microsoft wird in seinem neuen Office-Paket dieses europäische Format unterstützen.

Natürlich enthält OpenOffice auch die anderen Office-Elemente wie etwa Tabellenkalkulation, Präsentationsgrafik und Datenbank, und sie alle beherrschen sowohl die Microsoft-Formate als auch ODF; es ist also ein rundherum vollständiges Office-Paket.

http://de.openoffice.org

Der „essenzieller" Organizer

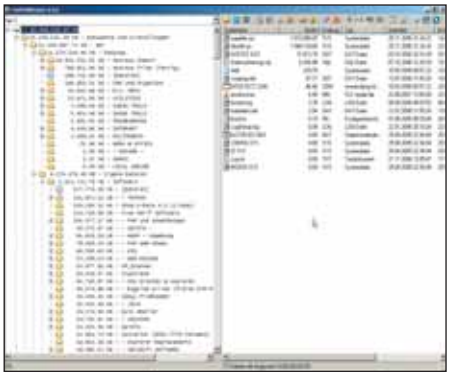
Als Organizer hat sich unter den vielen angebotenen Programmen bei mir der „Essential PIM" durchgesetzt. Es ist ein Freeware-Programm, und wer auf einige zusätzliche Features wie z. B. Outlook-Synchronisation nicht verzichten mag, kann zur Bezahlversion „Essential PIM Pro" wechseln.

Das Programm bietet die vier Standardgruppen (Terminkalender, Aufgaben, Kontakte und Notizen) und kann Daten in verschiedenen Formaten im- und exportieren.

www.essentialpim.com

Platzfresser finden

Sobald es eng wird auf einer Festplatte, ist die Stunde dieses Programms gekommen: „GetFoldersize" scannt die Festplatte und sortiert alle Verzeichnisse und Unterverzeichnisse nach ihrer Größe. Damit kann man ganz genau erkennen, wo die Platzfresser sitzen - oft an anderer Stelle, als angenommen!



Damit ist es ein leichtes, zu entscheiden, ob irgendwo überflüssige Daten gelöscht werden können oder ob man sich besser um eine größere Festplatte umsehen sollte. So wurde mir erst damit bewusst, dass Google Desktop ganze fünf GB für seine Index-Files benutzte - und schon waren das Programm abgestellt und fünf GB Speicherplatz gerettet. Auch Mailprogramme wie z. B. Thunderbird speichern nicht nur ihre versandten E-Mails, sondern auch alle Attachments dieser E-Mails auf der Platte ab, bis man sie löscht - das kann sich ebenfalls zu einigen GB anhäufen.

Mit einem Wort: Man sieht mit diesem Programm auf einen Blick, wer auf der Harddisk den meisten Platz verbraucht bzw. wo sich das Löschen lohnen könnte.

www.allsync.biz

Noiseware Community Edition

Zum Abschluss noch ein Zuckerl für alle Besitzer von Digitalkameras. Einige dieser Kameras, insbesondere die billigeren, liefern nur bei bestem Licht wirklich einwandfreie Fotos. Sobald es mit dem Licht ein wenig hapert, werden die Bilder grobkörnig, mit einem Wort: sie sind verrauscht.

Während man hier mit der üblichen Bildbearbeitungs-Software wie z. B. Gimp oder PhotoShop kaum etwas ausrichten kann, außer die Bilder aufzuhellen und damit das unerwünschte Rauschen noch zu verstärken, gibt es ein Programm, das dieses Rauschen einfach „wegrechnen" kann: Mit „Noiseware" lässt sich auch grobes Bildrauschen im Foto wieder entfernen.

Die kostenlose Version enthält einige Beschränkungen, die aber kaum ins Gewicht fallen, wie z. B. eine Farbtiefe von max. 24 Bit (Kaufversion: 48 Bit), keine Batch-Verarbeitung und keine Übernahme der EXIF-Daten. Aber in puncto Rauschen sind beide Versionen gleich leistungsfähig.

www.imagenomic.com/products.aspx

Fazit

Wie man sieht, gibt es eine Reihe von kleinen, aber nützlichen Spezialisten, die bestimmte Aufgaben einfach besser oder komfortabler erledigen können als viele andere. Und das Beste daran: Alle hier vorgestellten Programme gibt es kostenlos im Internet - und das sogar legal, in jedem einzelnen Fall.

Inserentenverzeichnis

BDC 40
C=C 31
Command Software 26
CSB 35
Data Systems Austria 26,33,47
Dicom 47
ELO 21
ERP Group 25
Hewlett-Packard 4.U
HR Force 41
H&S 49
IDS Scheer 42
Itelligence 31
Logistik Pur 34
MBS Training 40
Microsoft 5,13
Mobil-Data 7
Mobilkom 15
Netviewer 23
Nissen & Velten 29
Nittmann & Pekoll 28
Pro-Alpha 32
Ramsauer & Stürmer 32
Solitas 11
Stadt Wien 9,19

CERN & ProCurve Networking

15 petabyte Daten

Und ein Netzwerk, das damit zurechtkommt

"Bei den enormen Datenmengen, die CERN generiert, ist Zuverlässigkeit ein absolutes Muss. Aus diesem Grund setzen wir ProCurve Switches ein."

—David Foster, Communication Systems Group Leader, CERN

Kompromisslose Sicherheit, absolute Zuverlässigkeit und optimale Flexibilität stehen für ProCurve bei der Konzeption des CERN-Netzwerkes im Mittelpunkt. Ergänzt durch die lebenslange ProCurve Produktgarantie*. Von den komplexesten Applikationen der Welt bis zu einem unternehmensweiten E-Mail System ... Überlegen Sie nur, was ProCurve für Ihr Netzwerk tun könnte.

Erfahren Sie mehr über CERN und das größte Physik-Experiment der Welt.
Besuchen Sie uns unter
www.hp.com/at/procurvecern2

ProCurve Networking
HP Innovation

Teil des 12,000 Tonnen schweren Teilchendetektors CMS bei CERN in Genf (Schweiz).

*Die Garantie gilt, solange Sie das Produkt besitzen. Vorabaustausch am nächsten Arbeitstag (in den meisten Ländern verfügbar). Weitere Informationen hierzu finden Sie auf unserer Website unter "Services": http://h41111.www4.hp.com/procurve/at/de/support/additional/warranty/index.html

Der ProCurve Routing-Switch 9300m, der ProCurve Switch 9408sl, der ProCurve Switch 8100fl und ProCurve Secure Access 745wl verfügen über eine Ein-Jahres-Garantie mit optionaler Verlängerung.

© 2006 Hewlett-Packard Development Company, L.P. Photo © CERN.